Sonnabend, den 17. Oktober 1925. Einzelnummer 10 Goldpfennige 36. Jahrgang. — Nr. 243

Volkswacht

für Schlesien

Mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ u. der monatlichen Beilage „Für die Arbeiter-Jugend“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Flurstraße 4/6, durch die Geschäftsstelle der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstellen, Zigarrengeschäft Reichelt Matthiasstraße 140, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,90 Goldmark, monatlich 1,70 Goldmark. Durch die Post frei ins Haus 2,46 Goldmark.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2

Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141.
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf., Familienanzeigen, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 7 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Friede unter Glockenläuten.

Der Friede von Locarno.

(Eine Genugtuung für uns Sozialisten.)

Locarno, 16. Oktober. (Eigener Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten.) Allem Pessimismus zum Trotz hat die Konferenz von Locarno ein früheres Ende erreicht, als selbst die Optimisten erwartet hatten. Am Freitag, in vorgerückter Nachmittagsstunde, wurden die Verträge in einer feierlichen Schlußsitzung vorläufig unterzeichnet, in der Chamberlain nochmals dem Frieden huldigte. Was er wollte, wurde erreicht! Der Jahrestag seines Geburtstages wird von nun an in der Geschichte unvergeßlich bleiben, weil er zusammenfällt mit dem Geburtstag des Friedens von Locarno!

Es gab nicht nur in Berlin, sondern auch in Locarno gestimmte Persönlichkeiten, die einen anderen Ausgang der europäischen Friedenskonferenz gewünscht hätten. Der Druck der öffentlichen Meinung und die große Friedfertigkeit der einzelnen Ententeminister hat aber auch den deutschen Hauptdelegierten die Feder in die Hand gedrückt, und so mußten sie die Verträge unterzeichnen, um bei den kommenden parlamentarischen Auseinandersetzungen mit ihnen zu stehen und zu fallen.

Mit Genugtuung stellen wir fest, daß der Gang der Verhandlungen und das gegenseitige Bestreben der Hauptdelegierten, dem Willen der europäischen Völker und ihrer Sehnsucht nach Frieden Rechnung zu tragen, stärker war als die eingeistigen Versuche, die Konferenz in ein Fahrwasser zu bringen, das nur den Nationalisten Europas angenehm gewesen wäre, Europa triumphiert heute ohne oder gar gegen sie. Es ist nun die Frage, ob dieses Wort „Europa“ endlich einen Sinn erhalten wird. Sind wir auf dem Wege zu den **Vereinigten Staaten** unseres alten Kontinents, zu dem auch England gehört? Ist der Verzicht Großbritanniens auf die insulare Isolierung, in der es seit Jahrhunderten bleiben konnte, weil seine Stellung als beherrschendes Zentrum eines Weltimperialismus, seine umspülte Küste ihm eine Sicherheit verliehen, die die Länder des europäischen Festlandes nicht kannten, vorübergehend oder dauernd? Wird der unselige deutsch-französische Völkerkonflikt endlich seiner sachlichen und seelischen Lösung entgegengehen? Wird die Zusammenarbeit zweier Länder, die gerade um ihrer Verschiedenheit willen ergänzend einander zustreben müssen und die durch geographisches Schicksal von aneinandergekettet sind, endlich aus dem Stadium der Wünsche in das der Verwirklichung treten?

Wer aus der Nähe miterlebt hat, wie die führenden Staatsmänner West- und Zentraleuropas in Locarno zusammenarbeiteten — wer erlebte, wie selbst innerhalb der für den Völkerfrieden so wichtigen Pressestäbe der verschiedenen Länder der Drang, aus der Kriegspsychose herauszukommen, sich immer stärker auswirkte, der darf die Ueberzeugung haben, daß seit Jahrhunderten kein stärker wirkender Schritt für die Verwirklichung eines europäischen Friedens geschehen ist, als jetzt in Locarno. Unter dem Druck einer wirtschaftlichen Entwicklung, die nicht nur die unmittelbar durch den Krieg am härtesten betroffenen Länder — Frankreich und Deutschland —, sondern auch Festungen des modernen Großkapitalismus wie England bis ins Mark der nationalen Leistungsfähigkeit getroffen hat, unter dem Druck auch einer öffentlichen Meinung, die das halb bewußte, halb dumpfe Gefühl hat, daß die Zerrissenheit der europäischen Völker einen der gefährlichsten Abgründe für ihre Zukunft bildet, haben die führenden Staatsmänner Europas sich entschlossen, den unvollkommenen, von selbstzerstörenden Keimen durchsetzten Frieden von Versailles mit einem von allen Beteiligten freiwillig beratenen und beschlossenen Frieden zu umbauen.

Für die Sozialisten aller Länder, besonders aber für die **Sozialisten Frankreichs und Deutschlands**, die seit Kriegsende auf allen Gebieten gemeinsam handelten, wenn es galt, den Frieden zu stärken, die deutsch-französischen Gegensätze auszugleichen, den Haß abzubauen, das Verständnis für die notwendige Zusammenarbeit zu wecken, ist der Tag des glücklichen Abschlusses der Konferenz von Locarno **ein Tag tiefster Genugtuung**. Deutsche wie französische Sozialisten haben seit Jahren gegen die Nationalisten anzukämpfen gehabt, wenn sie die Politik erbarten, die jetzt in Locarno einen Triumph feiert, von dem der englische Außenminister Chamberlain am Donnerstag sagen durfte, daß er alle Hoffnungen übertreffe. Wer unter den Sozialisten sollte nicht in diesem Augenblick an die Konferenzen von Amsterdam, von Paris, von Brüssel, von Berlin denken, auf denen die Sozialisten Mittel- und Westeuropas das vorbereiteten, was jetzt im Oktober 1925 an den ländlichen Gestaden des Lago Maggiore verwirklicht wird!

Wie tobten sie, die Leute vom nationalen Block, als unter der Herrschaft Poincarés unsere französischen Genossen auf die verheerende Wirkung der Gewaltmaßnahmen hinwiesen! Wie tobten unsere alldeutschen Helden, wenn die Sozialdemokratie eine Politik loyaler Erfüllung im Rahmen des Möglichen forderte. Und noch vor zwei Wochen, als die Konferenz von Locarno begann, welche Kassandrarufe konnte man in den nationalistischen Kreisen von Paris und Berlin hören! Verkündeten nicht vor einigen Tagen deutsche Rechtsblätter, daß Stresemann landesverräterische Nachgiebigkeit zeige? Schrieben nicht französische Nationalistenorgane, daß Briand von Konzession zu Konzession gehen und Frankreichs Interessen gefährdete?

Briand lächelte über das Getobe und kennzeichnete in seinen Besprechungen mit den Pressevertretern das Verhalten der Nationalisten seines Landes als „idiotisch“ oder als Zeichen einer „selbstmörderischen Blindheit“. Stresemann sprach sich im stillen ähnlich aus, wenn er es auch nicht so laut zu sagen wagte, wie Briand. Weil er schließlich in Locarno allen scheinbaren Schwankungen zum Trotz der von ihm im Februar dieses Jahres ergriffenen Initiative treu blieb, mag ihm manches verziehen werden.

Nun heißt es der in Locarno feierlich und vertraglich festgelegten Politik die Seele einzuhauchen. „Diese neue Politik, sie kann nur dann zu hohen Zielen führen, zur Schaffung eines einigen Europas, das seine traditionelle führende Rolle in der Welt aufrechtzuerhalten imstande ist, wenn sie von allen Beteiligten ehrlicherweise, ohne Hintergedanken, durchgeführt wird“, erklärte in Locarno der Generalsekretär des französischen Außenministeriums, der Botschafter Philipp Berthelot. Das Wort soll stahn! In Erinnerung an all das grausige, das von 1914 bis 1918 über Europa tobte — im Gedanken an die Millionen Toten aller Nationen — in Erfüllung der höchsten und unmittelbaren Pflichten als Sozialisten wollen wir wachen über das Werk, **das in Locarno begonnen wurde, und über seine Erfüllung.** — Denn Beginn ist es: **Beginn einer neuen Epoche**, in der das neue, republikanische Deutschland sich stark genug zeigen muß, um den einer blutigen Vergangenheit nachtrauernden antirepublikanischen Nationalismus zu zwingen, die Bahn des europäischen Friedens zu wandeln.

Die feierliche Schlußsitzung.

Locarno, 16. Oktober. (Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten). In einer feierlichen Schlußsitzung von 1½ stündiger Dauer fand die Konferenz von Locarno am Freitag abend um 7½ Uhr ihr Ende. Insgesamt wurden zehn Dokumente von den einzelnen Ministern unterzeichnet, und zwar der Pakt, bestehend aus zehn Artikeln, von allen, sowie die Schiedsverträge, von den jeweils zuständigen Ministern. Schiedsverträge sind abgeschlossen zwischen Deutschland und Frankreich, Deutschland und Belgien, Deutschland und der Tschechoslowakei sowie Deutschland und Polen. Außerdem wurden zwei Erklärungen von Frankreich an Polen und die Tschechoslowakei von den beteiligten Staaten unterschrieben. Als die Unterzeichnung vollendet war, zeigten sich **Briand** und Dr. **Luther** demonstrativ aus eigener Initiative, unter dem Beifall der harrenden Bevölkerung Schulter an Schulter an einem Fenster des Justizpalastes.

Der Unterzeichnung folgte zunächst eine Rede des Reichsaußenministers Dr. **Stresemann**, in der er die Schwierigkeiten schilderte, die überwunden werden mußten, um den Verhandlungen in der öffentlichen Meinung Deutschlands einen Resonanzboden zu verschaffen. Er sprach die Hoffnung aus, daß sich die Alliierten ständig der Haltung der deutschen Delegation erinnern werden und daß die Konferenz **den Beginn einer neuen Aera** bedeuten möge. Ihm folgte **Briand**, der den deutschen Delegierten, insbesondere Stresemann und Luther, den **Dank für ihre mutige Haltung** aussprach. Er sei überzeugt, daß Luther und Stresemann nicht die Interessen ihres Landes verraten, sondern im Gegenteil seine wirklichen Interessen wahrgenommen haben. Das deutsche Volk werde sehr bald den Beweis dafür haben und dann den deutschen Delegierten den Dank zollen. Es sei notwendig, **endlich andere Wege einzuschlagen** als bisher. Man müsse aus den bis jetzt angewandten Methoden herauskommen und den Weg der Internationalisierung beschreiten, mit dem Ziele der Verwirklichung der **Vereinigten Staaten von Europa**. Auch **Chamberlain** dankte den deutschen Delegierten in bewegten Worten und erklärte, nach den Reden von Stresemann und Briand so gerührt zu sein, daß er im Augenblick nicht imstande sei, eigene Erklärungen abzugeben.

Dann folgte **Vandervelde**. Er schloß sich den Ausführungen Briands vollinhaltlich an und betonte auch seinerseits, wie sehr er und sein Land die mutige Haltung der deutschen Delegierten zu schätzen wüßten. Er fügte bei dieser Gelegenheit hinzu, daß er der einzige Minister im Saale sei, der den **Vertrag von Versailles** unterschrieben habe. Er habe seine Unterschrift damals geleistet nach bester Ueberzeugung, weil der Vertrag seinem Lande wieder die Freiheit und Unabhängigkeit sicherte. Aber er habe immer vor Augen die Erinnerung an die Tatsache, daß Männer und Freunde, die das gleiche soziale Ideal haben, wie er, diesen Vertrag auf der Gegenseite unterzeichnen mußten unter dem Zwange der Notwendigkeit. Wenn er sich jetzt vergegenwärtige, wie heute in einer allgemeinen Jubelstimmung dieser Sicherheitspakt von beiden Seiten unterschrieben werde, dann sei er überzeugt, daß man auf dem richtigen Wege sei. Dieser Pakt bedeute für niemand Opfer, bringe aber **allen Vorteile**. Dieses Ergebnis sei **dem gemeinsamen guten Willen** der Männer zu verdanken, die hier zusammengetroffen sind, zu verdanken dem juristischen Wissen Scialojas, dem von Friedensgesinnung geleiteten Willen Briands, der loyalen Voraussicht des guten Engländers und großen Europäers Chamberlain und der mutigen Festigkeit, mit der Luther und Stresemann die wirklichen und dauernden Interessen ihres Landes verteidigt hätten gegen diejenigen, die nur an die Vergangenheit denken, anstatt in die Zukunft zu blicken. Vor allem aber sei das erzielte Ergebnis zu verdanken der übermächtigen Kraft und dem Friedensbedürfnis, das allen Völkern innewohnt und das alle Staatsmänner zu dieser Konferenz gebracht hat. Stresemann habe die Hoffnung ausgesprochen, daß jetzt eine neue Friedensära eintrete; er schließe sich mit vollem Herzen dieser Hoffnung an und sei überzeugt, daß die Zeit bald nahe sei, wo die moralische Abrüstung auf Grund der Verträge von Locarno den wahren Frieden sichern werde.

Schließlich sprach **Mussolini** ein paar Worte, um ebenfalls zu erklären, daß das Werk von Locarno den Beginn eines neuen Zeitalters bedeute.

Als die Delegierten den Justizpalast verließen, wurden sie von der Menge jubelnd begrüßt. Die Ovationen setzten sich bis zu dem Quartier der französischen und englischen Delegation fort. Während der ganzen feierlichen Schlußsitzung erklangen sämtliche Glocken von Locarno und Umgebung: Friede war ihr Geläute!

Amtlicher Schlußbericht.

Locarno, 17. Oktober. (Drahtbericht unseres Sonderberichterstatters.) Das amtliche Communiqué der Delegationen lautet: In der letzten Vollsitzung der Konferenz, die am Nachmittag des 16. Oktober stattfand, wurde zunächst der Text der Schiedsvertragsentwürfe zwischen Deutschland und Polen bzw. der Tschechoslowakei angenommen. Alsdann wurde der Text des Schlußprotokolls über die Arbeiten der Konferenz von Locarno erörtert und angenommen. Im Schlußprotokoll werden die Ziele und Ergebnisse der Konferenz festgestellt, sowie die Rückwirkungen, die sich für die Stabilisierung des Friedens und der Sicherheit in Europa ergeben sollen.

Die von der Konferenz ausgearbeiteten Verträge und Konventionen, die mit der Klausel „unabänderlich“ in Locarno paraphiert sind und das Datum des heutigen Tages tragen werden, lauten wie folgt:

1. Vertrag zwischen Deutschland, Belgien, Frankreich, Großbritannien und Italien.
2. Schiedskonvention zwischen Deutschland und Belgien.
3. Schiedskonvention zwischen Deutschland und Frankreich.
4. Schiedsvertrag zwischen Deutschland und Polen.
5. Schiedsvertrag zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei.

Der französische Minister des Auswärtigen machte der Konferenz sodann Mitteilung über die Vereinbarung von Abmachungen zwischen Frankreich, Polen und der Tschechoslowakei mit dem Ziele, sich die Vorteile der oben genannten Schiedsverträge zu sichern. Diese Abmachungen sollen beim Völkerbund niedergelegt werden.

Abschriften stehen jetzt schon zur Verfügung der bei der Konferenz vertretenen Mächte.

Für die förmliche Unterzeichnung der in Locarno vereinbarten und paraphierten Verträge ist der 2. Dezember 1925 bestimmt. Die Unterzeichnung wird in London stattfinden.

Baldiger Eintritt in den Völkerbund.

Locarno, 16. Oktober. (Eigener Drahtbericht unseres Sonderkorrespondenten). **Die für Anfang Dezember in Madrid geplante Sitzung des Völkerbundes ist auf März kommenden Jahres verschoben worden. Statt dessen findet eine Tagung in Genf statt, auf deren Tagesordnung lediglich der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund stehen wird.**

Paris, 16. Oktober. (Eigener Drahtbericht). Nach Meldungen der französischen Blätter aus Locarno soll dort am Donnerstag unter anderem vereinbart worden sein, daß der Völkerbundsrat bereits am 7. Dezember zusammentreten soll, um über das deutsche Aufnahmegesuch zu entscheiden. Der Eintritt soll dann in der Woche darauf in einer für den 15. Dezember einzuberufenden außerordentlichen Vollversammlung des Bundes formell erfolgen.

Was erreicht wurde.

Locarno, 16. Oktober. (Drahtb. unseres Sonderkorresp.) Die außenpolitische Seite des Friedens von Locarno haben wir bereits in rohen Umrissen im Leitartikel aufgezeigt. Es bleibt noch die innerpolitische Seite, die hier nur kurz umrissen werden mag, da wir der Auffassung sind, daß die Konferenz von Locarno in innerpolitischer Hinsicht erst nach der Rückkehr der deutschen Delegation und nach der Veröffentlichung der Verträge, die am Dienstag erfolgen soll, erschöpfend zu behandeln sind.

Als Sozialisten dürfen wir uns mit dem Ausgang der Beratungen auch in innerpolitischer Beziehung befriedigt erklären. Der **Sicherheitspakt** ist endgültig formuliert, der **Eintritt Deutschlands in den Völkerbund** erfolgt in absehbarer Zeit, und **für den Osten** steht insofern eine Ueberwindung der Konfliktstimmung bevor, als Schiedsverträge unter dem Protektorat des Völkerbundes die Beseitigung aller Schwierigkeiten auf friedlicher Basis garantieren. Auch was die Nebenfragen anbelangt, von denen die deutsche Delegation am Donnerstag abend noch behauptete, daß nicht alle Schwierigkeiten überwunden seien, ohne aber zu ihrer Ueberwindung am Freitag nochmals zu verhandeln, so können wir vorläufig feststellen: Die **Räumung von Köln** steht unmittelbar bevor, die Ordonnanzen in den noch besetzten Gebieten werden geändert, auch über die **Herabsetzung der Besatzungsfristen** wird man vielleicht schon in absehbarer Zeit mit sich reden lassen.

Die **Deutschnationalen** und **Völkischen** dürften weniger Anlaß zur Befriedigung mit dem Ausgang der Konferenz haben. Die deutsche Delegation hat zweifellos gut gearbeitet! Stellt man aber das erreichte Maß an Zugeständnissen in Vergleich zu den deutschnationalen Forderungen, dann ergibt sich ein krasser Unterschied. Das Verlangen der Deutschnationalen ging dahin, an die Spitze der Verhandlungen eine Erörterung über die Kriegsschuldfrage zu setzen. Erst zwei Tage nach der Abreise der deutschen Delegation hat Graf Westarp nochmals aufs bestimmteste diese Forderung erhoben, ohne daß ihr aber weder zu Beginn noch am Schluß der Konferenz Rechnung getragen wurde. Man erörterte sie aus guten Gründen überhaupt nicht.

Der zweite Punkt der deutschnationalen Erwartungen, eine bestimmte Festlegung der Räumung von Köln, die Fixierung der beantragten Aenderungen eines großen Teils der Rheinland-Ordonnanzen und das Verlangen auf eine genau umschriebene Herabsetzung der Besatzungsfristen ist ebensowenig in Erfüllung gegangen wie die Erwartung bestimmter Zusagen über das Saargebiet. Auch uns Sozialisten hätte eine Erfüllung dieser Forderungen nicht den Deutschnationalen, sondern unserem Volke zuliebe am Herzen gelegen. Was von sozialistischer Seite hier in Locarno getan werden konnte, ist getan worden. Dafür ist Herr Stresemann Zeuge. Aber gerade unsere Nationalisten sollten schweigen, wenn darüber gesprochen wird, warum nicht mehr erreicht wurde, als erreicht worden ist. Sie und nur sie allein, ihre Hetze und ihre Taktik, bildeten das große Hindernis in dem Kampf der deutschen Delegation um weitere Zugeständnisse. Sie allein tragen die Schuld, wenn nicht nur Briand, sondern auch Chamberlain und Vandervelde aus innerpolitischen Gründen eine bestimmte Fixierung der Zugeständnisse in den Nebenfragen ablehnten.

Die deutsche Delegation hatte recht, und sie handelte im Interesse Deutschlands, wenn sie trotzdem der Unterzeichnung des Sicherheitspaktes und den Eintritt in den Völkerbund nicht wie es die Deutschnationalen wünschten, ablehnte, sondern zustimmte. Die Zugeständnisse hinsichtlich des § 16 entsprechen zwar auch nicht dem deutschnationalen Verlangen, aber es war eben das Wesen dieser Konferenz, sich auf mittlerem Wege zu finden und auf der Basis des erreichten Zieles in dem Geiste von Locarno weiterzuarbeiten. Darin liegt die große Bedeutung dieser Konferenz für die Zukunft!

Baldige Stellungnahme Deutschlands.

Amtlich wird über den Abschluß der Ministerkonferenz von Locarno gemeldet:

Die Arbeiten der Konferenz in Locarno sind dadurch zum Abschluß gebracht worden, daß die Delegierten der beteiligten Länder, die während der Zusammenkunft ausgearbeiteten Vertragsentwürfe paraphiert (das heißt mit den Anfangsbuchstaben ihrer Namen gezeichnet) haben. Es handelt sich zunächst um den Westpakt, also den Pakt zwischen Deutschland, Frankreich, Belgien, England und Italien, durch den unter der Garantie jedes einzelnen dieser Staaten jeder Angriffskrieg zwischen Deutschland, Frankreich und Belgien sowie jede gewaltsame Verletzung der Grenzen zwischen diesen Ländern ausgeschlossen wird. Außerdem sind die Entwürfe zu vier Schiedsgerichtsverträgen zwischen Deutschland einerseits und Frankreich, Belgien, Polen und der Tschechoslowakei andererseits paraphiert worden. Diese Schiedsgerichtsverträge sehen für Rechtsstreitigkeiten ein Verfahren mit bindendem Richterspruch, dagegen für Interessenkonflikte ein Schlichtungsverfahren ohne endgültige Bindung vor. Endlich ist ein Entwurf für eine Erklärung der Vertreter Englands, Frankreichs, Italiens und Belgiens aufgestellt worden, durch die dem Artikel 16 der Völkerbundstagung eine der bekannten deutschen Auffassung entsprechende Auslegung gegeben wird.

Die Paraphierung der verschiedenen Entwürfe bedeutet einmal die persönliche Zustimmung der Delegierten zu dem Inhalt der Instrumente, die infolgedessen nicht abgeändert, sondern nur angenommen oder abgelehnt werden können. Die endgültige Entscheidung über die Annahme der Entwürfe liegt hiernach, soweit Deutschland in Betracht kommt, zunächst bei der Reichsregierung und alsdann bei dem Reichsrat und dem Reichstag. Die Veröffentlichung der Texte wird nach der in Locarno mit den Vertretern der übrigen Länder getroffenen Verabredung am nächsten Dienstag nach erfolgen. Die Ministerpräsidenten der Länder sind auf Mittwoch zusammenberufen. Dem Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des Reichstages, dem Reichstagsabgeordneten Herge, ist die Einladung des Ausschusses zwecks Entgegennahme des Berichts der deutschen Delegation auf nächsten Donnerstag anheimgegeben worden. Angesichts des besonderen Interesses, das die Vertragsentwürfe für die Rheinlande haben, sind Vertreter des Rheinlandes durch Vermittelung des Ministers für die besetzten Gebiete schon auf Dienstag nachmittag nach Berlin eingeladen worden.

Die endgültige Stellungnahme der maßgebenden Faktoren in Deutschland wird neben der Würdigung des Inhalts der Vertragstexte selbst davon abhängen, ob die Erwartungen des deutschen Volkes erfüllt werden und die Folgen des Vertragswerkes besonders hinsichtlich der rheinischen Fragen eintreten.

Endgültige Abmachungen hierüber konnten angesichts des Charakters der Ministerzusammenkunft, deren Aufgabenkreis unbegrenzt war, in Locarno nicht getroffen werden. Andererseits war aber von vornherein in Aussicht genommen, diese Fragen vor der endgültigen Entscheidung zu regeln. Die deutschen Delegierten haben infolgedessen in eingehenden Verhandlungen mit den in Locarno anwesenden Vertretern der Besatzungsmächte die Lösung dieser Fragen so weit vorbereitet, daß ihre erfolgreiche Weiterbehandlung als gesichert angesehen werden kann. Das hat auch in den allgemeinen Erklärungen, die der französische, englische und belgische Außenminister in der heutigen Schlußsitzung abgegeben haben, seinen Ausdruck gefunden. Auf dieser Grundlage wird nunmehr von den deutschen Regierungsstellen mit allem Nachdruck weiter zu arbeiten sein.

Unverantwortlich bis zum Schluß.

Zu gleicher Zeit, wo in Locarno unter dem Glockengeläut aller Kirchen die feierliche Unterzeichnung der Verträge stattfand, veröffentlichte das Berliner Scharfmacherblatt, die Nachtausgabe des Hugenbergschen „Tag", in Fettdruck folgende geistreiche Kundgebung: „Die Agitation der Westmächte geht deutlich darauf hinaus, die deutsche Delegation durch eine besonders optimistische Darlegung der Lage zu einem Abschluß der Verhandlungen am Sonnabend zu zwingen, ohne daß die politischen Forderungen erfüllt sind. Sollten die Westmächte bei dieser Taktik verharren, so wird nach Auffassung sehr maßgebender Berliner politischen Kreise die Konferenz von Locarno eben ohne Unterschrift auch unter dem Westpakt enden müssen. Die Konferenz würde damit gescheitert sein und man würde sich in sehr maßgebenden Kreisen nicht scheuen, dafür die Verantwortung zu übernehmen, zumal den Führern der Delegationen der Westmächte die politischen Forderungen Deutschlands in vollem Umfange seit längerer Zeit bekannt sind und bisher auch allgemein unverbindliche Zusagen schon gemacht worden sind."

Diese angeblich maßgebenden Berliner politischen Kreise, die hinterher irgendeine „Verantwortung" zu übernehmen sich „nicht scheuen" wollen, werden nicht schlecht erstaunt gewesen sein, als sie fast gleichzeitig mit der Lektüre dieser stolzen Ankündigung die Nachricht erhielten, daß in Locarno schon alles fix und fertig sei!

Die Rolle des Faschistenhäuptlings.

Locarno, 16. Oktober. (Drahtbericht unseres Sonderkorr.) Wenn einst die Geschichte der Konferenz von Locarno geschrieben wird, darf das Kapitel Mussolini nicht fehlen. Der Ehrgeiz hat diesen geborenen Komödianten nach Locarno getrieben, geächtet und blamiert ging er von dannen. Am Freitag vormittag hatte er den „Mut" aufgebracht, unter Bewachung eines Dutzend Geheimpolizisten und von mehr als zwanzig Schwarzhemden seiner Leibgarde aus Rom begleitet, den am Vortage versäumten diplomatischen Gepflogenheiten nachzukommen. Was wollte er machen? Lutzer und Stresemann hatten von seiner Ankunft offiziell keine Kenntnis genommen und es abgelehnt, in der Residenz des Faschistenhäuptlings einen Höflichkeitsbesuch zu machen. Also mußte er sich selbst in das Hotel Esplanade begeben, wo er eine halbe Stunde verblieb, um sich dann zu einem Gegenbesuch bei Chamberlain und Briand anzumelden. Das mußte man sehen. Seine auf Sold stehenden Getreuen machten ihn der lauernden Menge unsichtbar, sobald er dem Auto entstieg und geleiteten ihn bis vor die Türe der Minister, die sie förmlich belagerten . . . Um Gotteswillen, dem Komödianten könnte etwas geschehen.

Der belgische Außenminister Vandervelde hatte am Donnerstag dem „höflich" erbetenen Besuch in der Residenz Mussolinis nicht entsprochen und blieb infolgedessen am Freitag von einem Gegenbesuch verschont. Größer war noch die Pleite für Mussolini bei einem Presseempfang aller Journalisten. Es ist schwer, die erhobene und eingebildete Art zu schildern, mit der Herr Mussolini die Treppe zum Empfangsraum für die Presse hinabstieg. Hier zeigte sich der geborene Komödiant, wieder eskortiert von seiner Leibgarde, in seiner ganzen Größe. Er wollte groß erscheinen und erweckte doch nur den Eindruck eines bemitleidenswerten Spießbürgers, der sich in seiner eigenen Haut nicht wohlfühlt. Dann folgte der Höhepunkt! Die sozialistischen Sonderkorrespondenten, die Vertreter der großen Agenturen Reuter und Havas, größte Teil der amerikanischen und französischen Presse, haupt 50 Prozent aller anwesenden Journalisten, blieben Presseempfang aus Protest gegen die Unterdrü der Pressefreiheit fern. Die restlichen 50 Proze unter ihnen natürlich die konkurrenzsüchtige deutsche Pre kam zum größten Teil aus Neugierde. Das Ende vom Lied daß Herr Mussolini nichts zu sagen hatte, so daß die Agenturen übereinstimmend die hämische Meldung verbre „Der italienische Ministerpräsident hat beim Empfang der nichts anderes gesagt, als es der italienische Delegierte schon vor vier Tagen getan hat." Basta!

Anschließend ereignete sich ein Zwischenfall. Als Mu das Foyer im Grandhotel betrat, standen die sozialis Journalisten in reger Unterhaltung beisammen. Unter auch der Vertreter des Londoner „Daily Herald", den Mu von der Lausanner Konferenz her kennt. Großtuerisch wie im trat der Häuptling des Faschismus mit der Frage auf ihn „Marschiert der Kommunismus?" Der Korrespondent antwo mit verächtlicher Miene, als habe er Mussolini nie gekannt: weiß ich nicht, ich bin nicht Kommunist." Was tun? Der tator gestand in französischer Sprache: „So, dann habe ich getäuscht." Witzig griff der Vertreter des „Amsterdamer Handelsblad" ein: „Ja, Sie haben sich schon oft getäuscht." Und einem „Vielleicht" zog Mussolini wie ein begossener Pudel dannen, während der schlagfertige Korrespondent mit einem gemeinen Bravo beglückwünscht wurde.

Auflösung des tschechoslowakischen Parlaments.

Prag, 16. Oktober. (Eig. Drahtb.) Der Präsident Republik hat auf Grund des § 31 der Verfassungsurkunde Freitag das tschechoslowakische Parlament aufgelöst. Die Legislaturperiode wäre normalerweise erst im Mai des kommen Jahres abgelaufen. Die vorzeitige Auflösung erfolgt deshalb weil die fünf tschechischen, die Regierung bildenden Parteien auf ein weiteres Arbeitsprogramm nicht mehr einigen konnten. Schon seit Juni, da in der Tschechoslowakei Getreidezölle geführt wurden, verlangten die tschechoslowakischen Sozialdemokraten die Auflösung des Parlaments. Seither ist der Ruf Heimsendung dieses Parlaments nicht verstummt. Trotz eifrigen Bemühungen des Ministerpräsidenten Swehla gelang es nicht eine Einigung der Regierungsparteien herbeizuführen. Infolgedessen entschloß sich der Präsident der Republik, das erste Jahre 1920 gewählte Parlament der tschechoslowakischen Republik aufzulösen.

In seiner Schlußansprache betonte der Vorsitzende des Hau Präsident Tomasek, daß die tschechoslowakische Außenpolitik auf halb des mitteleuropäischen Rahmens den tschechischen Staat sichern suche. Diesem Zwecke diente unsere Mitwirkung bei internationalen Lösung der Sicherheitsprobleme in Genf und gerade in Locarno. Innerpolitisch bemerkenswert war, daß Präsident auch den deutschen Oppositionsparteien dankte, denn sie, so führte er aus, haben indirekt gerade durch ihre Opposition und ihre manchmal scharfe Kritik, oft auch durch die Geltu machung richtiger und guter Anregungen und Gedanken zu d günstigen Ergebnis der gemeinsamen Tätigkeit beigetragen. Die Neuwahlen dürften am 15. November stattfinden.

Severing hält der Meute stand.

Der Preußische Landtag führte am Freitag die allgemeine Besprechung zum Haushalt des Innenministeriums zu Ende. Der Zorn der Rechtsparteien über die Riesenblamage, die sie sich an den vergangenen Tagen mit ihren Angriffen gegen Severing geholt haben, führte am Freitag zu neuen Provokationen und Beschimpfungen gegen den Innenminister und die Regierungsparteien. Der völkische Abgeordnete Gieseler behauptete, ohne irgend eine Spur des Beweises dem Wohlfahrtsminister Hirtsiefer vorzuwerfen, er habe sich vor kurzem während seines Aufenthaltes in Wien in Begleitung von zwei Straßenmädchen schwer betrunken und ist dann zur Polizei geschafft worden. Diese dreiste Verleumdung wurde in der Mitte und auf der Linken mit Entrüstung zurückgewiesen. In seinen weiteren Ausführungen, die zum Teil im andauernden Lärm der Linken und der Mitte untergingen, erklärte Gieseler, Severing habe die Kommunisten zu ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Mißtrauensanträgen der Rechtsparteien dadurch veranlaßt, daß er einige Tausend Kommunisten in der Schutzpolizei unterzubringen versprochen habe.

Nach diesen geradezu grotesken Plumpheiten und Schmutzereien des völkischen Provokateurs versuchte der deutschnationale Abgeordnete von Schlange-Schöningen mit einer Fülle ausgesuchter, wohlpräparierter Bosheiten dem Innenminister am Zeug zu flicken. Die vaterländischen Verbände, behauptete von Schlange-Schöningen, würden jetzt zum Teufel gejagt, nachdem sie im Laufe der Jahre zur Konsolidierung der Verhältnisse beigetragen hätten. Der Mann habe seine Schuldigkeit getan, nun könne er gehen. Nicht Severing habe Deutschland aus dem Elend der Inflation gerettet, sondern Helfferich (Widerspruch links). Da Severing aus Schillers „Tell" zitiert hatte, verlegte sich auch Herr von Schlange aufs Zitieren und sprach von den unveräußerlichen Rechten, die in den Sternen hängen und Schwert, das den Völkern gegeben sei, wenn alle anderen Mi versagten. (Beifall rechts, Lärm links.) Mit allerlei Sophisten wollte dann der deutschnationale Phraseur einen Gegen zwischen Mittelstandspolitik und dem sozialdemokratischen P gramm konstituieren. Die Förderung der Einwanderu polnischer Arbeiter durch die Junker versuchte er dem Rübenbau zu motivieren, für den der deutsche Arbeiter nur schwer verwenden lasse. Dann folgte eine lange Pole gegen das Zentrum und zum Schluß ein krampfhafter Versuch, Minister zu verspotten, weil er jetzt die Unterstützung Kommunisten gefunden habe. Stürmische Heiterkeit auf Linken und der Zuruf „Kreuzzeitung" machten Herrn von Schla Schöningen schnell verstummen.

Wohlfahrtsminister Hirtsiefer kam nun auf die Schmutzere des völkischen Abgeordneten Gieselers zu sprechen; der Mini betonte: Ich erkläre in vollem Bewußtsein dessen, was ich tu, Behauptung Gieselers als ehrlose Lüge und Verleumdu (Stürmischer Beifall links und in der Mitte, andauern Lärm rechts.) — Der

Minister des Innern, Genosse Severing,

griff von neuem in die Debatte ein. Zunächst sagte er ein Wort zu der völkischen Beschimpfung gegen den Wohlfahrtsmini Er meinte, man solle den Abgeordneten Gieseler nicht allzu e nehmen. Als ich, betonte der Minister, Gieseler hier erklären bi ich hätte, um die Unterstützung der Kommunisten zu gewin 2300 ihrer Parteigänger in die Schutzpolizei aufgenommen, da ich ihm verziehen und mich an das Wort gehalten: Herr ver ihm, denn er weiß nicht, was er tut. (Stürmische Heiterk Herrn Gieseler und seinen Freunden will ich dann noch e sagen: Sie wissen, daß ich die Rechte des Parlaments hoch

Der Spieler.

Ein Roman von F. M. Dostojewski.

(Aus den Aufzeichnungen eines jungen Mannes.)

34]

(Schluß.)

„Je, ich bin jetzt bereits Kompagnon bei der bekannten Zuckerfirma Sowell und Komp."

„Nun, dann sehen Sie selbst, Mister Astley: auf der einen Seite ein Zuckerfabrikant, auf der andern Seite ein Apollo vom Belvedere; das ist ein schroffer Gegensatz. Und ich bin nicht einmal Zuckerfabrikant; ich bin weiter nichts als ein armseliger Roulettespieler und bin sogar Bedienter gewesen, was Miß Polina wahrscheinlich schon weiß, da sie ja, wie es scheint, von einer guten Geheimpolizei bedient wird."

„Sie sind verbittert, und deshalb reden Sie all diesen Unsinn," erwiderte noch kurzem Nachdenken Mister Astley kühl. „Uebrigens war in dem, was Sie sagten, nichts Neues und Originelles enthalten."

„Das gebe ich zu! Aber gerade das ist das Scheußliche, mein verehrter Freund, daß alle diese meine Beschuldigungen, so alt und vulgär und possenhaft sie auch sein mögen, doch der Wahrheit entsprechen! Jedenfalls haben wir beide, Sie und ich, bei Miß Polina nichts erreicht!"

„Das ist abscheulicher Unsinn, . . . denn . . . denn . . . nun, so mögen Sie es denn wissen!" rief Mister Astley mit zitternder Stimme und funkelnden Augen. „So mögen Sie denn wissen, Sie undankbarer und unwürdiger, armseliger und unglücklicher Mensch, daß ich mit Absicht nach Homburg gekommen bin, in ihrem Auftrage, um Sie wiederzusehen, eingehend und herzlich mit Ihnen zu reden und ihr dann alles zu berichten: welches Ihre Gefühle und Empfindungen seien, welche Gedanken und Pläne Sie hegten, was Sie von der Zukunft hofften, und . . . wie Sie der Verzweiflung entgehen!"

„Wirklich? Ist das die Wahrheit?" rief ich, und die Tränen kamen mir fromweg aus den Augen. Ich konnte sie nicht zurückhalten; es war mehr das erstemal in meinem Leben.

„Je, Sie unglücklicher Mensch, je hat Sie gekränkt, ich kann Ihnen das jetzt mitteilen, weil Sie ein verlorener Mensch sind! Noch mehr: selbst wenn ich Ihnen sage, daß sie Sie noch heutigen Tages liebt, so werden Sie trotzdem hierbleiben! Ja, Sie haben sich selbst zugrunde gerichtet. Sie besaßen einige Fähigkeiten und einen lebhaften Charakter und waren kein schlechter Mensch; Sie hätten Ihrem Vaterlande nützlich sein können, das an tüchtigen Männern wahrlich keinen Ueberfluß hat: aber — Sie werden hierbleiben, und Ihr Leben ist abgeschlossen. Ich mache Ihnen keine Vorwürfe. Meiner Ansicht nach sind alle Russen von dieser Art, oder sie neigen wenigstens dazu. Ist es nicht das Roulette, so ist es etwas anderes, dem Aehnliches. Ausnahmen sind nur sehr selten. Sie sind nicht der erste, der kein Verständnis dafür hat, was Arbeit bedeutet. (Ich rede nicht von den unteren Volksschichten in Ihrem Lande.) Das Roulette ist ein spezifisch russisches Spiel. Bisher waren Sie noch ehrenhaft und entschlossen sich lieber dazu, Bedienter zu werden, als zu stehlen . . . Aber es ist mir ein furchtbarer Gedanke, was noch in Zukunft alles geschehen kann. Aber genug! Sehen Sie wohl! Sie sind gewiß in Geldnot? Hier haben Sie zehn Louisdor; mehr werde ich Ihnen nicht geben, da Sie das Geld ja doch nur verspielen werden. Nehmen Sie, und leben Sie wohl! So nehmen Sie doch!"

„Nein, Mister Astley, nach allem, was wir jetzt miteinander gesprochen haben . . ."

„Ach-was — Stir!" rief er. „Ich bin überzeugt, daß Sie noch ein anständiger Mensch sind, und gebe es Ihnen so, wie ein Freund einem andern Freunde etwas geben darf. Könnte ich überzeugt sein, daß Sie unverzüglich das Spiel aufgeben, Homburg verlassen und in Ihr Vaterland zurückkehren würden, so wäre ich bereit, Ihnen sofort tausend Pfund zu geben, damit Sie eine neue Lebenslaufbahn beginnen könnten. Aber eben deswegen gebe ich Ihnen nicht tausend Pfund, sondern nur zehn Louisdor, weil tausend Pfund und zehn Louisdor jetzt für Sie doch ein und dasselbe sind; Sie verspielen es doch nur. Nehmen Sie, und leben Sie wohl!"

„Ich nehme es nur, wenn Sie mir erlauben, Sie zum Abschied zu umarmen."

„Oh, mit Vergnügen!"

Wir umarmten uns herzlich und Mister Astley ging weg.

Nein, er hat nicht recht! Wenn ich fürchterlich mich zu Herzen über Polina und de Grieux aussprach, so hat er vorschnell ein zu scharfes Urteil über die Russen gefällt. Von mir will nicht reden. Uebrigens . . . übrigens handelt es sich vorläufig all das gar nicht: das sind alles nur Worte und wieder Wo und hier sind Taten nötig! Die Hauptsache ist für mich die Schweiz! Morgen — o wenn ich gleich morgen hinüber könnte! Ich will von neuem geboren werden, ich will auferste Ich muß ihnen beweisen . . . Polina soll sehen, daß ich noch stande bin, ein Mensch zu sein. Ich brauche ja nur . . . Jetzt es freilich schon zu spät, aber morgen . . . Oh, ich habe ein gefühl, und es muß, es muß so kommen! Ich habe jetzt Louisdor und fünfzig Gulden, zusammen fünfzehn Louisdor ich habe früher schon mit fünfzehn Gulden angefangen zu spie Wenn man am Anfang vorsichtig ist . . . Aber bin ich d wirklich ein so kleines Kind? Begreife ich denn nicht, daß ich verlorener Mensch bin? Aber doch . . . warum sollte ich n auferstehen können? Ja! Ich brauche nur ein einziges Mal Leben ein guter Rechner zu sein und Geduld zu haben; das alles! Ich brauche mich nur ein einziges Mal charakterfest zeigen, und in einer Stunde kann ich mein Schicksal völlig ändern! Die Hauptsache ist Charakterfestigkeit. Ich brauche daran zu denken, wie es mir in dieser Hinsicht vor sieben Mona in Roulettenburg ging, in der Zeit vor meinem völligen sammenbruch. Oh, das war ein merkwürdiger Beweis von Schlußfähigkeit! Ich hatte damals alles verspielt, alles. Ich ließ das Kurhaus, da merkte ich, daß in meiner Westenta noch ein Gulden steckte. „Ah," dachte ich, „da habe ich ja etwas, wofür ich Mittagbrot essen kann!" Aber nachdem hundert Schritte weitergegangen war, wurde ich anderen Sin und kehrte wieder um. Ich setzte diesen Gulden auf manque (b vorigen Mal war manque gekommen), und wirklich, es ist ganz besondere Empfindung, wenn man ganz allein, in fremd Lande, fern von der Heimat und allen Freunden, ohne zu wi was man an dem Tage essen soll, den letzten Gulden setzt, allerletzten! Ich gewann, und nach zwanzig Minuten verließ das Kurhaus mit hundertsiebzig Gulden in der Tasche. Das eine Tatsache! Da sieht man, was manchmal der letzte Gu ausrichten kann! Aber was nütze aus mir geworden, wenn damals den Mut verloren und nicht gewagt hätte, einen kü Entschluß zu fassen? . . .

Morgen, morgen, wird alles zum guten Ende kommen!

...ber ich bin es meiner Selbstachtung und der Achtung des Staatsministeriums schuldig, daß ich nicht auf solche Anfragen eingehe wie die, die mit den Worten beginnt: „Warum macht sich der preußische Minister des Innern zum Diener Frankreichs?" (Pfui-Rufe bei den Soz.) Würde hier in diesem hohen Hause mündlich eine solche Anfrage an mich gerichtet, ich bin überzeugt, der Präsident würde Veranlassung nehmen, eine solche Fragestellung mit aller Entschiedenheit als ungehörig zurückzuweisen. Ich möchte auch den verehrten Herrn Präsidenten dringend bitten, daraufhin die Formulierung der Kleinen Anfragen genau zu prüfen.

Zu den Ausführungen des Abg. Müller-Franken über meine Mittelstandsfeindlichkeit kann ich nur sagen: wenn das richtig wäre, was er über die Behandlung des Mittelstandes in Preußen ausgeführt hat, so müßte er und seine Freunde doch die ihren Beschwerden über die Rechtsregierungen von Thüringen und Mecklenburg erheben. — Der Abg. von Schlange hat darauf aufmerksam gemacht, daß ich als Sozialdemokrat gar nicht die Interessen des Mittelstandes wahrnehmen könne, weil ja im Programm der Sozialdemokratie nichts davon stände. Wenn er die Tagesordnung der heutigen Sitzung aufmerksam gelesen hätte, so würde er darauf eine Große Anfrage des Abgeordneten der Zentrumspartei gefunden haben, worin die Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte des Mittelstandes gerade gegenüber den Verrufserklärungen durch den Deutschnationalen Landbund gefordert wird. (Hört! Hört! links.) — Die Erklärungen des Abgeordneten Heß über Regierung und Reichsbanner halte ich für sehr wirkungsvoll. Ich bin überzeugt, daß die Angehörigen der Zentrumspartei und die christlichen Gewerkschaften die Ausführungen des Abgeordneten Heß in bezug auf das Reichsbanner zu ihrem Nutzen und Frommen lesen werden. (Große Unruhe und Zurufe rechts.) Herr Schlange hat mir vorgeworfen, daß ich Unterstützung bei denjenigen suchte, die in ihr Programm den Sturz des heutigen Staates und der Gesellschaftsordnung aufgenommen haben, also bei den Kommunisten. Ich bin ja allerdings in diesen Tagen von den Kommunisten glimpflich behandelt worden; deshalb bleibe ich doch ihr Gegner, und wenn es darauf ankommt, finden die Kommunisten wohl auch Gelegenheit zu Erklärungen, wie sie Herr Schlange gemacht hat. Herr Schlange fragte mich auch, was ich in den Tagen des Hindenburgbesuches im Rheinland erlebt hätte. Ich muß sagen, in der Stadt, in der sich auf meinen besonderen Wunsch das Reichsbanner und die Gewerkschaften beteiligt haben, habe ich ein schwarz-rot-goldenes Fahnenmeer gesehen. Schwarz-weiß-rot war nur ein Tropfen. (Lebhafte Unruhe und Widerspruch rechts.) Herr von Schlange beklagte sich über Zurücksetzung der „Vaterländischen Verbände". Haben die vaterländischen Organisationen je etwas zur Festigung des Vaterlandes getan? (Großer Lärm rechts und Zurufe: Noske.) Sie haben alles zur Beunruhigung, aber nichts zur Festigung getan. (Erneuter Lärm rechts und Zurufe: Fragen Sie mal den Oberpräsidenten Noske!) — Wie war es denn im März 1919? Auf der einen Seite gab es Einwohnerwehren, auf der anderen Seite Arbeiterwehren. — Ich habe von Anbeginn im Einverständnis mit allen militärischen Stellen gegen diese Organisationen Stellung genommen. Als sie sich polizeiliche Befugnisse anmaßten, war es meine verfluchte Pflicht, dagegen einzuschreiten. Ich wiederhole: nicht zur Festigung, sondern zur Erschütterung haben vor allem die vaterländischen Verbände gearbeitet. (Abermaliger großer Lärm rechts und stürmische Zurufe: Unerhört!) Als im März 1923 gewisse Kreise den passiven Widerstand in den aktiven Widerstand umwandeln wollten, hat gerade das preußische Ministerium des Innern auf der Wacht gestanden, um Explosionen zu verhindern. Als dann infolge unseres Währungsverfalls die Kommunistische Partei Oberwasser zu gewinnen drohte, sind nicht militärische Stellen eingeschritten, sondern gerade die preußische Polizei, und dann auch in den Augusttagen, als Krisen drohten, war es die preußische Polizei und niemand anders, die Ruhe und Ordnung schaffte. Der Reichswehrminister hat selbst erklärt, wenn es gelungen sei, die Ruhe aufrecht zu erhalten, so sei das gerade der starken Polizeimacht in Preußen zu verdanken. (Stürmischer Beifall links, heftiges Zischen rechts.)

Abg. **von Eynern** (D. Vp.) kam dann nochmals auf die Ernennung Kroners zum Oberverwaltungsgerichtsrat zu sprechen, die lediglich aus politischen Motiven erfolgt sei. Statt sein Vorgehen bei der Ernennung klarzustellen, habe der Innenminister einen Ton angeschlagen, den sonst der Minister dem Oberpräsidenten Hörsing gegenüber anzuwenden beliebe. Mit diesem Herrn wolle er (von Eynern) nicht auf eine Stufe gestellt werden. — Abgeordneter **Prelle** (Wirtschp.) kritisiert die Haltung des Innenministers gegenüber dem Reichsbanner und Abgeordneter **Heuermann** (D. Vp.) bespricht die Not in Oberschlesien. Im Anschluß daran nimmt der Innenminister abermals das Wort, um die Vorwürfe gegen das Innenministerium in der Optantenfrage zurückzuweisen. — Abgeordneter Dr. **Heß** (Ztr.) nimmt sich hierauf den Abgeordneten Schlange-Schöningen vor, um noch einmal mit den Deutschnationalen gründlich abzurechnen. Mit viel Humor macht er sich dabei über den Aerger der Deutschnationalen gegenüber der veränderten Haltung der Kommunisten lustig. Den Deutschnationalen sei ja ein Zentnerstein von der Seele gefallen, nachdem die Kommunisten erklärt haben, daß sie zwar nicht für das Mißtrauensvotum, wohl aber gegen den Etat stimmen würden. Man könne dieses Aufatmen verstehen, denn bisher sei man noch immer im deutschnationalen Kartenspiel bei den Regierungskrisen der stärkste Trumpf gerade der Pikbube gewesen.

Auch der Finanzminister Dr. **Höpker-Aschoff** greift in die Debatte ein und brandmarkt einige Zeitungsartikel gegen seine Ausführungen zum Finanzausgleich und seine Stellung zur Kriegsschuldfrage. — Zum Schluß erledigt Genosse **Heilmann** den noch übrig gebliebene Rest an deutschnationalen Verdächtigungen, Entstellungen und Lügen. Fast die gesamte Rechte verläßt den Saal. Es fallen ordentliche Späne; die Deutschnationalen tobten wie besessen, als Herr von Schlange-Schöningen vom Genossen Heilmann als „Schweinehund" charakterisiert wird. Die Begründung der Hereinnahme polnischer Wanderarbeiter mit dem Rübenbau sei nicht stichhaltig; denn die Statistik zeige, daß mit der Zunahme des Rübenbaues die Verwendung des polnischen Wanderarbeiters abgenommen habe; übrigens werde die größte Zahl dieser Arbeiter in Ostpreußen, Pommern und Brandenburg beschäftigt. Die angeblich mittelstandsfreundliche Reichsregierung benutze bei ihrer Preissenkungsaktion die Einzelstaaten, um auf die Einzelhändler polizeilichen Druck auszuüben. Die Klage der Rechtsparteien über die Zustände in Ostdeutschland muten sehr eigenartig an; denn seit Jahrzehnten hätten die Rechtsparteien das Heft in der Hand und damit genug Gelegenheit, für die Ostprovinzen etwas zu tun. Jetzt muß die Republik nachholen, was das Kaiserreich versäumt hat. — Genosse Heilmann ging dann mit einem Wort auf das volksparteiliche Gerede über den „Parteiminister" Severing ein. Er erinnerte dabei an die Tätigkeit des volksparteilichen Kultusministers Dr. Bölitz, der etwa 20 Oberschulräte, darunter nur einen Sozialdemokraten, in Preußen ernannt habe. Trotzdem habe die Sozialdemokratie nie behauptet, Bölitz treibe reine Parteipolitik. Zu den deutschnationalen Bemerkungen über die Heldentaten der Freikorps im Jahre 1919 stellte Heilmann fest, daß darüber ein Ausschuß des Preußischen Landtages Untersuchungen angestellt habe. In diesem Ausschuß sei mit den Stimmen der Deutschnationalen festgestellt worden, daß das Hauptverdienst an der Niederschlagung der damaligen Unruhen nicht den Freikorps, sondern dem Leutnant Schulze und dem Berliner Stadtkommandanten Anton Fischer zuzuschreiben sei. (Beifall.)

Es folgt nun noch eine Flut persönlicher Bemerkungen. Dann schließt die allgemeine Aussprache, und das Haus geht an die Beratung der Polizeifragen. Genosse **Marckwald** tritt mit viel Temperament und Schärfe für die wirtschaftliche Besserstellung der Polizeibeamten ein. — Weiterberatung Sonnabend.

Pressekonferenz der bayerischen Königsbündler.

München, 16. Oktober. (Eig. Drahtb.) Der Münchener Dolchstoß-Prozeß, der am kommenden Montag beginnt und dessen Dauer zunächst auf drei bis vier Wochen angesetzt ist, hat am Freitag bereits ein liebliches Vorspiel gezeitigt. Der eine Prozeßbeteiligte, Prgoßessor **Coßmann**, Herausgeber der Süddeutschen Monatshefte und spiritus rector der „Münchener Neuesten Nachrichten", hatte für Freitag eine Reihe bürgerlicher Journalisten zu sich in das Gebäude der „Münchener Neuesten Nachrichten" geladen, um ihnen durch seine Beauftragten, den bekannten Wittelsbacher Königsbündler Freiherrn von Arentin, einen Einleitungsvortrag über den Prozeßstoff halten zu lassen. Unter den Eingeladenen befanden sich neben den Vertretern der Münchener bürgerlichen Presse auch zahlreiche Vertreter rechtsstehender norddeutscher Blätter, wahrscheinlich alle jene, von denen Coßmann annehmen zu dürfen glaubt, daß sie über seinen Prozeß in einem ihm nicht abwegigen Sinne berichten werden. Die große Zahl der erschienenen Journalisten scheint sich keine Gedanken darüber gemacht zu haben, daß sich ein solches Ansinnen mit der Objektivität eines verantwortungsbewußten Trägers der öffentlichen Meinung überhaupt nicht vereinbaren läßt, und daß hinter diesem plumpen Versuch der Beeinflussung nichts anderes gesucht werden kann als die Angst des schlechten Gewissens bei den „Dolchstößern".

Das Tafelgeschirr des Extronprinzen

macht wieder einmal von sich reden. Und selbstverständlich der Extronprinz auch. Wie erinnerlich, hatten 40 preußische Städte zur Hochzeit des ehemaligen Kronprinzen von Preußen ein Tafelgeschirr von außerordentlich hohem künstlerischem Wert anfertigen lassen. Die Herstellung hatte sich verzögert, und während des Krieges kam es nicht zur Auslieferung. Nach seiner Rückkehr aus Holland hat der notleidende Kronprinz die Aushändigung verlangt. Daraufhin hat sich das „Schenkungskomitee" der in Frage kommenden preußischen Städte, in dem Oberbürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher sitzen, neu konstituiert und kürzlich beschlossen, eine Kommission aus drei Oberbürgermeistern nach Oels zu entsenden. Diese Kommission, an deren Spitze der Stettiner Oberbürgermeister Dr. Ackermann steht, sollte mit dem Exkronprinzen eine die Interessen der Oeffentlichkeit befriedigende Regelung vereinbaren. Jetzt hört man, daß der Vertreter des Exkronprinzen der Kommission mitgeteilt hat, der Schloßherr von Oels denke nicht daran, die Kommission zu empfangen: Er habe außerdem vom deutschen Volke so viel Undank geerntet, daß er in diesem Falle auf seinem Rechte bestehen müsse.

Nun ist das „Recht" in diesem Falle absolut nicht auf der Seite des Lehnsmannes von Oels. Aber der Herr charakterisiert sich doch selber glänzend dadurch, daß er es überhaupt ablehnt, mit den Oberbürgermeistern zu verhandeln. Hoffentlich bekommt er von dem Schenkungskomitee der preußischen Großstädte die einzig richtige Antwort, daß man sich jetzt endlich dazu entschließt, diese Schenkung ihrer eigentlichen Bestimmung zuzuführen, nämlich der, daß sie als Kunstzeugnis einer bestimmten Zeitepoche in öffentlicher Sammlung diene. Sie war damals, vor Jahrzehnten, als ein Geschenk an den Thronfolger des Reiches gedacht, in der Voraussetzung, daß sie in den „Königlichen Kunstsammlungen" auch der Allgemeinheit erhalten bliebe. Der heutige Privatmann Hohenzollern hat gar kein Recht darauf, Millionengeschenke seines „undankbaren Volkes", zu empfangen. Er könnte wohl auch nichts Rechtes damit anfangen. Und daß sie schließlich ins Ausland verhökert würden oder zur Grundlage eines größeren Pumpes für ihn dienten, daran haben wieder die schenkenden Städte kein Interesse.

Arnim kneift!

Bekanntlich hat der Denkmalsenthüller General Sixt von Arnim den in der republikanischen Presse veröffentlichten Wortlaut seiner Rede in der „Kreuzzeitung" zu dementieren versucht. Nun teilt die „B. S. Korrespondenz", welcher u. a. der „Vorwärts" den Wortlaut der Rede entnommen hatte, folgendes mit: „Der von General von Sixt von Arnim angezweifelte Bericht entstammte unserer Korrespondenz. Wir erklären, daß wir an unserer Darstellung unbedingt festhalten. Die Rede des Generals Sixt von Arnim ist von einem gewissenhaften Journalisten aufgenommen worden, der in absolut objektiver Weise die Ausführungen des Redners festgehalten hat."

Es gibt also nunmehr zwei Deutungen dieser Affäre: Entweder ist der kaiserliche Generaloberst bereits derartig vergreist, daß er den Inhalt seiner Rede nicht mehr zu behalten vermag, oder er fällt um, weil er nicht den Schneid hat, dafür einzustehen, was er sagt. Das ist weiter gar nicht verwunderlich; denn auch S. M. ist bei seinen berühmten Reden, mit denen er die ganze Kulturwelt durcheinandergehetzt hat, nie stehen geblieben, sondern hat meistens einen Dementierapparat zur Vertuschung seiner gröbsten Entgleisungen gebraucht. Oder hat der alte General plötzlich seinen „Allerhöchsten Kriegsherrn" und seinen Fahneneid nur vergessen, weil die Republik sich plötzlich ermannt und ihm droht — mit ihrer Majestät?

Ein kommunistischer Sprengstoffprozeß.

Leipzig, 15. Oktober. (Eigener Drahtbericht). Vor dem süddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes hatten sich am Mittwoch und Donnerstag mehrere badische Kommunisten wegen Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz, unbefugten Waffenbesitz und Beihilfe zum Hochverrat zu verantworten. Die Angeklagten hatten sich in der Zeit vom November 1922 bis Sommer 1924 im Auftrage der Kommunistischen Partei Badens in Eppingen und Umgebung Sprengstoffe beschafft und daraus Handgranaten hergestellt, die bei Haussuchungen zusammen mit Schußwaffen gefunden wurden. Die Angeklagten waren geständig, behaupteten aber, daß sie lediglich im Auftrage der Kommunistischen Partei gehandelt hatten, von der sie auch bezahlt wurden. Wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz, die nicht in die Amnestie einbezogen sind, wurden folgende Strafen ausgesprochen: Gegen Haist 2 Jahre 3 Monate Gefängnis, Frank 1 Jahr Gefängnis, Vollweiter 1 Jahr 4 Monate Gefängnis, Hecker 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, Hagenbuch 5 Monate Gefängnis, Weiß 1 Jahr 3 Monate Gefängnis; das Verfahren gegn den Angeklagten Haider wurde auf Grund der Hindenburg-Amnestie eingestellt. Den Angeklagten werden 3 bis 15 Monate Untersuchungshaft angerechnet.

Der christlich-soziale Außenminister kompromitiert.

Wien, 16. Oktober. (Eig. Drahtb.) Die „Arbeiter-Zeitung" brachte am Freitag früh die Mitteilung, daß das Finanzministerium einer Bank die Erlaubnis zu Kapitalsvermehrungen zu unglaublichen Bedingungen gegeben hat, wodurch die Leiter dieser Bank 30 Milliarden Kronen, das sind 2 Millionen Mark, verdienten. Das Merkwürdige sei nun, daß die Bank dem gegenwärtigen Außenminister Mataja, der damals allerdings noch Abgeordneter war, 10 000 Stück Aktien zu einem Kurse überlassen hat, der nur die Hälfte des Tageskurses betrug, so daß Dr. Mataja daran hundert Millionen Kronen verdiente oder als Geschenk bekam. In der Freitagssitzung des Budgetausschusses bat Dr. Bauer diese Mitteilungen der „Arbeiter-Zeitung" zum Gegenstand einer Anfrage an den Bundeskanzler gemacht und das Verlangen gestellt, daß ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß die Sache prüfe und Zeugen unter Eid vernehme. Der Bundeskanzler verlas eine Zuschrift des Außenministers, in der dieser erklärt, er habe wohl Aktien dieser Bank gekauft, aber nicht zu einem begünstigten Kurse. Ferner erklärte der Bundeskanzler, daß er einem Untersuchungsausschuß nicht zustimmen könne, da dieser nicht im Ausschuß, sondern nur im Nationalrat ernannt werden könne und die Regierungspartei sich dazu noch nicht geäußert habe. Genosse Leuthner vervollständigte die Mitteilungen Dr. Bauers noch mit der Erklärung, daß der deutsche Gesandte in Wien deshalb auf Urlaub gegangen sei, weil er mit Dr. Mataja nichts zu tun haben wolle.

Schwerhörige
können unsere neuesten Hör-Apparate am
Montag, 19. Oktober, von 9–6 Uhr, im Hotel Hauptbahnhof I. Breslau
unverbindlich prüfen. 5906
Deutsche Otophone Comp., G. m. b. H.,
Gegründet 1910 **Frankfurt a. M., Ulmenstr. 47** Gegründet 1910.

Aus aller Welt.

Eine Luftlotterie.

Bei den am 17. und 18. Oktober auf dem Flugplatz Dübendorf bei Zürich stattfindenden Flugtagen werden eine Reihe von Freiflügen über Rigi—Pilatus—Luzern und Zürich—Rapperswil mit schweizerischen Junkers-Flugzeugen ausgeführt werden. Durch die numerierten Programme nehmen die Besucher der Veranstaltung Anteil an der Freiflugverlosung, deren Ertrag der schweizerischen Zivilluftfahrt zugute kommen soll.

Bergwerksunglück in Steiermark.

Infolge Versagens eines Aufzuges in der Kohlengrube der Steinen Montan-Gesellschaft zerschmetterte eine Förderschale, so daß es nicht möglich ist, die im Bergwerk in einer Tiefe von 300 bis 900 Meter in verschiedenen Stellen befindlichen 90 Arbeiter zu Tage zu fördern.

* * *

Nach Mitteilung der Bergwerksgesellschaft der Steinen Montan-Gesellschaft Johnsdorf sind die im Schacht eingeschlossenen Bergleute aus der Grube geholt worden. Ueber den Unfall teilt die Bergwerksdirektion mit, daß infolge Berstens einer Dampfleitung auf einer Förderanlage die in Bewegung befindlichen Förderschalen vier beladene Hunde über den Förderkorb hinausgingen, da es unmöglich war, die Bremse anzuziehen. Dadurch riß das Seil. Die in der Grube befindlichen Bergleute sind darauf durch einen anderen Schacht aus der Grube gefahren. Keinem der in der Grube befindlichen Bergarbeiter ist etwas zugestoßen.

Mysteriöses Verschwinden eines Kuriers.

Als am Donnerstag der zwischen Siebelsch und Moskau verkehrende Schnellzug in Moskau eintraf, wurde festgestellt, daß der mitreisende litauische Kurier auf ungeklärte Weise verschwunden war. Sein diplomatisches und persönliches Gepäck wurde sofort der litauischen Gesandtschaft übergeben.

Petersburg außer Hochwassergefahr.

Infolge eingetretenen Wechsels der Windrichtung im finnischen Meerbusen ist die Gefahr einer Ueberschwemmung der Newa beseitigt und Petersburg von einer schweren Sorge befreit. Mehrere Tage hindurch waren Polizei, Feuerwehr und Sanitätsdienst in steter Alarmbereitschaft, da das Wasser der Newa beständig stieg. Die Gefahr tritt immer bei langanhaltendem starkem Nordwestwinde ein, weil dann die Fluten der Newa vom Meer aus zurückgedrängt werden und aus ihren Ufern treten.

Entgleisung des Schnellzuges Tiflis—Petersburg.

Bei Churbalan im Kaukasus entgleiste der Schnellzug, der von Petersburg über Moskau nach Tiflis geht. Das Unglück entstand dadurch, daß der Zug versehentlich auf ein Gleis gelenkt worden war, dessen Schienen ausgebessert wurden. Die Lokomotive, der Postwagen und ein Güterwagen stürzten um. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Armes „Hascherl".

In dem „Neuen Wiener Tagblatt" vom 6. September finden wir zwei für sich sprechende Annoncen, die ohne Kommentar ein Bild unserer Zeit geben:

Sechs Wochen altes, gesundes, liebes Buberl ist zu verschenken. Zuschriften unter „Hascherl 25 075" an die Expedition.

Schöner, brauner Dobermann um 400 000 Kronen zu verkaufen. III. Apostelgasse Nr. 27/30.

Hoteldiebstahl.

Im Hotel Excelsior in Rom wurden dem amerikanischen Ehepaar Mayer Grant, während es sich im Speisesaal aufhielt, die gesamten Schmuckgegenstände im Werte von zwei Millionen Lire gestohlen. Die Polizei sucht nach einem Paar verdächtiger Fremder, das gestern das Hotel verlassen hat.

Eine Ruinenstadt in Algier.

Die Ruinen der altrömischen Stadt Jemila wurden vor kurzem in einer feierlichen Veranstaltung von den Franzosen als Sehenswürdigkeit eingeweiht und dem Fremdenverkehr übergeben. Die Stadt, deren alter Name Cuicul war, liegt in einer Höhe von 700 Meter und übertrifft ihre Nebenbuhlerin Timgad an Schönheit und Ausdehnung der Ueberreste, die durch den Leiter des Denkmalwesens in Algier Albert Ballu vollständig ausgegraben und mit großer Geschicklichkeit wieder hergestellt wurden. Da die Ruinenstadt an der Eisenbahnstrecke von Algier nach Constantine liegt und der Automobilweg von dem nahegelegenen St. Arnaud fertiggestellt ist, so wird sie von allen Besuchern leicht bewundert werden können. Zu der Eröffnung der Ruinenstadt hatte sich eine erlesene Gesellschaft von hohen Beamten und Archäologen eingefunden, und es wurde in dem römischen Theater der Stadt das Drama „Polyphen" von Albert Samain durch Mitglieder der Pariser Stadttheater aufgeführt.

Südafrikanisches Nationaltheater.

Bis vor kurzem besaßen die Südafrikaner nur Dilettantenbühnen niederdeutscher Zunge; die Haupttheater führten englische Schlager auf. Seit einiger Zeit aber wird in Südafrika, wie Marc. R. Brayne im neuesten Heft der „Literatur" hervorhebt, das Nationaltheater gepflegt. Werke wie das Schauspiel „De Heks" (Die Hexe) von C. L. Leipoldt, „'n Ekau" von Großkopf u. a. wurden mit großem Erfolg aufgeführt und trugen zur Hebung der Schauspielkunst bei. Die Aufführungen, die unter Leitung des holländischen Schauspielers Paul de Groot in Prätoria und Johannisburg stattfanden, können als der Geburtstag eines afrikanischen Nationaltheaters angesehen werden. Auch die deutsche Literatur hat befruchtend gewirkt und bedeutet ein wichtiges Element der südafrikanischen Bühne. Die Aufführung von Sudermanns „Heimat", die von Frau A. E. Carinus-Holzhausen ins „Afrikaans" übersetzt wurde und in Prätoria unter dem Titel „Huisloe" zur Aufführung kam, war ein großes Ereignis.

Die Kriegsdokumente des Obersten House

sind von diesem Vertrauten Wilsons, der in den Verhandlungen während der Kriegsjahre eine so große Rolle spielte, der amerikanischen Yale-Universität zur Bewahrung überwiesen worden. Diese persönlichen Papiere des Obersten werden in einem Archiv bewahrt, das der Professor für europäische Geschichte an der Yale-Universität Charles Seymour angelegt hat. Seymour war ebenfalls ein Berater Wilsons während des Kriegs und bei den Friedensverhandlungen in Paris. [illegible] anderen wichtigen Materials zusammengebracht und [illegible] Dokumente Gelehrten und Studenten zum Studium [illegible] werden.

Billige Angebote

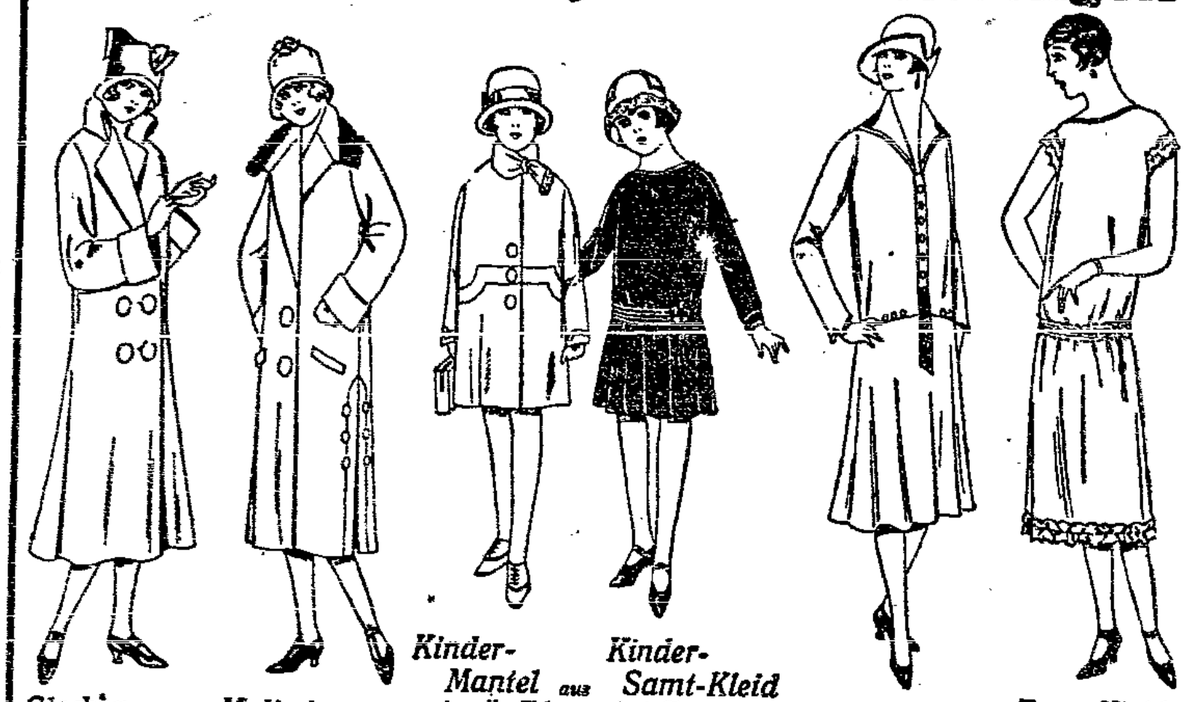
Mäntel und Kleiderstoffe

Mantel-Flausch modern gemustert, 130 br. 6.75
Kleider-Schotten, dopp. breit, aparte Muster, 2.50, 1.95
Affenhaut 130 cm breit, moderne Farben . 8.50, 5.50
Wasch-Samt in vielen neuen Farben . . 4.50, 3.00
Muliné-Affenhaut reine Wolle, best. Qual., 9.50, 8.90
Gabardine, 130 cm breit, modern. Farben, reine Wolle 6.25
Biberette-Plüsch 120 cm br., hochflor. Ware 14.50
Kleider-Samt, best. Köp.-Ware in neuen Farb., 9.75, 8.50

Strümpfe und Handschuhe

Florstrümpfe, schwarz u. farbig mit Doppelsohle, 95 Pf.
Seidenflorstrümpfe feinst. Qual., alle Farb., 2.25, 1.95
Mako-Strümpfe aus echt ägypt. Mako, 2.50, 2.25, 1.70
Woll. Strümpfe, schwarz reine Kaschmirwolle, 2.95, 2.25
1 Posten Übergangs-Handschuhe teilweise gefütt., nur beste Qualität., Paar 85 Pf.
Herren-Handschuhe für die Übergangszeit, 1.60, 1.10
Damen-Glacé-Handschuhe in Kostümfarben 4.95

Aus unseren Konfektionsabteilungen



Glocken-Mantel aus bestem Velours de laine 49.50
Muliné-Mantel mit Pelzgarnitur 29.00
Kinder-Mantel aus reinwoll. Velours Muliné mit Pelzbesatz, Steig. 1.75 Gr. 60 18.50
Kinder-Samt-Kleid beste Köperware mit langen Aermeln Steigerung 2.50 Gr. 60 25.00
Glocken-Kleid reine Wolle in vielen Farben 26.00
Tanz-Kleid in reiner Seide und großem Farbsortiment 19.50

Trikotagen

Herren-Hemden, gute wollgemischt. Ware, 4.25, 3.50
Herren-Beinkleider wollgemischt, 3.75, 2.95, 2.40
Herren-Beinkleider m. angerauht. Futter, 4.25, 3.70
Damen-Hemden, elast. gestrickt, m. Arm 1.85, ohne 1.10
Damen-Schlüpfer, mar. mit angeweit. Futter, 3.50, 2.75
Kinder-Schlüpfer mit Futter, Steig. 0.35, Gr. 35 2.50
Reform-Höschen für Kinder, gefüttert, Steigerung 0.25, Gr. 35 2.49

Blusen

Kasaks aus Trikotstoff, größtenteils mit Malerei 5.90, 3.95
Kasaks aus reinwollenem Flanell, aparte Streifen 9.75
Kasaks aus Foulétuch, und aus modern. Schotten 15.–, 12.50
Kasaks aus Waschsamt, aparte neue Farben 19.50

Morgen-Kleidung

Matinés in Flausch mit Stickereigarnitur . 6.40, 3.75
Morgenröcke aus guten Flauschstoffen 7.75, 6.40
Morgenröcke aus gutem Flausch mit Stickerei 13.90, 9.40
Morgenröcke in reinwollen. Flausch mit Stickerei 19.50

Wollwaren

Sportwesten reine Wolle, glatt und gestreift 9.75, 8.50, 6.00
Sportwesten in aparter Ausführung 16.50, 14.50, 12.50
Sportwesten mit Kragen u. Gürtel, neueste Mode 19.50, 17.50
Überziehjäckchen Serie I 2.95, Serie II 4.50, Serie III 6.40
Strickmäntel mit Wollpelzgarnitur, sehr elegant 58.–, 49.00
Sportgarnituren für Kinder, 3teilig, Mütze, Schal, Weste, Gr. 35 11.50
4teilig, mit Gamaschenhose Steigerung 2.– . . . . . Gr. 30 19.50

M. Lentawer G. m. b. H.

Schmiedebrücke 7 – 10

Möbel

liefert in bekannter Güte mit langjähriger Garantie gegen bar und bei geringster Anzahlung auf bequeme

Teilzahlung

die nach den Verhältnissen des Käufers eingerichtet wird

Lorenz Hübner

Breslau 1, Reuschestraße 2.

Gegründet 1898. 4375

Mollke & Sydow, Berlin

Bonus-Tacken

SAHNE-MANDEL-SCHOKOLADE
SAHNE-KROKANT-SCHOKOLADE

Hauptvertretung u. Fabrikslager: **Franz Hansel** Yorckstraße 19 Fernruf Ring 6890.

....es kann Ihr Glück sein

Für nur 1,20 M.

1. 45000 bar Geld zu gewinnen

spec. 27000 18000 9000 usw.

Ziehung 23. u. 24. Oktober

Wohlfahrts-Lose 1,20

Porto und Liste 30 Pf.

5 Lose 6 M. 10 „ 12 „ einschl. Porto u. Gewinnliste

Arndt Staatl. Lotterie-Einnahme Breslau V

Postscheck-Konto 67465

Pelz-Mäntel, -Jacken, Füchse etc.

zu äußerst günstigen Teilzahlungen

Reparaturen

Pelz-Credit-Haus

früher Pelzhaus Abuco 4375

nur Breslau 5, Viktoriastraße 46, I.

Fernspr. Ohle 6355

Wiederverkäufer kaufen sehr vorteilhaft Jäcken, Jaletts, Handtücher, Hemden, Trikotagen und Strumpfwaren. Winterwolle und viele andere Artikel zu außergewöhnlich billigen Preisen bei

Berthold Rosenfeld,

Kürbisstraße Nr. 78/79. 4429

David: Referentenführer.

Eine Anleitung für sozialistische Redner. Preis nur 50 Pf., auswärts 10 Pf. Porto.

Volkswacht-Buchhandlung (Inhaber Julius Kaiser)

Breslau III, Neue Graupenstr. 5.

Riesen-Auswahl! Auffallend billige Preise!

Kinderwagen

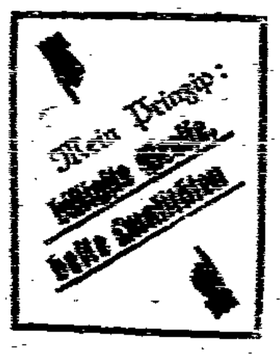
Klappwagen
Korbmöbel 4180
Kinderbettstellen

B. Suchanike

14 Ohlauer Straße 14

Katalogen-Zeitung Nr. 4 gratis und franko.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen



Ulster und Paletots

sowie Joppen

für Herren, junge Herren und Knaben zu denkbar billigsten, der Zeit entsprechenden Preisen, mit besten Futtersachen versehen in sorgfältigster Verarbeitung.

Größeste Leistungsfähigkeit durch Selbstfabrikation.

Besichtigung meiner Läger ohne Kaufzwang gern gestattet.

Erstes Spezialhaus für Herren- u. Knaben-Bekleidung fertig und nach Maß

S. Guttentag

Albrechtsstraße 5, Ecke Ohlauerstr.

Für die Redaktion verantwortlich: Emil Jhanes, für den Inseratenteil Max Tedes. — Redaktion: Friedrichplatz 3. — Hauptexped.: Flurstr. 4. — Druck und Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36
Telephon: Ohle 5652.

Frauen-Versammlungen

finden Montag, den 19. Oktober, abends 8 Uhr, in nachstehenden Lokalen statt:

Distrikt:	Lokal:	Redner:
1	Nickel, Schillerstraße 29	Barisch.
Gräbschen	Jägerhof, Gräbschener Straße 181	Janotta.
3	Klaute, Hochstraße 7	Mordstein.
4	Koschik, Luisenstraße 13	Frau Thomas.
5	Drescher, Siebenhufenerstraße 16	Winter.
6	Wratislawia, Märkische Straße 96/98	Dr. Ganzenmüller.
8	Busch, Glogauer Straße 2	Damerow.
13	Anglerheim, Leuthenstraße 72	Miaskus.
Nikolaitor	Graf, Westendstraße 37	Hugo Frey.
Odertor	Baude, Mehlgasse 43	Gabriel.
18/21	Klenner, Kreuzstraße 44	Frl. Hirt.
Innere Stadt	Gelber Löwe, Oderstraße 23 I.	Zils-Eckstein.
29	Hirschberg, Matthiasstraße 175	Frau Günther.
Scheitnig Zimpel	Gewerkschaftshaus, Zimmer 8	Frau Reisser.
Ohlauer Tor	Görlich, Löschstraße 13	Erna Münz.
27	Zeuke, Ofener Straße 2	Nitschke.
30/40	Hartmann, Lehmgrubenstraße 50	Schoor.
Süden	Langner, Augustastraße 196	Senk.
Dürrgoy	Exner Schönstraße 17	Neukirch.

Tagesordnung:

Die soziale Bedeutung der Provinzial-Landtagswahlen.

Im Distrikt 6 spricht Genosse **Dr. Ganzenmüller** über das Thema: **„Die Not des proletarischen Kindes".**

Frauen! Mädchen! Am 29. November wird zum Provinzial-Landtag gewählt. Das ist sehr wichtig, denn wenn über die Gesundheitsfürsorge, Heil- und Pflegeanstalten, Taubstummen- und Blindenwesen, Krüppelfürsorge, Hebammenlehranstalten, Kinderpflege, Tuberkulose-Bekämpfung und Trinkerfürsorge sowie Wohlfahrt entschieden wird, müssen ganz besonders die Frauen auf dem Plan erscheinen, denn alle diese Fragen berühren sie ganz besonders. Kommt deshalb alle in diese Versammlungen und laßt euch informieren, damit ihr eure Arbeitsschwestern auf die Bedeutung dieser Wahlen hinweisen und gleichzeitig aufklären könnt.

Jungsozialisten. Wir weisen nochmals auf den Vortrag des Genossen Birnbaum hin über die Tagung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, heute abend 8 Uhr, im Gewerkschaftshause. Interessierte Parteigenossen, besonders jedoch die Mitglieder der sozialistischen Studentengruppe sind hiermit eingeladen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 17. Oktober.

Männer und Frauen!

Vergeßt es nicht!

Aus einer von der Regierung dem Reichstage vorgelegten Denkschrift geht noch einmal das ganze Bild der körperlichen und moralisch-sittlichen Verwüstung hervor, die der verbrecherische Weltkrieg den Menschen zugefügt hat. Auf 75 Millionen wird die Zahl der Männer geschätzt, die während des Krieges zum Heeresdienst einberufen waren.

Die Zahl der Toten beträgt etwa 11 Millionen, die der Verwundeten etwa 25 Millionen.

Etwa 7 bis 8 Millionen Menschen der Welt dürften durch den Krieg rentenbezugsberechtigt geworden sein. Die Zahl der Hinterbliebenen (Witwen, Waisen, Eltern) schätzt man zurzeit auf 12 bis 15 Millionen. Deutschlands Anteil an diesem Blutverlust ist am stärksten. Es sind festgestellt:

1 835 000 Todesfälle beim Landheer,
31 000 bei der Marine,
15 000 bei der Schutztruppe.

Dazu kommen

170 000 Vermißte,

deren Tod mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen ist.

Es gibt für Deutschland eine Gesamtzahl von 2 055 000 Toten. Verwundungen wurden auf deutscher Seite 4 248 000 gezählt.

Rentenbezugsberechtigt waren Anfang 1920 nicht weniger als 1 537 000 Beschädigte; durch die Abfindung der um 10 und 20 Prozent in ihrer Erwerbstätigkeit beeinträchtigten Kriegsbeschädigten hat sich die Zahl auf 721 660 ermäßigt. Dazu kommen noch 50 420 versorgungsberechtigte Kapitulanten. Die Zahl der rentenberechtigten Hinterbliebenen beträgt zurzeit 1 597 350, darunter 366 140 Witwen.

Die Zahl der Witwen betrug ursprünglich rund 600 000.

Sie hat sich, abgesehen von den Todesfällen, die nicht erheblich ins Gewicht fallen, durch Wiederverheiratung vermindert.

Fast 2½ Millionen Menschen sind also in Deutschland kriegsversorgungsberechtigt.

Es hat manchmal den Anschein, als ob die Mitwelt diese ungeheuren Opfer bereits vergessen habe. Es ist aber notwendig, immer wieder auf diese Zahlen hinzuweisen, das soziale Gewissen der Allgemeinheit den Opfern des Krieges gegenüber wachzuhalten, auf Mängel in der Rentenversorgung, der sozialen Fürsorge hinzuweisen und Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene in ihrem harten Kampfe um Arbeit, Gesundheit und Erziehung ihrer Kinder zu unterstützen.

Und angesichts dieser Zahlen wagt es ein Ludendorff, im Lande umherzuziehen und zu neuem Blutvergießen zu hetzen.

Meidet ihn wie die Pest!

Arbeiter-Jugend.

Alles hat heute abend in der Aula der Bendeschule zur Probe der „Versammlungsszene" von Toller zu erscheinen.

Schlesischer Heimatsabend.

Einen freundlichen Genuß verschaffte der Bildungsausschuß der Breslauer Arbeiterschaft am Mittwoch seiner Besuchergemeinde mit einem schlesischen Heimatsabend. Genosse Dr. von Krumhkow machte die Erschienenen mit dem Wesen der Dialektdichtung und besonders mit dem unserer schlesischen Heimatdichtung in einem anschaulichen Vortrage vertraut, worauf die bekannte Dialekt-Rezitatorin, Frau Emma Schmidt sehr glücklich gewählte Proben dieser Kunst zu Gehör brachte. Philo Walde, Ernst Schenke, Marie Klerlein, Erich Hoinkes, Hermann Oderwald, W. Kirchner und Robert Sobel standen auf dem Programm. Der Abend wurde von Fräulein Käthe Krant noch verschönt durch Lieder zur Laute, die sie stimmlich wie mimisch ganz entzückend vortrug. Beide Künstlerinnen fanden den ungeteilten Beifall aller Erschienenen.

Staatsschule und Reichsfarben.

Von A. Schoor.

Artikel 3 der Reichsverfassung sagt eindeutig: „Die Reichsfarben sind Schwarz-Rot-Gold." In allen Kulturstaaten genießen die Landesfarben, die staatlichen Hoheitszeichen, besondere Ehren. Es ist dies eine althergebrachte Sitte aus den Uranfängen menschlicher Gemeinschaftsbildung. In den nordamerikanischen Staaten ziert das Sternenbanner jedwede Amts- und Schulstube. An nationalen Feiertagen kommt jedes Kind mit stars and stripes dekoriert zur Schule. Darin offenbart sich ein lebensvolles Stück vaterländischer Erziehung und Gesinnung. Stolz, Selbstbewußtsein, Gemeinsinn, Uneigennützigkeit, nationale Kraft und Würde: Eigenschaften der amerikanischen Bevölkerung, die stets von neuem unsere Bewunderung erregen, hängen innig damit zusammen. Jeder Klippschüler fühlt sich drüben als Glied der Grand Army of the Republic. Und bei uns? Während dort in riesenhaftem Wollen ein freies, in seinem politischen Leben einmütiges Volk aufsteigt, verzetteln wir unsere Kräfte schon in den Schulen mit blödsinnigen Parteikämpfen.

Ist es nicht tief beschämend, wenn im Solde der Republik stehende Jugenderzieher die verfassungsmäßig festgelegten Landesfarben mißachten, verhöhnen und sie ihren Schülern in- und außeramtlich von der Kleidung reißen! In anderen Staaten würde man Persönlichkeiten, die sich derartig betragen, als

Bildungsausschuß der Breslauer Arbeiterschaft

Mittwoch, den 21. Oktober 1925
abends 8 Uhr

Experimental-Vortrag

An der Grenze des Übersinnlichen

Professor Leo Erichsen
Experimental-Psychologe und Dozent

Landesverräter brandmarken und der Verachtung preisgeben. In Deutschland gehört die Sabotage der Verfassung und ihrer republikanischen Tendenzen zum guten Tone. Die Pflege solch schuftiger Gesinnung — politisch als „deutschnational" banderoliert — ist Ehrensache eines großen Teiles unserer staatlichen Lehrkräfte. In vielen mittleren und höheren Schulen gilt die Republik als faule Frucht gemeinen Staatsverbrechens und die Monarchie wird der Jugend als die unserem Volke einzig und allein angepaßte Staatsform verherrlicht.

Ist es nicht unsagbar traurig für unsere Staatsschule, wenn der Minister im siebenten Jahre deutscher Republik besonders verfügen muß:

„Ich lasse keinen Zweifel darüber, daß die Herabsetzung der verfassungsmäßig festgelegten Reichsfarben als eine Herabsetzung der geltenden Staatsform anzusehen ist. Jede Mißachtung der Reichsfarben seitens der Schuljugend ist daher als eine schwere Verfügung anzusehen und jedes derartige Vergehen streng zu bestrafen."

Der Minister irrt indes, wenn er glaubt, hier die Schüler verantwortlich machen zu müssen. Der Lehrer ist und bleibt im guten und im schlechten Sinne Vorbild der Klasse. Seinem Fühlen und Denken passen sich schnell alle Schüler an. Nicht die Schuljugend ist es, die aus sich heraus zu den beklagten Mißständen Anlaß gibt, sondern die Lehrkräfte sind es, die in leidenschaftlicher Verblendung ein zum mindesten taktloses Verhalten zur Schau tragen. An einer Schule mit durchweg republikanisch eingestellten Lehrkräften werden die Schüler, auch aus reaktionären Elternkreisen, sich hüten, anders erscheinen zu wollen, als ihre Meister. Das gilt ganz besonders für die mittleren und höheren Schulen, die über eine viel weitreichendere Disziplinargewalt verfügen als die Volksschule, und deren Material der oberen Klassen schon eine verständige politische Meditation in problematischer Form gestattet.

Solange aber im Solde der Republik stehende Lehrkräfte in- und außeramtlich ihre stinkenden Schmutzkübel über unsere republikanische Staatsverfassung ausgießen und die Reichsfarben als Parteiabzeichen aus irgend einer politischen Meßbude ansehen und verbieten, solange die Schüler merken, daß die Herzen ihrer Erzieher an historisch Vergangenem hängen und die staatlichen Verhältnisse der Gegenwart mißachten, solange wird die parteipolitische Betätigung unserer Schuljugend in ihren bedauerlichen Erscheinungen niemals aufhören.

Gewiß, jeder Deutsche hat das verfassungsmäßig festgesetzte Recht, innerhalb der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort und Schrift frei zu äußern, niemand darf ihn daran hindern, niemand ihn anklagen, wenn er davon Gebrauch macht. Aber der im Dienste der Republik stehende Volkserzieher hat darüber hinausgehende amtliche Verpflichtungen. Welche Firma würde es sich gefallen lassen, wenn deren Angestellte das Firmenschild beschmutzen? Welche kirchliche Organisation es dulden, daß ihre Diener Dogma und Kultus herabwürdigen? Unsere staatlichen Erzieher nehmen sich das Recht heraus, die Verfassung und deren Tendenzen nicht nur zu mißachten, sondern in den Dreck zu ziehen.

Wenn auch auf Grund der letzten Ministerialverfügung es gelingen sollte, das Tragen politischer Abzeichen in der Schule zu verhindern, so ist doch das Uebel parteipolitischer Verseuchung bei unserer Schuljugend nicht beseitigt. Man beobachte doch unsere sogenannten höheren Schüler auf den Schulwegen und bei ihren Vergnügungen. Alle die verbotenen und versteckt gehaltenen Symbole werden ungehindert herausgeholt und mit stolzer Bravour getragen. Die Schüler hören ja aus dem Munde ihrer Lehrer, daß nur das Tragen jener Abzeichen in der Schule verboten ist: sie wissen ferner, daß sie das Wohlwollen ihrer Ordinarien gewinnen, wenn sie ihr Totem bei Sport und Spiel spazieren führen.

Der Minister verbietet schon das Mitbringen politischer Abzeichen zur Schule. Welche Lehrkraft wird die geheimsten Falten in der Kleidung der Jungens und Mädels ohne Preisgabe seiner Würde revidieren wollen! So geht's nicht. Will man erfolgreich das Uebel bekämpfen, Ruhe und Frieden in der Klasse zu erfolgreicher Arbeit haben, dann wende man sich zunächst an die Lehrkräfte. In ihrer Hand steht es, alle diese bedauerlichen Auswüchse mit Stumpf und Stiel auszurotten. Dazu ist nur eine Voraussetzung notwendig: Taktgefühl und politischer Anstand seitens der Erzieher. Das deutsche Volk in seiner Mehrheit hat sich selbst die Verfassung gegeben, der geleistete Eid auf sie bindet jeden Mann von Ehre. Gewiß, eine Periode machtvoller weißblau leuchtender Geschichte liegt hinter uns; tausend Schäden, die wir früher in der heutigen Ausmaße nicht kannten, mindern Lebenskraft und Lebensfreude; die Gegenwart lastet wirtschaftlich schwer auf allen von redlicher Arbeit sich Nährenden und doch — ein Zurück gibt's nicht mehr. Die Monarchie ist für unser Staatswesen erledigt und nur noch etwas historisch Gewesenes. Ihre Schäden liegen offen zu Tage, kein vernünftiger Mensch sehnt sich zurück nach dem Zeitalter Wilhelms des Letzten. Jeder Klippschüler weiß, daß Deutschland als Republik niemals in den Wahnsinn des Weltkrieges „hineingeschlittert" wäre und daß unsere jetzige Staatsform die einzig mögliche für ein gedeihliches Zusammenleben mit den Völkern der Erde ist. Europa ist in ein neues Zeitalter getreten, in ihm gilt: Internationale Solidarität, Abrüstung und Weltfrieden. Ohne Mithilfe unserer staatlichen Volkserzieher ist das Ziel nicht zu erreichen. Wir werden politisch und kulturell das sein und werden, was unsere Schule ist. Versagt sie, fahren unsere Lehrkräfte in bodenloser Verblendung fort unsere Reichsverfassung, deren Tendenzen und Symbole zu mißachten, dann sind wir innen- und außenpolitisch erledigt.

Aber nicht nur an Ehre und Gewissen unserer staatlichen Lehrkräfte appelliere man, sondern die Staatsregierung hat die moralische Pflicht, dem bisher nicht gerade großen Kreise überzeugungstreuer republikanischer Erzieher mit etwas mehr Zuneigung zu begegnen. Merken erst die Lehrer, daß von oben herab „Republik" Trumpf ist, dann hat das lehramtliche republikanische Lager Zulauf und alles drängt ganz von allein in die gemeinsame Front. Bei dem jetzigen politischen Kurse hat jede Lehrkraft das Empfinden, daß wurzelechte republikanische Gesinnung nicht empfiehlt und den Aufstieg selbst für den Tüchtigsten nur hemmt.

Die verbrettterten Katheder-Dickschädel aber, die geistig festgefahren sind und ihre Anker zur Fahrt ins Neuland nicht mehr lichten können und in ihrem Stumpfsinne fortfahren gegen die Republik und deren Reichsfarben in den öffentlichen Schulen Sturm zu laufen, weil sie die „staatlichen Hoheitszeichen" von „politischen Abzeichen" nicht unterscheiden können, baue man ab oder siedle sie in Borneo an. Als Jugendbildner für das werdende republikanische Deutschland wirken sie wie's Hornvieh im Porzellan.

Filmvortrag über Brasilien.

In seiner Reihe von Reisefilmvorträgen im Auditorium maximum der Universität führte Oberingenieur Dreyer, Hannover, gestern das Filmwerk Brasilien mit erläuterndem Vortrag vor. Die Bilder sind ausgewählt mit dem Blick des geschulten, künstlerischen Photographen und dem Verständnis für die wesentlichen Dinge des Volks- und Wirtschaftslebens, sodaß der Film in seiner Gesamtheit Wissensvermittlung und Unterhaltung schönster Art auch für ein größeres Publikum glücklich miteinander verbindet.

Zunächst macht der Beschauer die dreiwöchige Seefahrt auf der „Sierra Cordoba" des Norddeutschen Lloyd mit. Hafenbilder von Le Coruna, Lissabon, Madeira, Las Palmas und Teneriffa ziehen vorbei. Eine Aequatortaufe mit allen Schikanen bringt fröhliche Abwechslung in das Leben zwischen Himmel und Wasser.

Vom südamerikanischen Kontinent selbst interessieren vor allem die Bilder aus den Plantagen, die die üppige Fruchtbarkeit des Landes, aber auch die mühevolle Arbeit seiner Bewohner zeigt; Warnung für alle, die glauben, durch Auswanderung sich ein müheloses und sorgenfreies Dasein zu verschaffen. In primitivsten Hütten heißt es jahrelang wohnen, ehe einem die Bananen in die Küche wachsen. Und viele, sehr viele werden sich als Arbeiter, als Schwerst-Arbeiter in den Riesen-Plantagen begnügen müssen, ohne es zu eigenem Grundbesitz zu bringen.

Besondere Berücksichtigung haben im Film die Siedlungen von Deutschen gefunden, so vor allem das weitausgedehnte Siedlungsgebiet des Dr. Blumenau, in dem sogar Flüsse und Berge ihren Namen von Herren des Norddeutschen Lloyd entlehnt haben.

Als Delikatesse zeigt der Schlußteil des Films endlich Rio de Janeiro und Umgebung. Nach einem gesamten Ueberblick vom Flugzeug aus, der die natürliche Gunst ihrer Lage an prächtiger Meeresbucht zeigt, macht man eine Drahtseilfahrt zum „Zuckerhut", eine Besichtigung des wundervollen Botanischen Gartens und eine Exkursion nach dem Schlangeninstitut Butantan mit. Im Botanischen Garten verwirrt die Fülle des Exotischen fast den mitteleuropäischen Beschauer: Prachtexemplare von Königspalmen, von Viktoria regis usw. Im Schlangeninstitut, das etwa 2000 Giftschlangen gefährlichster Art beherbergt, sieht man mit einiger Gänsehaut als Uneingeweihter der „Gewinnung" des Schlangengiftes aus den lebenden Exemplaren zu, das zur Herstellung von Heilserum gegen Schlangenbisse verwandt wird.

Ludendorffs Erdenwallen.

Nach Paulen brachte, zu die Jidden,
Der Generol die deitsche Sitten.
Er mauschelte mit Mund und Händen,
Plakate hingen an den Wänden,
Daß unter schwarz-weiß-roten Fohnen
Die Jidden friedlich derften wohnen.
Die Jidden waren zukunftsfroh,
Und grüßten ihn: Boruch habo!

Nicht lange drauf, mit blauer Brille,
Nach Schweden führte ihn sein Wille.
Mit Siegen war nicht mehr zu protzen,
Drum seekrank in die Ostsee kotzen
Tat jetzt der grantze Generol.
In Schweden ward ihm wieder wohl,
Beim Punsch, im Kreise froher Zecher,
Wuchs er empor zum Staatsverbrecher.

Im März, am Brandenburger Tor,
Bald trafen wir ihn wieder vor.
Mit Kapp und Littwitz er spazierte,
Den Dolchstoß er von hinten führte,
Um nun die Republik zu meucheln,
Doch sie genas, drum hieß es heucheln,
Und in der Bürgermaske wieder
Das Land verließ er, treu und bieder.

In Oesterreich war zu entdecken
Hierauf die Spur von unserm Recken.
Und wieder, nach des Schicksals Wille,
Ward ihm zur Rettung eine Brille,
Rund ausgesägt in einem Brett.
Im Lotus schlug er auf sein Bett,
Bis die Proleten sich verkaufen,
Die sich Herrn Lindström wollten kaufen.

Bald wieder gab es was zu putschen,
Drum hieß es rasch nach München rutschen.
Hier sah man, in des Rinnsteins Jauche,
Ihn plötzlich liegen auf dem Bauche,
Weil immer, wenn die Schüsse knallen,
Ein Generol zuerst muß fallen,
Und seine rotbestreifte Hose
Sich hinten füllte, im Getose.

Noch eh' der Dreck dann abgebürstet,
Hat ihn nach neuem Ruhm gedürstet,
Des Reiches Präsident zu werden,
Hat er geplaudert mit seinen Herden.
Doch leider ist er durchgefallen,
Weil er schon zu bekannt war allen.
Und dieser Held, ist es nicht fein,
Kriegt mehr als 20 000 Mark!

39. deutscher Fürsorgetag.

Zweiter Verhandlungstag.

Das Hauptthema am Donnerstag war: „Die Fürsorge für männliche jugendliche Wanderer vom Standpunkt der Jugendfürsorge". Der Referent, Schatzrat Dr. Hartmann-Hannover, wies auf die unbedingte Notwendigkeit der Fürsorge für jugendliche Wanderer hin und forderte vor allen Dingen eine Verhütung planloser und unnötiger Abwanderung von Jugendlichen. Einmal drängen Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit zum Wandern, andererseits ungünstige Familienverhältnisse. Als vorbeugende Maßnahme müsse man Einblick in solche Familien suchen und der Berufsberatung die größte Aufmerksamkeit widmen; hier wieder in bevorzugtem Maße den Schwachbefähigten und Arbeitsbeschränkten. Damit die Fürsorge in umfassendem Maße einsetzen könne, müsse ein Weg gefunden werden, alle jugendlichen Wanderer zu erfassen. In erster Linie werden die ständigen Wanderstraßen und großen Kreuzungspunkte zu überwachen sein. Den Wandernden müsse beim Arbeitsuchen Hilfe und Rat zuteil werden. Von gutem Einfluß könne auch eine Ausdehnung der Erwerbslosenfürsorge auf die jugendlichen Wanderer sein, desgleichen Ausgabe von Wanderscheinen, Wanderbüchern oder anderen Ausweisen, die ihnen auf der Wanderschaft gewisse Vorteile sichern. Dadurch könnte erzielt werden, daß sich die wandernden Jugendlichen freiwillig bei der Fürsorge melden, um der ihnen zugänglichen Vergünstigungen nicht verlustig zu gehen. Dann müsse man ihnen mit sachkundigem Rat zur Seite stehen. Um Jugendliche unter 18 Jahren nach fürsorgerischen Zielen zu betreuen, mögen Wanderarbeitsstätten benutzt werden, deren Leiter entsprechend geschult sein müssen. Das Handwerk möge sich auch mehr als bisher von Vorurteilen befreien und jungen wandernden Gesellen nicht immer die Tür weisen. Zu begrüßen wäre auch die Unterbringung jugendlicher Wanderer in Uebergangsheimen, die zu schaffen und zu beleben sich die Wohlfahrtsämter angelegen sein lassen sollten. Auch Arbeiterkolonien können als geeignete Unterkunftsheime angesehen werden, wenn sich getrennte Jugendabteilungen durchführen lassen. Wenn die öffentliche und private Fürsorge von dem einheitlichen Willen beseelt sein wird, den jugendlichen Wanderern den richtigen Weg für ihr zukünftiges Leben zu weisen, dann wird sie eine große Lücke ausgefüllt haben, die sich heute noch in der Fürsorgetätigkeit bemerkbar macht.

In einer langen Aussprache gaben die Redner im wesentlichen ihre Zustimmung zu den vom Referenten gemachten Ausführungen; doch wurde betont, daß die Fürsorge für die jugendlichen Wanderer in erster Linie ein Finanzproblem sei und die Gesellschaft daran erinnert werden müßte, daß durch ihre Schuld viele Jugendliche in Fürsorge kommen.

Stadträtin Genossin Weyl-Berlin konnte aus ihrer Erfahrung als Jugendamtsleiterin mitteilen, daß Berlin ebenso wie andere Großstädte der Sammelpunkt arbeitsloser Jugendlicher und junger Abenteurer sei. Nicht nur männliche Jugendliche, sondern auch weibliche kommen nach der Großstadt in der Hoffnung, hier vielleicht Anstellung beim Film oder im Varietee zu finden. Für weibliche Jugendliche wurde in Berlin eine Arbeitsstube eingerichtet, in der sie sich zunächst so lange betätigen können, bis eine Verbindung mit dem Elternhaus angebahnt ist. Das sei bei Mädchen fast immer viel schwerer als bei männlichen Jugendlichen. Fürsorgerinnen sind auch beim Städtischen Obdach eingestellt, die alle Jugendlichen ausmustern und je nach ihrer Eignung der entsprechenden Stelle zuweisen. Im Hofe des Polizeipräsidiums in Berlin wurde ein Heim geschaffen, in dem etwa 50 Jugendliche vorübergehend Unterkunft finden. Erforderlich ist noch der Ausbau des Dienstes auf der Straße. Hier erwarten die Fürsorgegesellen sehr viel von dem Wirken der weiblichen Polizei. Besonders beklagte die Rednerin, daß die Fürsorge auf dem Lande noch sehr im Argen liege. Ganze Familien, aber vornehmlich auch werdende Mütter, kommen nach Berlin und müssen dort sofort der Fürsorge überwiesen werden. Die guten Wege, die beschritten sind, um den Jugendlichen zu helfen, sollten immer weiter ausgebaut werden.

Erfreulicherweise machte sich die Versammlung die Ansicht einiger Redner nicht zu eigen, die ein Pflichtdienstjahr für die Jugendlichen forderten, bei dem sie Oedländereien bearbeiten oder ähnlichen Dienst leisten sollen. Mit Recht wurde diesen Jugendfürsorgern gesagt, daß ein gesundes Dienstjahr lediglich in der Verlängerung des Schulbesuches um ein Jahr angesehen werden könne.

Nur Schale — kein Kern!

Aus unserem Leserkreise schreibt man uns:

Die evangelische Kirche hat jetzt Formulare betr. Kirchenaustritt für den Massengebrauch (auf dem Amtsgericht stehen die Austretenden „Schlange") anfertigen lassen, die jedem, der die sonderbaren Heiligen verläßt, ins Haus gesandt werden. In diesem Merkblatt wird auf die Folgen des Kirchenaustritts aufmerksam gemacht und dabei folgendes erwähnt: Taufe und Konfirmation von Kindern der Ausgetretenen wird in der Regel verweigert. Trauung wird nicht vollzogen. Grabreden unterbleiben. Keine Zulassung zum Patenamt und Trauzeugenschaft. Kein Kirchenwahlrecht. Wer wieder eintreten will, hat keine Kosten zu zahlen.

Als Christus den Tempel gereinigt haben soll, sollen auch die Worte gefallen sein: „Mein Haus ist ein Bethaus; ihr habt es zu einer Mördergrube gemacht!" Dieser Tempel ist nun zweimal gereinigt worden. Erst entstand die katholische und dann nach der Reformation die evangelische Kirche; aber es ist das alte Theater geblieben. Nur Formen, nur Kult, hält die Kirche zusammen. Mit dem Verlust dieser Wohltaten sucht man die Schäfchen wieder „kostenfrei" einzufangen. Der einzige Unterschied von jedem anderem Vergnügungstempel: Der Eintritt ist frei; der Ausgang kostet, wenn auch keine Gerichtskosten mehr, dann aber doch viel Mühe und Zoteien. Muß nicht jeder, der in der Kirche etwas geistig wertvolles sucht, in diesem Merkblatt den Hinweis auf die himmlischen und göttlichen Gaben vermissen? Die Kirchenbehörden scheinen von der Zugkraft dieser Himmelsgaben nicht sehr überzeugt zu sein, sonst hätten sie diese wohl erwähnt. Nun ihr Unentschlossenen und Zweifler, bleibt lieber drinnen und zahlt eure 12 Prozent Kirchensteuer! Ihr verliert kostbare Zeremonien! Wer aber bleibende Werte durch geistige Schätze sucht, der trete der Monistischen Gemeinde bei. Dort werden eure Neugeborenen freudlichst begrüßt; eure Jugend fürs Leben auf dieser Welt erzogen und mit Geist erfüllt, der ihnen den Kampf ums Dasein erleichtert. Brautpaare, die dem Hochzeitstag eine beispielgebende Weihe zu geben wünschten, haben manche gute Lehre auf den gemeinsamen Weg mitgenommen. Und für pietätvolle Bestattungen auch ohne Geistlichen ist gesorgt.

Im übrigen wird jetzt jede Kirchengemeinde einen Ordnungsdienst stellen müssen, um am Eingang die letzte Kirchensteuerquittung zu kontrollieren, damit kein Tagesgrieiner den Trauzeugen markiert oder zum Abendmahl geht und als „Schwarztrinker" das Gotteshaus verläßt.

Jede Schale muß springen, um den Kern freizubekommen. Der Kern ist: Das Himmelreich ist nahe herbeigekommen; gehe in dein Kämmerlein und suche dort die göttliche Offenbarung, d. h. lerne und bilde dich, und ringe dir das Paradies auf Erden, darum dich die Kirche betrügt, die es dir erst nach dem Tode geben will. Darum heraus aus der Kirche!

Die entzogene Erwerbslosenunterstützung.

Wegen Arbeitsmangel wurden drei Arbeiter von ihrem Arbeitgeber entlassen. Die Erwerbslosenfürsorge zahlte ihnen unter Vorbehalt gewährt, später entzogen, weil die Leute angeblich nicht wegen Arbeitsmangel entlassen worden seien, sondern, weil sie sich unpünktlich benommen hätten. Sie bestritten letzteres und bestätigten ihren früheren Arbeitgeber auf Zahlung eines Schadenersatzes wegen Erteilung falscher Auskunft. Vor dem Gewerbegericht sagte der Beklagte aus, daß er hinsichtlich jeder Leute zufrieden war, besonders bei den Klägern, wegen Arbeitsmangel. Die erhielten aber gleich sich selbst benommen. Gegenstände demoliert, daher sollte diesen die Erwerbslosenunterstützung gekürzt werden. Auf Anfrage habe er dies auch der Erwerbslosenfürsorge mitgeteilt.

Angesichts dieser Sachlage war das Gericht der Ueberzeugung, daß ein Verschulden des Beklagten hier nicht vorliege, da er keine falsche Auskunft erteilt hatte. Wenn die Erwerbslosenfürsorge sich falsch informiert habe, so sei dies ihre Schuld. Die Klage mußte also abgewiesen werden, denn den Beklagten treffe keine Schuld. Es liege hier eben ein Versehen vor. Es wäre demnach am zweckmäßigsten, wenn die Kläger ihre Klage zurücknehmen, was auch geschieht. Um aber möglichst bald in den Genuß der ihnen zustehenden Unterstützung zu gelangen, erhalten sie vom Beklagten ein Schreiben des Inhalts, daß die Erwerbslosenfürsorge ihnen zustehe, da sie wegen Arbeitsmangel entlassen wurden; strafbare Handlungen waren der Entlassungsgrund bei den vier anderen Arbeitern.

„An den Ufern des Hudson"

heißt der Titel unseres neuen, von Lawrence H. Desberry verfaßten, aus sehr interessanten Romans, mit dessen Abdruck wir am kommenden Montag beginnen. Wir hoffen, mit diesem Werk den Beifall unserer Leser zu finden.

Wo bleibt der Preisabbau?

Wie der mit so großen Tönen angesagte Preisabbau aussieht, das zeigt am besten die Preisentwicklung unserer eigenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Warum mußte in der Zeit des „Preisabbaus" ausgerechnet das Nahrungsmittel für die Säuglinge, die Milch, teurer werden? Anstatt 29 Pf. kostet nun der Liter seit der vorigen Woche 31 Pf. Vorauszusehen war es, daß die Butterpreise folgen würden. So fordert schlesische Molkereibutter jetzt fast ausnahmslos 2.40 Mk. und 2.50 Mk. pro Pfund, während dänische Butter den hübschen Preis von 2.50 Mk. erreicht hat. Die billigste Butter ist gegenwärtig die sibirische mit 2.10 Mk. für das Pfund. Für die sogenannte Bauerbutter zahlt man 2.10 Mk. und 2.20 Mk. Eier kosten 15 und 16 Pf. das Stück.

Auch in den Fleischereien ist durchaus nichts von einem Preisabbau zu merken. Wohl veranstalten einige Geschäfte Ausnahmetage, doch dabei kann sich ja immer nur ein kleiner Teil der Hausfrauen versorgen. Es wird dort infolge günstigen Einkaufs z. B. Hammelfleisch mit 90 Pf., Rindfleisch mit 90 Pf. und Rindfleisch ohne Knochen mit 1.10 Mk. das Pfund angeboten. Die Hausfrauen nehmen immer an, daß das, was dem einen Geschäftsmann möglich ist, auch dem anderen nicht unmöglich sein könne. Doch in Wirklichkeit sehen die Preise in den Fleischereien ganz anders aus. Für das Pfund Suppenfleisch muß man mindestens 1.15 Mk. bezahlen, für Rindfleisch ohne Knochen 1.40 Mk. und für Rindsfilet 1.50 Mk., Hammeldünnung oder Halsstück fordert 1.10 Mk., Brust und Rücken von 1.25 Mk. an. Kalbfleisch kostet je nach dem Stück 1.10—1.40 Mk. das Pfund und Schweinefleisch als Bauch 1.30—1.40 Mk., als Schinken und Kammbraten 1.45 Mk. und 1.50 Mk., Kotelettes 1.60 Mk. und 1.70 Mk. Das Pfund Rückenspeck oder Lungenfett kostet 1.45 Mk. und 1.50 Mk. Für das Pfund weiße Bratwurst wird 1.60 Mk. gefordert, für das Pfund Räucherspeck 1.70 Mk. und 1.80 Mk., für Räucherrippchen 1.40 Mk. und 1.50 Mk. und für Kasseler Rippenspeer 1.80—2.00 Mk. Gefrierfleisch setzte seine Preise etwas herunter. Suppenfleisch kostet 66—70 Pf., Rindfleisch ohne Knochen 0.98—1.10 Mk. und Schweinefleisch von 1.20 Mk. pro Pfund an.

Die Fischgeschäfte bieten Seefische und Flußfische in großer Auswahl an. Die billigsten Fische sind in dieser Woche die grünen Heringe, die einen Pfundpreis von 28—40 Pf. haben. Für Goldbarsch zahlt man 45 Pf., für kleine Schellfische 42 Pf., für Seelachs 48 Pf. und für Schollen 75 Pf. das Pfund. Kabliau und Schellfisch im Schnitt kosten 65 Pf. das Pfund. Für ein Pfund Kotelettes zahlt man 85 Pf. Die Pfahlmuscheln erhöhten ihren Preis um 2 Pf., sodaß das Pfund nun 20 Pf. kostet. An geschlagenen Flußfischen gab es Karpfen, das Pfund zu 1.00 Mk., kleine Hechte zu 80 Pf., große Hechte zu 1.50 Mk. und kleine Barse zu 40 Pf. An Räucherwaren gab es goldgelbe Sprotten, das Pfund zu 0.80—1.20 Mk., Bücklinge zu 80 Pf., Flundern zu 1.20 Mk. und geräucherten Schellfisch zu 80 Pf.

Die Wild- und Geflügelgeschäfte bieten neben ganzen und geteilten Gänsen viel Rebhühner —, das Stück zu 2 Mk., ganze oder geteilte Hasen, Hirsch-, Reh- und Ziegenfleisch an. Für Kaninchen werden 1.80—2.50 Mk. pro Stück verlangt. Für eine Taube zahlt man 50—90 Pf.

Auf dem Gemüsemarkt gab es die letzten Reste an grünen Bohnen und Wachsbohnen. Grünkohl wird mit 15 Pf., Spinat mit 10 Pf. das Pfund verkauft. Groß ist das Angebot an schneeweißen Blumenkohlrosen, die für 40 Pf. bis 1 Mk. das Stück abgegeben werden. Da gegenwärtig die Einkaufszeit für Weißkohl ist, in die Nachfrage danach groß. Das Pfund kostet im Kleinhandel 6—8 Pf., in größeren Posten wird er billiger abgegeben. Wirsing- und Rotkohl kostet 10 Pf. das Pfund. Rote Rüben und gelbe Kohlrüben 15 Pf. Schöne junge Oberrüben kamen nochmals in hübschen Bündeln schon zum Preise von 20 Pf. zum Verkauf. Kürbis kostet 4—10 Pf. das Pfund. Tomaten 35—60 Pf., Grünreizker 40 Pf. und Pfifferlinge 70 und 80 Pf. das Pfund. Sehr groß ist noch immer das Angebot an Gebirgspreiselbeeren zum Einmachen, die ihren Pfundpreis auf 55 und 60 Pf. erhöhten. Billig sind noch den reichlichen Weintrauben immer noch die Bananen. Ausgezeichnete Aepfel kommen zurzeit auf den Markt. Leider haben sie gar zu hohe Preise, so daß sie ebenso wie gute Birnen kaum für den Arbeiterhaushalt in Frage kommen. Nach dem Ergebnis dieser Woche werden die Hausfrauen gewiß keinen Preisabbau feststellen können.

Kaiser-Postkarten.

Manchmal nehmen sie ein ganzes Schaufenster ein; meistens aber hängen sie zwischen Bildern von Harry Piel, Pola Negri, Sanjunci, Hindenburg und englischen Schönheiten. Sie fallen nicht auf; im Gegenteil, sie wirken harmlos und bescheiden. Diese Menschen zeigen ja brave Durchschnittsgesichter, daß sie überhaupt keine Konkurrenz mit den scharf gebügelten Mundfalten eines Bühnen- oder Filmstars aufnehmen können, und die Frauen kaiserlichen Geprägs gefallen sich in der Haltung bescheidener Offiziersweiber. Man läßt sich nicht mehr im Glanze dekorativer Uniformen photographieren; man bevorzugt den unauffälligen Zivilanzug. Merkwürdig, wie die Uniform früher diese harmlosen Gesichter zur Wichtigkeit gesteigert hat!

Am beliebtesten bleibt noch immer das traute Familienglück des ehemaligen Kronprinzen. In allen Stellungen läßt sich das radere Ehepaar in Oels photographieren, mit seinen Sprößlingen aber auch allein, in inniger Harmonie umschlungen. Noch immer führt der Exkronprinz sein herziges Herrscherlächeln spazieren, das seine Untertanen einst vor Glück erschütterte. Er bevorzugt noch immer die lässig vornehme Haltung, die er früher bei allen öffentlichen Schaustellungen zeigte. Der hohe Verbannte in Doorn kann dagegen nur mit seinem Spitzbart und seinen Dackeln aufwarten.

Manchmal erscheint auch das Bild der verstorbenen Kaiserin in Großaufnahme, von schwarz-weiß-roten Fähnchen umgeben und von frommen Sprüchkarten eingefaßt, auf denen unentwegt behauptet wird, daß die alten Zeiten bestimmt wiederkehren werden. Dazwischen sieht man die Bilder der Kronprinzensöhne, die mit ernsten, männlichen Gesichtern ins Leben starren. Einige Bilder von pensionierten Generalen und völkischen Helden bilden gewissermaßen den Hof, der diese allerhöchsten Herrschaften umgibt. Vor den Fenstern aber stehen merkwürdige Schaurrdärte und alte Mütterchen, die gerührt ihr Taschentuch zerdrücken und den Traum von vergangenen Herrlichkeiten träumen, jenen Zeiten, da noch eine von Gott gewollte Ordnung herrschte. Junge Mädchen aber blicken sehnsuchtsvoll auf die von Energie gestrafften Züge von Harry Piel oder auf die Kalikloßzähne von Bruno Kastner, und Jünglinge versenken sich liebevoll in das Studium der nackten Schultern von Pola Negri.

---

* **Die Stadtverordneten** haben Donnerstag wieder Sitzung. Auf der Tagesordnung stehen u. a. folgende Vorlagen: Uebernahme der Bürgschaft für ein Darlehen der Diakonissen-Anstalt Bethanien. Aneignung des herrenlosen Grundstückes Münsterberger Straße 26. Zahlung von Prämien für die Berufsausbildung von Krüppeln oder Schwachbefähigten. Abstandnahme von der Einführung von Straßenbahn-Wochenkarten. Erhöhung der Löhne der städtischen Handwerker und angelernten Arbeiter. Erweiterung der Elektrizitätswerke.

* **Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion** hält Dienstag abend ihre Sitzung im Gewerkschaftshause.

* **Stadttheater.** Heute „Carmen". Sonntag „Der Wildschütz". Montag „Cosi fan tutte".

* **Lobetheater.** Heute und morgen abend „Die beiden Herren der gnädigen Frau". Morgen vormittag „Das Apostelspiel", nachmittags „Der Kreidekreis".

* **Thaliatheater.** Heute „Der Wehrgreis". Sonntag Uraufführung „Nickel und die 36 Gerechten".

* **Schauspielhaus.** Täglich „Uschi". Morgen nachmittag „Die Csardasfürstin".

* **Liebich-Theater.** Der Direktion des Liebich-Theaters ist es gelungen, die weltberühmte russische Tänzerin Tamara Karsavina mit ihrem Partner Wladimiroff für ein dreitägiges Gastspiel im Liebich-Theater zu gewinnen. Tamara Karsavina bringt eine Auswahl ihrer berühmten Tänze im Rahmen der Internationalen Varieté-Revue, die auch an den Gastspiel-Abenden ungekürzt in Szene geht. Das Gastspiel beginnt am Mittwoch, den 21. und endet Freitag, den 23. d. Mts. Der Vorverkauf ist bereits begonnen.

* **Konzert.** Heute, abends 8 Uhr, findet im Zoo-Saal das Konzert von Vasa Prihoda statt.

* **Victoriatheater.** Täglich, abends 8¼ Uhr, Gastspiel Elfriede Mertens mit den Darstellern des Berliner Lessingtheaters in Alexander Dumas' Bühnenwerk „Demimonde", vier Akte, in der Bühnenbearbeitung der Comédie française und des Wiener Burgtheaters. Eintrittspreise: Der gesamte Balkon 1 Mark, Parkettloge, Terrasse und 2. Parkett 2 Mark, 1. Parkett 3 Mark, Orchestersitz 3,50 Mark.

* **Silberhochzeit** feiert heute der Genosse Max Eitner, Fürstenstraße 31. Seit langen Jahren ist die „Volkswacht" ein lieber Gast in seiner Wohnung und langjährige Zugehörigkeit zu Partei und Gewerkschaft ehren den Jubilar. — Auch der Genosse Richard Mader, Holteistraße 25, der genau wie seine Frau langjähriges Mitglied der Partei und ebenso lange Volkswachtleser ist, feiert in diesen Tagen das Fest der Silberhochzeit. Wir wünschen beiden Paaren auch weiter alles Gute.

* **Sein 25jähriges Arbeitsjubiläum** feierte dieser Tage der Tischler Franz Hornig Bergstraße 34 bei den Linke-Hoffmann-Werken. Er ist ebenso lange auch Leser der Volkswacht.

* **Silberhochzeit** feierte gestern Genosse Richard Mader und Frau Clara, Holteistraße 25. Seit ca. 20 Jahren ist Genosse Mader Leser der „Volkswacht", gewerkschaftlich und politisch organisiert. Seine Söhne sind im Reichsbanner und in der Partei tätig.

* **C. F. Meyer-Abend.** Donnerstag, den 22. d. Mts., veranstaltet die Breslauer Volksbühne im Mozartsaal eine Gedächtnisfeier für Conrad Ferdinand Meyer, zu der als Vortragender Dr. Friedrich Castelle gewonnen ist. Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung erhalten Mitglieder der Volksbühne zum Einheitspreis von 75 Pf. (Stehplatz 50 Pf.) nur in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32. Nichtmitglieder zum Preise von 2 und 3 Mark auch bei Hainauer.

* **Zusammenlegung und Herabstufung von Dienststellen und Stationen.** Zwecks Hebung der Wirtschaftlichkeit, bedingt durch den geringen Verkehr, sind vereinigt: 1. die Fahrkartenausgabe für das Publikum vom Breslau-Freiburger Bahnhof mit der dortigen Stationskasse; 2. die Stationskasse, Fahrkartenausgabe und Gepäckabfertigung des Bahnhofes Liebau mit der dortigen Güterabfertigung; 3. die Fahrkartenausgabe und Gepäckabfertigung für das Publikum, sowie die Stationskasse vom Bahnhof Frankenstein mit der Verwaltung des dortigen Bahnhofes. Umgewandelt sind: die Bahnhöfe 2. Klasse Wartha-Frankenberg und Lamsdorf in Bahnhöfe 3. Klasse. Der Bahnhof 3. Klasse Schedlau, auf der Strecke Deutsch-Leipe—Schiedlow gelegen, in eine Agentur.

* **Breslauer Volksbühne.** Der Spielplan der Volksbühne erfährt dadurch eine Bereicherung, daß für die Stammgemeinde nur noch bis zum 17. Oktober „Der Wehrgreis" im Thaliatheater gespielt wird. Am 18. Oktober kommt dort als Uraufführung „Nickel und die 36 Gerechten", von Hans J. Rehfisch, in der Inszenierung von Julius Arnsch heraus. Denjenigen Mitgliedern der für die Aufführung dieser Komödie in Betracht kommenden Abteilungen XVI bis XXI, die außer ihrer Vorstellung noch den „Wehrgreis" sehen wollen, stehen zu diesen Vorstellungen bis zum 17. Oktober Karten zum üblichen Einheitspreis in der Geschäftsstelle zur Verfügung. Andererseits erhalten die Mitglieder der Abteilungen I bis XV auch Eintrittskarten zu den Vorstellungen von „Nickel und die 36 Gerechten" in der Zeit vom 12. bis 23. Oktober.

* **Breslauer Volksbühne.** Zu der Premiere des Lustspiels „Die beiden Herren der gnädigen Frau" von Gandera am Sonnabend und zu den Wiederholungen des Stückes am Sonntag, Dienstag und Mittwoch stehen den Mitgliedern der Volksbühne Eintrittskarten zum üblichen Einheitspreis in der Geschäftsstelle, Albrechtstraße 32, zur Verfügung. Wegen seines ungewöhnlichen Erfolges wird von Sonnabend, den 24., bis Freitag, den 30. d. M., „Das Apostelspiel" von Max Mell — statt „Die Mitschuldigen" — zusammen mit „Tartüff" für die Volksbühne gegeben.

* **Schlesisches Museum der bildenden Künste.** Die Ausstellung „Rheinische Malerei der letzten hundert Jahre" wird am Sonntag, den 25. Oktober, geschlossen.

* **Einen Lehrgang über die Physik des täglichen Lebens** läßt die Volkshochschule durch Herrn Dr. Schleier an neun Mittwochabenden abhalten. Anmeldungen in den nächsten Tagen werktäglich 10—3 und 5—6 Uhr, Sonntags 10—12½ Uhr, im Volkshochschulamt, Münzstraße, 2. Stock.

* **Maßnahmen zur Erhöhung der Betriebssicherheit der Eisenbahn.** Unter den Maßnahmen, die zur Erhöhung der Betriebssicherheit bei der Reichsbahn neuerdings eingeführt werden, ist neben der Kennzeichnung der Vorsignale durch sich von 50 bis 50 Meter wiederholende Merkzeichen, bestehend aus langen, weißen Tafeln mit schwarzen Strichen, die sich dem Auge des Lokomotivführers aufdrängen und quer zum Gleise stehen, ferner mit Rücksicht auf das in der kommenden Jahreszeit einsetzende Nebelwetter und die damit für die Lokomotivführer unterbundene Fernsicht in diesem Falle die Beleuchtung der Signale auch am Tage von Wichtigkeit. Die Eisenbahndirektion hat nun bestimmt, daß künftig Vorsignale, Einfahrt- und auch die Blocksignale der freien Strecke auch am Tage beleuchtet werden müssen, wenn infolge Nebel, Schneegestöber usw. die Tagsignale auf hundert Meter nicht mehr deutlich sichtbar sind.

* **Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit** veranstaltet am morgigen Sonntag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saal der Vier-Jahreszeiten einen Vortrag der Genossin Milena Jesenska aus Prag über die hochaktuelle Frage der Verständigung der Grenzvölker. Der Vortrag ist öffentlich.

* **Stadtinspektor Mayer** hat gegen das Urteil des Großen erweiterten Schöffengerichts, das ihn am Mittwoch wegen Amtsverbrechens zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte, Berufung eingelegt.

Sonntag, den 18. Oktober 1925, vorm. 9 Uhr:

Erbauung
in der Vortragshalle der
Monistischen Gemeinde
Grünstraße 14/16 7837
Sprecher: K. Pietsch.

Thema: **Vorwärts—Aufwärts!**

Oeffentlicher Vortrag

Sonntag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, großer Saal „Vier Jahreszeiten", Gartenstraße

Milena Jlova aus Prag:

„Die Verständigung der Grenzvölker"

Intern. Frauenliga f. Frieden u. Freiheit
Ortsgruppe Breslau. 4664

Nach fünfjähriger Assistententätigkeit an der Universitäts-Frauen-Klinik Breslau (Dir. Geh. Rat Küstner, Prof. Fränkel) und der Frauenabteilung des Allerheiligen-Hospitals (Primärarzt Prof. Asch) zuletzt als Sekundärarzt der Abteilung, habe ich mich als 5924

Facharzt für Frauenkrankheiten und Geburtshilfe

niedergelassen.

Dr. med. Fritz Gross
Viktoriastraße 58
Telefon Ohle 2180.
Sprechst.: Vorm. v. 1/2 11—1/2 12 Uhr, nachm. v. 5—6 Uhr.

Meine Verlobung mit Herrn
Willy Böhm, Leuthenstr. 58
ist nicht durch ihn, wie er verbreitet hat, sondern **meinerseits** aufgelöst worden.
7836 **Frida Seller.**

Von der Reise zurück!
Dr. Samson
Frauenarzt.

Zurückgekehrt! 6918
Dr. Clara Bender.

In den meisten Fällen
schmerzlos Zahnz. Zähne, Plomben
von 2 Mk. an.
Barthelt
Poststraße 1.

Bekanntmachung.
Am 27. Oktober d. J., vorm. 9 Uhr, wird die Güterabfertigung Breslau-Ost unbringliche Güter, darunter achen des täglichen Gebrauchs, Maschinenteile, Eisen-, ahl- und Holzwaren aller t, Kleider, Wäsche, Körbe, iten, Koffer, Käfige, Fässer, mpen, Weiden, Papier, hneeschuhe, Lack, Glühmpen, Zement, Fischfutter, nschläuche, Blaumohn, garetten, Rosinen, Rübenmen, Felle, 1 Roßhaut und Nähmaschine meistbietend gen sofortige Barzahlung rkaufen. 5907
Breslau, den 7. Okt. 1925.
Eisenbahn-Verkehrsamt.

Pfänder-Auktion
am 20. Oktober.
Schneider, Bärenstr. 12.

---

100 000 Mk.
bar auszahlbar, nur in Teilbeträgen zu vergeben Off. unter SL 229 Geschäftsstelle dieser Zeitung. 4357

Die Beleidig., welche ich am 9 gegen Frau Valesia Winter, Kreuzburger Str. 17, ausgestoßen habe, nehme ich nach diesem Vergleich zurück, und die Ansicht, Georg Strunk, Matthiasstraße 189, wird

Die Beleidigung gegen Frau Consalla wird mit Bedauern zurückgenommen. e. h.

Angebot! 7869
Sehr gute Anzugstoffe preiswert abzugeben
Pfandleih-Geschäft
Rob. Schmidt, Sternstr. 74, I.

Pfänder
Erhalt. Ratschläge über Patent- Gebrauchsmuster u. Warenzeichen im In- und Ausland durch aufkl. Brosch. geg. Einsend. v. 1 Mk.
Patent-Ingenieurbüro
Fritz Harthaler, Breslau 24.

Gut erhaltene
Wäsche :: Kleidungsstücke
Schuhe :: Mäntel pp.
zu enorm billigen Preisen
7840 verkauft
Pfandleih-Geschäft
Rob. Schmidt, Sternstr. 74, I.

Pa. Velour de laine
130 cm breit, Mtr. 6.50
Kleiderstoffe
Strickwesten
Kinderstricksachen
Damenwäsche
sehr billig und gut
Salzstraße 6, I, r.

Strickwolle
Lage von 0.45 bis 1.25
A. Monicke-Janssen
Ring, Topfkram
(Eingang Stadthaus.)

Kürschner und Schneiderinnen
deckt Euren 5919
Pelz-Verbrauch
nur in der Pelz-Niederlage Höfchenstr. 50.
Reelle, billigste Ware.
Größte Auswahl in Fellen.
Auch Einzel-Verkauf.

Verkäufe

Ein Gebett Betten
billig zu verkauf. Freiburger Straße 5, Hochptr., lks. 1195b

---

1 Singer 30.—
1 große Phänig 55.—
2 große Singer-Rundsch. 69.— u. 75.— m. Garantie.
1 Neue Rundsch. 155.—
Nähmaschinen-Handlung
Wienziers, Gräbschener Str. 45, p., r.

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen

---

Bestattungsamt

der Stadt Breslau, An der Elisabethkirche 3/4
Altes Elisabeth-Gymnasium. Fernspr. Ohle 3416, Mag. 320.

Erd- und Feuerbestattungen
Kraftwagen für Ueberführungen
Kostenlose Beratung.

Geschäftsstelle der Schlesischen Provinzial-Lebens-Versicherungs-Anstalt.
Aufnahme bis zu 75 Jahren. 6880

Wollen Sie 45000 M.?

Bargeld
für nur 1.20

Ziehung 23. und 24. Okt. 1925
12 667 Gewinne und 1 Prämie
Wohlfahrts-Lose à 1,20 M. Porto und Liste 30 Pf.
5 Lose 6 M. 10 Lose 12 M.
einschl. Porto und Gewinnliste
Versand auch gegen Nachnahme

Arndt Staatliche Lotterie-Einnahme **Breslau 5** Eckhaus Tauentzienplatz **1**
Postscheckkonto 2571

Gute und sehr billige
Romane und Erzählungen
finden Sie stets in der
Volkswacht-Buchhandlung Modernes Antiquariat
Breslau III, Neue Graupenstraße 5/7.

Seit meiner Entlassung aus der Klinik trinke ich regelmäßig Köstritzer Schwarzbier. Ich habe an Gewicht 18 Pfund zugenommen, trotzdem ich mein jüngstes Kind täglich nähre, auch heute noch, und außerdem meinen Haushalt und die anderen Kinder zu versorgen habe. So schreibt uns Frau G. B., Bremen. Genießen auch Sie täglich das echte Köstritzer Schwarzbier. Sie werden von der Wirkung überrascht sein. Es fördert den Stoffwechsel, bildet neue Blutkörperchen und hat bei stillenden Müttern eine ausgezeichnete Wirkung auf die Milchabsonderung. Das echte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich bei Curt Hientzsch, Biergroßhandlung, Breslau 10, Matthiasstr. 67/71a, Fernsprecher Ring 87 und 843, und in allen durch Plakate kenntlichen Geschäften. Nachahmungen sind vorhanden, darum verlangen Sie ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier.

5955

Heimarbeiterinnen
auf bessere
bunte Damen-Jumperschürzen
schwarze Damen-Jumperschürzen
bunte Kinderschürzen
schwarze Kinderschürzen
finden dauernde Beschäftigung. Meldungen mit Ausweis.
Salomon Cohn
7826 Junkernstraße 5.

Bei Vergebung von
Drucksachen
berücksichtigen Industrie und Handel, Kommunal- u. Staatsbehörden, Parteivereine, Gewerkschaften, Krankenkassen, Arbeiter-Sport- und Vergnügungs-Vereine die Buchdruckerei der
Volkswacht
Breslau 2, Flurstraße Nr. 4-6

Zum Wiederbeginn der Theaterspielzeit

ist es für die tausende Volksbühnenmitglieder aus der Arbeiterschaft oft notwendig, **brauchbare Erläuterungen** der Theaterstücke in die Hand zu bekommen. Die Volksbuchhandlung bietet die seinerzeit vom Reichs-Arbeiter-Bildungsausschuß herausgegebenen **Einführungen** in Dramen und Opern zum Preise von **10 Pf. pro Heft** an.

Zur Zeit sind vorrätig:

Einführung in	Anzengruber:	Der Pfarrer von Kirchfeld.	Keine Textausgabe!
„ „	Beethoven:	Fidelio	„ „
„ „	Goethe:	Egmont	„ „
„ „	„	Faust	„ „
„ „	Gogol:	Der Revisor	„ „
„ „	Gorki:	Nachtasyl	„ „
„ „	Grillparzer:	Des Meeres und der Liebe Wellen	„ „
„ „	Halbe:	Jugend	„ „
„ „	Hartleben:	Die Erziehung z. Ehe	„ „
„ „	Hauptmann:	Die Weber	„ „
„ „	Hebbel:	Maria Magdalena	„ „
„ „	Ibsen:	Nora	„ „
„ „	„	Ein Volksfeind	„ „
„ „	Kleist:	Der zerbroch. Krug	„ „
„ „	Langmann:	Bartel Turaser	„ „
„ „	Lessing:	Nathan der Weise	„ „
„ „	„	Minna v. Barnhelm	„ „
„ „	Rosenow:	Kater Lampe	„ „
„ „	„	Die i. Schatten leben	„ „
„ „	Schiller:	Wilhelm Tell	„ „
„ „	„	Kabale und Liebe	„ „
„ „	Shakespeare:	König Lear	„ „
„ „	„	Hamlet	„ „
„ „	Wagner:	Tannhäuser	„ „

Wer die Erläuterung liest, hat doppelten Genuß!

Keine Textausgaben, sondern nur Erläuterungen der Stücke.

Versand auch nach auswärts gegen Voreinsendung zuzüglich Drucksachenporto.

Buchhandlung Volkswacht, modernes Antiquariat
Breslau 3, Neue Graupenstraße 5.

Kein Laden nur II. Etage!

Durch Ersparnis der teuren Ladenmiete bin ich in der Lage, meine Waren besonders **billig** abzugeben. 4667

Pa. wollene Bettücher mit roter und blauer Kante **3.10**
Bettlaken aus pa. Kreas, 130/200 **3.75**
Bettbezüge in weiß u. bunt, pa. Ware **5.50**
Bettwäsche, 2 Bezüge, 4 Kissen, herrlich bestickt **22.00**
1 fertiges Inlett, garantiert echt rot . . . . . 12.00 u. **8.60**
Bettwäsche in Damast und Wallis, pa. Ware, enorm billig!
Pa. Damasthandtücher . . . **1.10**
Küchenhandtücher . 75, 65 u. **38 ₰**
Barchentnemden für Männer u. Frauen 2.25, **1.80**
Klubwesten, reine Wolle, herrliche Farben **6.75**
Manchesteranzüge für Knaben in grau und braun . . von **8.50** an
Manchesterhosen **8.00**
Pa. Hord-Breechieshosen . . . **5.50**
Arbeitshosen, dicke pa Ware . **4.00**
Männer-Unterhosen, Barchent . **2.80**
Männer-Pelzhosen **3.50**
Damen-Reformhosen, Winterware, blau **3.50**
Elder-Unterröcke, schöne Qual., **3.00**
Manchester, pa. Qualität . Mtr. **2.70**
Prinzeß-Unterröcke, reich best. **3.50**
1 Posten Kindersweater zum Aussuchen, mit kleinen Fehlern **1.50**
Pa. Herren-Wintersocken . . **70 ₰**
und vieles andere nur bei

Lutz Manneberg
Reuschestraße 1, II. Etage,
Eingang Herrenstraße.
Haus Kosterlitz & Lissner.

Händler hohen Rabatt.

Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat
Breslau 3, N. Graupenstr. 5

Kleine Anzeigen

sind kompreß gesetzte einsp. Anzeig. v. Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfg., fett 4 Pfennige.

Gaslampen, Hängelampe, Uhr, Gardinenstangen, Fahnenschild billig Lothringer Straße 9, Jentsch. 7832

---

2 Sirupppressen, 2 kleine Kastenwagen billig zu verk. Schillerstr. 24. Gths. III. 7841

Arbeitsmarkt

Händler f. Erdal Seife sucht Lippert, Heinrichstraße 16.

Damen-Konfektion
Gewiefte und flotte Heimarbeiterinnen auf Mäntel sof. ges. Jacob, Lohestr. 42, III.

Junge Frau 7832
sucht
Heimarbeit
oder außer Haus.
Offerten unter St. 233 an die Geschäftsstelle der Ztg.

Arbeiter und Angestellte decken ihren Bedarf in Herren-, Damen- u. Knabenbekleidung nur im Credit-Bekleidungshaus
Nikolaistraße 63a, I. Etage
Mäßige Anzahlung Bequeme Teilzahlung

Gertrud Ritter Kleider, Kostüme, Mäntel für Damen und Kinder
Reuschestraße 24, I. l.

Emil Schmelz Kurz-, Weiß- und Wollwaren
Friedrich-Wilhelm-Straße 23

Drogenhaus
Oscar Raymann
Wirtschaftsartikel billigst
Neumarkt 18 Albrechtstraße 47

Kitschees aller Art
liefern
Kurt Geike & Co., Breslau 1, Reuschestraße 11/13.
Fernsprecher: Ring 1048.

Auditorium maximum
der Universität.

Dienstag letzter Tag!
Täglich 5 und 8 Uhr:

Filmvortrag

Oberingenieur **Dreyer**, Hannover

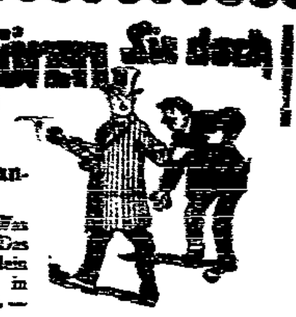
Brasilien

Das gewaltige Reisefilmwerk zeigt Schönheit und Gefahren der Tropen, die wirtschaftliche Bedeutung des Riesenlandes, die Bedeutung des Auslandsdeutschtums und die Kolonisation. Flugzeugfahrt über Rio de Janeiro, dem Paradies der Erde.

Eigene Aufnahmen. Eigene Erlebnisse. Seemannshumor.

Karten im Vorverkauf bei:
Liegnitzer Straße 6
und **Konzertdirektion Hoppe.**
Preise: Nachmittags **1.00** Mk., Schüler **0.50** Mk.
Abends **2.00** Mk., **1.00** Mk., **1.50** Mk.

Allerneueste
Schallplatten



sowie **alle Noten** für Violine, Mandoline, Klavier, z. B.:
Ich hab' zu Haus ein Grammophon! — Was machst Du mit dem Knie, lieber Hans? — Das war knocke! — Lachplatten. — Ich hab' Fräulein Helene baden seh'n. — Annemarie, komm in die Laubenkolonie. — **Achtung! Welle 505.** —

Tanzplatten : Geburtstagsplatten : Weihnachtsplatten

Allerbeste Künstler-Platten
Platte Mk. **1.25, 1.50, 2.00, 3.75** usw.

Modernste Sprechapparate
eventl. auch **auf Teilzahlung**

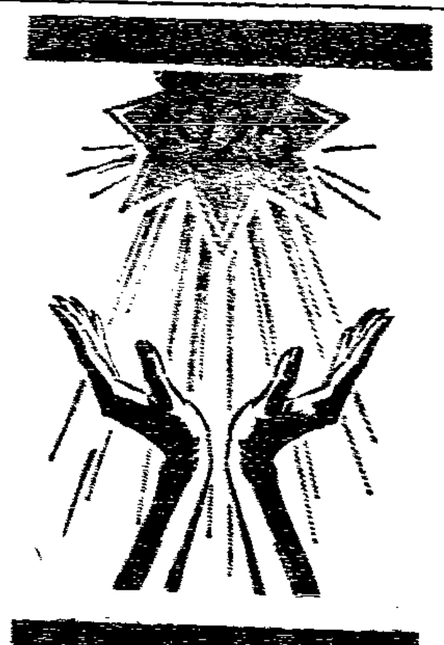
Violinen :: Mandolinen :: Gitarren :: Laute :: Zithern :: Ukulelen :: Trommeln
in Bandonien, Saxophone und Jazzband-Instrumente
zu billigsten Preisen.

Musikhaus Melzer Breslau Fr.-Wilh.-Str. 36
Telefon Ring 7131. Ecke Dorotheenstraße.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbett. bis an Private. Katal. 1105 frei. Eisenbettfabrik Suhl (Thür.)

Magerkeit
Schöne volle Körperformen durch Steiner's **Oriental. Kraftpillen** oder Kraftpulver (für Damen prachtvolle Büste). Preisgekr. **m. gold. Medaille u. Ehrendiplom.** In kurzer Zeit **große Gewichtszun.** 25 **Jahre weltbek.** Garantiert unschädl. **Aerztl. empfohl. Streng reell. Viele Dankschreib.** Preis Pack (100 St.) 2.75 Mk 5837
Depot für Breslau: Naschmarkt-Apotheke, Ring 44.

Näh-maschinen
auf bequeme
Teilzahlung
für Haus und Gewerbe
Versandmaschinen
in verschiedenen Ausführungen 4125
Spezialmaschinen
für alle Zwecke
josef Greulich
17 Hummerei 17
Reparaturen aller Art. Reparaturteile und Ersatzteile für alle Systeme. Bitte auf Nummern und Hausnummer achten!



50. Jahrgang (Jubiläumsausgabe)
88 Seiten stark. Reich illustriert. Vielseitiger literarischer Inhalt edler volkstümlicher Art. Neue Druckausstattung. — Gratisbeigaben: ein Wandkalender und ein künstlerisches Offsetbild in sechs Farben nach einem Aquarell von Franz Beck. — Preis 80 Pfennig.
Zu haben
Buchhandlung Volkswacht
Breslau III, Neue Graupenstr. 5.

„Lachen links!"
Das Witzblatt der Republik
Heft 20 Pfennige
Zu beziehen durch die Buchhandlung Volkswacht und die Zeitungsträgerinnen.

Besonders billige Angebote!

Frauenstrümpfe
schwarz, wollplatt, 2×2 u. 1×1 gestrickt,
Paar **1.95**

Reinwollene Frauenstrümpfe
1×1 gestrickt,
Paar **2.95**

Damen-Webstrümpfe
wollen, schwarz, fast reine Wolle,
Paar **1.95**

Graue starke Strücksocken
2×2 Länge, Winterqualität,
Paar **55** Pf.

Graue Strücksocken
wollplattiert, 2×2 Länge, extra schwer,
Paar **1.25**

Graue Schweißsocken
schwere Qualität
Paar **75** Pf.

Damen-Trikothandschuhe
moderne Farben, 2 Druckknöpfe
Paar 1.50 **1.25**

Herren-Trikothandschuhe
angewebtes Futter, Druckknopf
Paar **1.50**

Reinwollene Sportstutzen
mit bunten Rändern
Paar 2.95 **2.50**

Normal-Herrenhemden
wollgemischt mit Doppelbrust in 3 Gr.
Stück 4.75, 4.35 **2.95**

Normal-Herrenhosen
in wollgemischte Qualität.
Paar 3.75, 3.25 **2.75**

Wollgemischte Untertaillen
mit Arm Stück **2.35** ohne Arm Stück **1.80**

Trikot-Untertaillen
mit angenähten Futtern.
mit Arm Stück **2.95** ohne Arm Stück **2.40**

Sportwesten
reinwoll. Qualität, schwere, gute Ware, im großen Farbensortiment
Stück 12.50 **9.50**

Damen-Strickjacken
Kragen und Schalform, gute, reinw. Qual. im groß. Farbensortim.
Stück 18.95, 17.50 **12.50**

Weiße gestrickte Untertaillen
mit ganzem, halbem und ohne Arm
Stück 2.65, 1.95 **1.65**

Barchent-Unterröcke
grau und mode, 2. Qualität,
Stück 3.95 **3.45**

Barchent-Frauenhosen
grau und mode, 2. Qualität,
Stück 3.25 **2.95**

Handarbeiten
Gezeichnete Artikel für die Küche
in weiß und grau, schöne Zeichnungen

Küchenhandtücher	bunt besetzt Stück 2.35, 1.85	1.25
Rosenhandtücher	bunt besetzt Stück 3.45, 2,55	2.25
Küchentischdecken	bunt besetzt Stück 2.25, 1.65	1.35
Wandschoner	bunt besetzt Stück 2.25, 1.65	1.45
Leitungsschoner	bunt besetzt Stück 0.65,	0.55
Topflappentaschen	bunt besetzt Stück 0.65, 0,55	0.45
Bürstentaschen	bunt besetzt Stück 0.95, 0.75	0.55
Maschinendecken	bunt besetzt Stück 2.95, 2.85	2.25
Wäschekorbdecken	bunt besetzt Stück 2.95, 2.85	2.25
Klammerschürzen	bunt besetzt Stück 1.65, 1.25	0.95
Klammern- u. Wäschebeutel	Stück	1.15
Große Plättbrettbezüge	Stück	2.75
Marktkorbdeckchen	Stück 0.95, 0.75	0.55
Besteckhüllen	für 12 Paar Stück 2.65 für 6 Paar Stück	1.55
Vogelbauerdecken	Stück 1.25	0.95
Eisschrankdecken	Stück 2.25	1.55

für Zimmer
leichte zeitgemäße Aufzeichnungen in Kreuzstich, Plattstich, Loch- und Richelieu, auf nur guten Stoffen, schwarz, weiß und grau

Mitteldecken	Stück 1.55, 1,25	0.95
Tischläufer	Stück 2.25, 1.85	1.25
Kissenbezüge	Stück 1.85, 1.25	0.95
Paradehandtücher	Stück 1.95, 1.55	1.25
Nachttischdeckchen	Stück 0.85, 0.85	0.45
Waschtischgarnituren,	5teilig Stück 1.55	0.95
Spiegelläufer	Stück 1.25	0.95
Kredenzdecken	Stück 1.65	1.25
Büfettdecken	Stück 1.85	1.45
Nachttischdecken	Stück 1.85	1.45
Wäscheschrankgarnituren	3- u. 4teilig Garnitur 1.55	0.95
Kaffeewärmer	Stück 1.85, 1.25	0.95
Taschentuchbehälter	Stück 0.85	0.65
Kommodendecken	Stück 1.95	1.55
Bettwandschoner	Stück 2.45	1.95

Schöne fertige Handarbeiten
in weiß, reich mit Spitzen und Einsätzen garniert, sowie in Lochstickerei

Mitteldecken	Stück 2.65, 1.95 1.65	1.25
Tischläufer	Stück 3.25, 2.65, 1.95	1.65
Kredenz- u. Büfettdecken	Stück 2.65, 1.95	1.65
Spiegelläufer	Stück 2.45, 1.65, 1.25	0.95

Bildschöne, eleg. Teepuppenköpfe
mit Haar, hell und dunkel, blond und weiß sowie schwarz Stück 5.50 **3.75**

Große Auswahl in Lautenbändern
gestickt, bemalt, auch bezeichnet Stück 1.95, 1.45 **0.95**

Hemdenflanelle
hellgestreifte, mollige Zephirqualität für Männer-, Frauen- und Knabenhemden. Meter 95, **85** Pf.

Weiß Molton
für Wickeltücher und Leibwäsche schöne, mollige Qualität
Meter 1.45 **1.10**

Futterbarchent
einfarbig, in schönen bunten Farben
Meter 1.45, 1.25 **95** Pf.

Eiderfanell
doppelseitig, für Unterröcke und Leibwäsche, ganz schwere Qualität
Meter 1.85 **1.65**

Lammfell
prachtvolle, mollige Eiderqualität für Matinees und Morgenröcke, in schönen mod. Mustern, Meter **1.95**

Weiß Köperbarchent u. Pelz-Pikee
für Auslandsröcke und Leibwäsche
Meter 1.65, 1.35 **95** Pf.

1 Posten wollene Bettlaken
prachtvollste, mollige Qualitäten, hell und dunkelgrundig
Stück 4.15 **3.95**

1 Posten wollene Bettlaken
weiß, mit bunten echtfarbigen Kanten, ganz schwere, mollige Köperqualität, Gr. 140/190, Stck 5.75 **5.35**

Reinwoll. Popelin
in den neuesten, schönen Modefarben, in 2 Qualitäten, zirka 85 cm breit, Meter 2.75 Mark, zirka 100 cm breit, Zwirnqualität, Meter 4.50 Mark.

Wollschotten
schwere Cheviotqualität, großgestellte, herrliche Karos, 100 cm breit
Meter **3.25**

Ripsschotten
100 cm breit, wundervolle Muster
Meter **2.45**

Fouléschotten
reinwollen, 100 cm breit, aparte Farben und Muster
Meter **5.50**

Gestreifte Blusenflanelle
in drei besonders billigen Preislagen
Meter 1.45, 1.15 **85** Pf.

Kostüm-Futterserge
changeantfarbig, 140 cm breit
Meter **3.25**

1 Posten kunstseid. Damast
für Kostümfutter, in herrlichen Farbenstellungen
Meter **3.95**

Waschsammet
70 cm. br. im schönen Farbensortim.
Meter **3.25**

Prima Besatzsatin
in großem Farbensortiment
Meter **1.55**

Manchester
in grau, oliv und braun, Zwirnqualität
Meter **2.95**

Weit unter dem regulären Preis!

Ein Gelegenheitsposten Herrenanzug- und Ulsterstoffe unerhört billig.

Anzugstoffe, solide, dunkel gemusterte Strapazier-Qualität, 140 cm breit, für Knaben-Leibchenhosen besonders geeignet Meter **2.25**

Herren-Anzugstoffe, 140 cm breit, grundgrundig, gute Zwirnqualität, in schönen, soliden Karos, für Herren- und Knabenanzüge Meter **4.50**

Herren-Anzugstoffe, 140 cm breit, schwere, gute Qual., in feinen, dunkelgrau, grün und braungrundigen Streifen Meter **5.50**

Marineblauer Tuch-Cheviot für Herren-, Konfirmanden- u. Knabenanz., 140 cm br., Meter **4.50**

Marineblauer Tuch-Cheviot für Anzüge und Knabenpyjaks besonders geeignet, 140 cm, br. extra schwer, Meter **5.50**

Schwere Ulsterstoffe 140 cm breit mit karierter Abseite, in ganz neuen, modernen mittel- und dunkelgrundigen Farbenstellungen, für Herren- und Knabenulster, hervorragend schön . . . Meter durchweg **5.90**

Zirka 1500 Meter bedruckte, 100 cm breite

Foulard-Satins
in einziger Kollektionswahl, herrliche mittel- und großgemusterte vielfarbige Dessins. Besonders geeignet für Kostüme, Kostüm- und Mantelkleider, Blu- und Bubenkleider, Hausschürzen usw.
durchweg Meter **1.65**

Ein Posten bedruckte, 80 cm breite

Oberhemden-Perkal
keine besonders schönen Muster, aber gedeckte Streifen, kleine Muster usw., auch geeignet für **Kinderwaschkleidchen, Kleidchen Schürzen usw.**
Dafür aber spottbillig Meter **65** Pf.

ewerkschaftsbewegung.

Wo bleibt die Ruhrentschädigung der Arbeiter und Angestellten?

Die Tatsache, daß eine Rechtsregierung den Ruhrunternern ohne Befragung des Reichstages als Ersatz für die mlieferungen 715 Millionen Reichsmark bewilligte, wurde bekannt, als bereits der größte Teil dieser Summe in den en der Beteiligten verschwunden war. Die Schwerindustrie es bei der Zusammensetzung der Reichsregierung leicht, ihre he durchzusetzen. Es gelang, ohne die öffentliche Meinung it zu machen. Nach dem Bekanntwerden dieses beispiellosen ndals setzte jene Taktik ein, die für die Interessenten der derartigen Angelegenheit von größtem Erfolg ist, das hweigen.

Es kam die Ruhrdenkschrift, die eine Rechtfertigung der lerung darstellen sollte, von der Arbeiterpresse und einigen sorganen wurde eine scharfe Kritik ausgeübt, und der Ruhrerstandal war erledigt, ohne daß daraus den Beschenkten ein teil erwuchs. Die Auszahlung der Ruhrentschädigung schien it als zu Recht anerkannt.

Die Verpflichtung des Reiches, diejenigen Wirtschaftskreise, die aus dem Ruhreinbruch geborenen unmittelbaren Lasten agen haben, im Rahmen des Möglichen zu entschädigen, kann bestritten werden. Diese Pflicht mußte aber auf gesetzlicher ndlage nach sozialen Gesichtspunkten erfüllt werden. Diesen ernissen ist nicht entsprochen worden. Die gesetzliche Grundfehlte, weil die Auszahlung der Gelder nur auf Grund eines achen Kabinettsbeschlusses zustande kam. Soziale Gesichtte wurden überhaupt nicht in Betracht gezogen. Die Entigung wurde lediglich den Unternehmern gezahlt, ohne zu en, welche Schäden die Arbeiterschaft erlitten hat.

Zweifellos steht fest, daß die Lasten aus dem Ruhreinbruch weitaus größten Teil [illegible] Arbeiterschaft im Rhein- und ebiet aufgebürdet wurde. Das erste Micumabkommen de am 23. November 192[illegible] abgeschlossen. Schon vorher, am September, beschlossen die Unternehmer des Ruhrbergbaues lmo, diktatorisch die Vorkriegsarbeitszeit wieder einzuführen. 29. November 1923 wurde zwischen dem Zechenverband und Arbeiterorganisationen des Ruhrbergbaues ein Ueberarbeitsmmen vereinbart, begründet mit der schweren Belastung durch Micumverträge. Außerdem fand eine Lohnreduzierung trotz erarbeit statt. Trotz allem waren die Kohlenpreise so hoch, für die unbesetzten Zechen ein ansehnlicher Gewinn in Betracht ohne daß sie zu den Micumlasten herangezogen wurden. In m Artikel des „Bochumer Volksblattes" vom 7. März 1925 hnet Th. Wagner, daß aus angeführten Gründen der Ruhre A.-G., der 556 Millionen Reichsmark Entschädigungsgelder wiesen wurde, 369 Millionen Reichsmark zuviel gezahlt seien kommt zu dem Schlusse, daß die Micumlasten zum weitaus ten Teil durch Lohnkürzungen, Schichtverlängerungen und Kohlenpreise abgegolten wurden.

Nach alledem waren die Leidtragenden die Arbeiter der etzten Gebiete. Und wenn schon eine Pflicht zur Entschädigung nd, dann mußten die Arbeiter zu allererst berücksichtigt werden, brachten die größten Opfer. Der Lohn für die normale Schichtblieb bestehen, als die Arbeitszeit um ein bis zwei Stunden längert wurde, obwohl es notwendig war, ihn in demselben hältnis zu erhöhen, ganz abgesehen davon daß in fast allen ifverträgen ein prozentualer Zuschlag für eine über die male Arbeitszeit hinausgehende Ueberarbeit festgelegt war. nit nicht genug, fanden Lohnreduzierungen statt. Hinzugekommen sei erdem noch an den Lohnausfall, den die Arbeiter erlitten durch Erwerbslosigkeit, die für rund 380 000 Bergarbeiter im ober 1923 einsetzte und bis Januar 1924 andauerte. Zehnend wurden bis September 1924 in Mitleidenschaft gezogen. Erwerbslosenunterstützung kam kaum der vierte Teil des nes zur Auszahlung.

Diese Tatsachen werden auch wohl den Gewerkschaftsanisationen Motiv gewesen sein, ebenfalls Entschädigungsprüche zu stellen. Leider wurde über diese Forderungen wenig er Oeffentlichkeit bekannt. Es ging lediglich eine Meldung h die Presse, wonach Entschädigungsansprüche der Arbeiter lt seien, die Höhe der Forderungen und ihre Begründung ten vollständig. Nur in einem Bericht der „Freien Presse" Elberfeld über eine Wahlversammlung wurde erwähnt, daß Referent, der Reichstagsabgeordnete Limbertz (Redakteur der rgarbeiterzeitung"), auch über die Entschädigungsforderungen Bergarbeiter sprach und eine Forderungssumme von 275 Milen Reichsmark nannte.

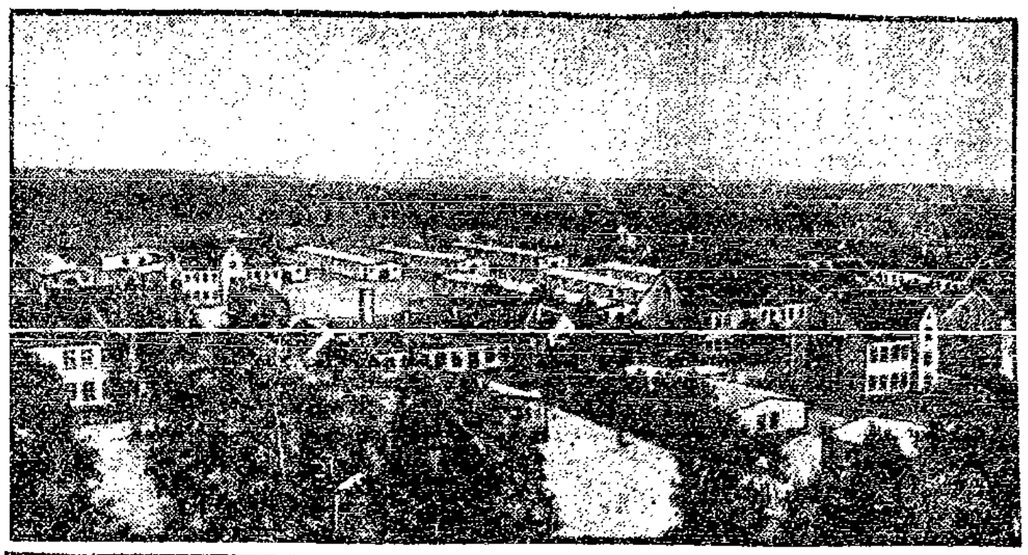
Es war vorauszusehen, daß bei interner Behandlung dieser ge nicht viel erreicht werden konnte, denn die jetzige Reichsrung wird den Arbeitern gegenüber niemals so freigebig wie gegenüber dem Unternehmertum. Und deshalb war es wendig, der Oeffentlichkeit klar zu machen, warum in erster e eine Entschädigung für die grenzenlosen Opfer gezahlt den mußte, die die Arbeiterschaft brachte. Nur die öffentliche nung konnte vor erfolgreichem Einfluß nach dieser Richtung sein.

Leider wurde diese Maschine nicht in Bewegung gesetzt und ommt es, daß man wahrscheinlich über die Forderungen der werkschaften ohne weiteres zur Tagesordnung übergegangen ist.

Das Stillschweigen der Gewerkschaften führte dahin, daß ein treter des Unternehmertums es wagen durfte, in den „Wirtftlichen Nachrichten aus dem Ruhrbezirk", Nr. 20 vom Mai 1925 in einer Notiz unter anderem folgendes zu schreiben:

„In der Frage der Ruhrentschädigung sind beim Reichsbeitsminister einige neue Anträge eingelaufen, die man wohl ur humoristisch werten kann. Während gerade die gewerkschaftlichen Kreise die dem Ruhrgebiet gezahlten Entschädiungen, die letzten Endes nur den Arbeitern und Angestellten gute kommen (in Form von Erwerbslosigkeit, Lohnkürzung, chichtverlängerung. D. V.) beanstanden, wird hier in naivster eise der Antrag gestellt, nunmehr auch noch eine Entschädiung der durch den Ruhrkampf benachteiligten Angestellten und rweitern durchzuführen. Durch die Verhandlungen des Unterchungsausschusses ist mit genügender Deutlichkeit festgestellt orden, daß vor allem aber entgangener Gewinn in keinem lle zur Entschädigung gelangt sind. Wenn nun aber die rbeiter und Angestellten für sich eine Entschädigung verlangen, kann es sich aber nur um eine solche für entgangenen Gewinn Lohn und Gehalt) handeln."

Zu allem Schaden kommt auch noch der Spott, daß Entdigungsansprüche der Angestellten und Arbeiter humoristisch werten sind. Daß entgangener Gewinn nicht entschädigt de, kann gar nicht nachgewiesen werden, da ja der Papierfknedel alle Begriffe auf den Kopf stellte. Wenn man die markbilanzen des letzten Jahres prüft, stellt man allerdings daß offen als Gewinne bezeichnete Summen zwar nicht gent sind, daß aber doch Gewinne erzielt wurden, die in verierter Form in die Bilanzen aufgenommen wurden. Nur Beispiel sei angeführt: Nach dem Jahresabschluß der Klöcknerke A.-G. beträgt der Betriebsüberschuß nach der Vorlage des ichtsrates 19,5 Millionen Mark. Die Klöcknerverwaltung t es aus wohlerwogenen Gründen für geboten, keine Dividenauszuschütten. Sie schlägt daher vor, 6,3 Millionen Mark Abschreibungen zu verwenden und den übrigbleibenden Rest neue Rechnung vorzutragen. Ueblich ist es, durch Abibungen den Verschleiß zu ersetzen und Wertminderungen



Vom Kriegslager zum Kinder-Erholungsheim.

Das umfangreiche Militärlager in Zossen (südlich von Berlin) wird jetzt vernünftigeren Zwecken nutzbar gemacht — es wird als Kindererholungsheim eingerichtet. Im Hauptteil des Lagers, von dem 59 Gebäude für die Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder benutzt werden sollen, wird in großzügiger Weise auch ein Landheim errichtet.

auszugleichen. Ueberall ist es aber bekannt, daß die Klöcknerwerke ihre Werksanlagen nicht nur in bestem Zustand gehalten, sondern auch erweitert haben, und zwar auf Reichskosten während und nach der Inflation. Bei dieser Darstellung darf man nicht vergessen, daß das Jahr vom 1. Juli 1924 bis 30. Juni 1925 läuft und daß während dieser Zeit der Goldregen der Ruhrentschädigung auch auf die Klöcknerwerke in Höhe von zwanzig Millionen Mark niedergegangen ist. Die Verschleierung soll zwar nachweisen, daß entgangener Gewinn nicht entschädigt wurde, der Nachweis gelingt aber nicht.

Die Arbeiterschaft braucht zum Wiederaufbau des Ruhrabenteuers viel notwendiger derartige Beträge als Abschreibungen für den Verschleiß an Körperkraft, an Kleidung usw. Deshalb ist es notwendig, mit Nachdruck auf die großen Opfer der Arbeiter und ihre Entschädigungsansprüche hinzuweisen. Und wenn ein Erfolg nicht erzielt werden soll, muß die öffentliche Meinung beeinflußt werden. Das kann aber nur dann geschehen, wenn das zutreffende Material den in Frage kommenden Stellen zugeleitet wird.

Die Bochumer Bergarbeiter gegen das Reichsarbeitsministerium.

Eine Bochumer Konferenz der Delegierten der freien Gewerkschaften nahm zu den Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums für die Entschädigung der durch Auswirkungen des Ruhrkampfes unterstützungsbedürftig gewordenen Arbeitnehmer des besetzten Gebietes Stellung. Nach lebhafter Debatte, in der die Entrüstung über die Maßnahmen des Reichsarbeitsministeriums deutlich zum Ausdruck kam, gelangte einstimmig eine Entschließung zur Annahme, in der gegen die Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums energisch Einspruch erhoben wird. Die Versammlung, so heißt es, stellt fest, daß die Spitzenorganisationen des ADGB. an dem Zustandekommen dieser Richtlinien nicht mitgewirkt haben. Nach diesen Richtlinien wird nur ein verschwindend kleiner Teil der durch die Folgen des passiven Widerstandes geschädigten und noch heute schwer notleidenden Arbeitnehmer des besetzten Gebietes in den Genuß dieser Zuwendung kommen. Den Arbeitnehmern gibt die Regierung Steine statt Brot. Demgegenüber war die Regierung in der Unterstützung der Unternehmer großzügiger; rund 715 Millionen wurden für diese ausgeworfen, obwohl die Einnahmen mancher Grubenbesitzer aus dem Verkauf der anfangs von der Besatzung beschlagnahmten, später aber freigegebenen Kohlenhalden nicht allzu gering gewesen sind. Den Unternehmern gibt man doppelt, während man den Arbeitnehmern die kleinste Zuwendung durch allerlei Klauseln vorenthält. Die Delegierten erwarten von den Spitzenverbänden, daß sie ihre Bemühungen fortsetzen und der Arbeitnehmerschaft des besetzten Gebietes eine wirkliche Erleichterung ihrer Notlage verschaffen.

Korruptionszulagen bei der Reichsbahn.

Trotzdem die Oeffentlichkeit das Leistungszulagensystem der Reichsbahn als das bezeichnet hat, was es wirklich ist, nämlich ein Korumpierungssystem, wird es weiter gepflegt. Sobald die Arbeiter einige Pfennige Lohnzulage fordern, wird sofort mit den rigorosesten Mitteln gegen sie vorgegangen, „Teno", Bahnschutz und Personalbetriebshilfsstelle in Bewegung gesetzt. Da kann es nicht genug kosten. Nunmehr wird eine Verfügung der Hauptverwaltung bekannt, nach welcher die Hauptverwaltung die Leistungszulagen um 7 Prozent erhöht hat, gegenüber dem vorigen Vierteljahr.

Die Zulagen verteilen sich auf die einzelnen Reichsbahndirektionen wie folgt:

Altona	174 800 ℳ	Mainz	151 400 ℳ
Berlin	228 400 „	Münster	114 700 „
Breslau	215 700 „	Oppeln	116 800 „
Cassel	178 900 „	Osten	121 000 „
Elberfeld	212 700 „	Stettin	146 300 „
Erfurt	142 600 „	Trier	76 600 „
Essen	316 100 „	Zentralamt	28 900 „
Frankfurt	198 400 „	Dresden	344 600 „
Halle	180 600 „	Stuttgart	180 100 „
Hannover	224 400 „	Karlsruhe	203 700 „
Köln	279 200 „	Schwerin	40 800 „
Königsberg	111 900 „	Oldenburg	36 200 „
Magdeburg	155 800 „	Bayern	555 100 „
		Insgesamt	4 735 700 ℳ

Diese 4¾ Millionen Mark hat die Hauptverwaltung neben den anderen Zulagen, wie persönliche, einmalige, laufende und Dutzende anderer Zulagen, also übrig. Noch interessanter wird dieser Skandal, wenn man sich die Verteilung dieser Gelder auf die oberen und unteren Verwaltungsgruppen ansieht:

Nach dem Geschäftsbericht der Reichsbahn stehen in den Besoldungsgruppen

I—IX . . . . . 324 857 = 99 % } 327 753 Beamte
X—XIII B¹ u.². . . . . 2 916 = 1 % }

Nach den eigenen Angaben der Verwaltung erhalten die 1 Prozent höhere Beamte aber volle 4 Prozent der Zulagen überhaupt. Da die Verwaltung aber nicht nur die 4¾ Millionen Mark, sondern insgesamt 22 Millionen Mark an Zulagen auswirft (hinzu kommen Zulagen für den Generaldirektor, seinen Stellvertreter usw.), so ergibt sich, daß die Herren mit hohem Gehalt auch noch pro Kopf etwa den sechsfachen Betrag auf Kosten derjenigen Gruppen erhalten, die sich mit einem Hungereinkommen abfinden müssen. Dabei dürfen obendrein die niederen Beamten nur zu 1/7 berücksichtigt werden. Die Beamten mit hohem Gehalt erhalten auch den Hauptteil der Zulagen.

Nach diesen Grundsätzen regiert Herr v. Siemens die Reichsbahn. Dem Arbeiter die Faust aufs Auge und das Knie auf die Brust, dem höheren Beamten Zulagen über Zulagen zum hohen Gehalt, wobei jede Zulage ungefähr viermal soviel ausmacht, wie das Einkommen eines Arbeiters mit Familie.

Dieses System des Teile und Herrsche ist ungesund, verwerflich, und deshalb muß es bekämpft werden.

Ueber die Neuregelung des Arbeitstarifvertrages für die südbayrische Textilindustrie haben vor dem Landesschlichter Verhandlungen stattgefunden. Nachdem die Parteien selbst zu keiner Einigung gelangten, ist durch einen Schiedsspruch das bisherige Mehrarbeitszeitabkommen bis Ende Juni 1926 verlängert, der Manteltarifvertrag auf die Dauer eines Jahres ohne Aenderung erneuert und auf die Löhne durchschnittlich eine achtprozentige Erhöhung gelegt worden. Beide Parteien haben sich bis zum 17. Oktober über die Annahme oder Ablehnung dieses Schiedsspruches zu entscheiden.

Die Aussperrung der chemischen Arbeiter in Bayern. Die auf den 21. Oktober angesetzte Aussperrung in der chemischen Industrie Bayerns hat bereits auf eine Reihe Betriebe übergegriffen. Nach Mitteilungen der Münchener Zahlstelle des Fabrikarbeiterverbandes beträgt bis heute die Zahl der ausgesperrten Arbeiter schon über 5000. Die Arbeiterschaft selbst ist bereit, ihren berechtigten Forderungen mit allen gewerkschaftlichen Mitteln zum Erfolg zu verhelfen.

In der Berliner Lohnstreitsache des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter in Sachen der Gas- und Wasserwerke hat der Schlichtungsausschuß am Donnerstag entschieden: „Die geforderte Erhöhung der Löhne um 10 Pf. wird abgelehnt. Das bestehende Lohnabkommen wird bis zum 31. Oktober verlängert." Die Funktionärversammlung der Gas- und Wasserwerkarbeiter hat diesen Schiedsspruch einstimmig abgelehnt und für die Urabstimmung den Mitgliedern die Streikparole empfohlen. Ein Gasarbeiterstreik ist damit in greifbare Nähe gerückt.

Der Deutsche Metallarbeiter-Verband, Verwaltungsstelle Breslau,

hält am 19. Oktober, abends 7½ Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses seine Generalversammlung ab. Die außerordentlich wichtige und reichhaltige Tagesordnung macht allen Mitgliedern die Teilnahme an dieser Versammlung zur Pflicht.

Eine öffentliche Beamtenkundgebung, veranstaltet vom Allgemeinen Deutschen Beamtenbund, findet morgen, Sonntag, vormittags 10 Uhr, im großen Saale des Vinzenzhauses statt. Die Beamten aller Behörden sind hierzu eingeladen.

Amtliche Wetternachrichten.

(Vorhersage der Wetterwarte Krietern bei Redaktionsschluß.)

Ein für die Jahreszeit äußerst kräftiger Vorstoß kalter Polarluftmassen ist vom Eismeer über ganz Europa erfolgt. Die Kaltluftmassen beherrschen daher unbeschränkt die gesamte Lage von Nordeuropa bis nach Nordafrika (Aegypten). Die Zufuhr kalter Luft von Norden hält, wenn auch in verminderter Stärke, immer noch an. Aussichten: Anfangs noch vereinzelte Schauer, zum Teil Schnee, vielfach aber aufheiternd, Nachtfrost, auch am Tage noch recht kühl.

Geschäftliches.

Der Kukirolpreisträger. Aus unserer Stadt ging Herr Drogeriebesitzer Oskar Reymann, Neumarkt 18, in dem von der Kukirolfabrik ausgeschriebenen Wettbewerb als Preisträger hervor, der an der Besichtigung der Kukirolfabrik und den übrigen Veranstaltungen teilgenommen hat.

Das Buch!

Wessen Seele aus des Tages Mantel hinausschreiten will, der findet seinen treuesten Freund im Buche

Volkswacht-Buchhandlung, Neue Graupenstraße 5

KSV „Vorwärts"

Ein Waggon

Schweinsköpfe

eingetroffen.

Braunschweig in der Reaktion voran!

Von Otto Thielemann.

Im Jahre 1922 hatte der braunschweigische sozialdemokratische Kultusminister Grotewohl einen Schulerlaß herausgegeben, der bestimmte, daß eine religiöse Beeinflussung der Schulkinder nur in den dazu bestimmten Religionsstunden stattfinden dürfe. Schulandachten sollten ebenfalls nur in den Religionsstunden abgehalten werden dürfen. Dieser Erlaß, der die kirchlichen Kreise keineswegs einengte, sondern lediglich die gerade in Braunschweig sehr zahlreichen Freidenkerkinder vor religiöser Beeinflussung schützte (und damit die Glaubens- und Gewissensfreiheit für Lehrer und Kinder im vollsten Maße sicherstellte), hat sich auch in den letzten drei Jahren durchaus segensreich bewährt. Dem Schulfrieden war gedient und die Gleichberechtigung aller Kinder und Lehrer war hergestellt.

Der braunschweigischen Staatsregierung, die seit neun Monaten das Zepter schwingt, gehört nun als Kultusminister ein Herr Marquardt an, der noch vor nicht allzu langer Zeit Mitglied des Stadtkirchenrates in Braunschweig war. Dieser Kultusminister hat jetzt den Grotewohlschen Erlaß nicht nur völlig aufgehoben, sondern noch weiter verordnet, daß der gesamte Unterricht in allen höheren und Volksschulen bekenntnismäßigen Charakter zu tragen habe. Dabei ist bemerkenswert, daß ein Mitglied der ersten Braunschweigischen Kirchenregierung, der Landgerichtsrat a. D. Kulemann, zusammen mit dem Pastor Kühnhold, schon 1919, also drei Jahre vor dem Grotewohlschen Erlaß, in einem Gutachten für den Stadtkirchenrat Braunschweig feststellte, daß die braunschweigischen Schulen keine Bekenntnisschulen mehr seien. Der Sachverständige schrieb damals: „Mit der Trennung vom Staate hört die evangelisch-lutherische Kirche auf, Landeskirche zu sein und verliert die dadurch bedingte Vorzugsstellung. Sie wird künftig seitens des Staates nach denselben Grundsätzen behandelt werden wie alle anderen Religionsgemeinschaften ... Die Volksschulen verlieren ihren evangelisch-lutherischen Charakter. Der Landeskatechismus ist nicht mehr ein staatlich eingeführtes Schulbuch."

Der damalige Stadtkirchenhauptausschuß billigte auch diese Stellungnahme. Trotzdem erklärte jetzt Minister Marquardt sämtliche braunschweigischen höheren und Volksschulen zu Bekenntnisschulen, so daß die Kinder der Freidenker völlig entrechtet sind. Die früher üblichen Schul- und Klassenandachten für alle Stunden sind wieder aufzunehmen. Marquardt ging in seinem Erlaß sogar so weit, daß er anordnete, daß Lehrer, die dem evangelisch-lutherischen Bekenntnis nicht angehören, nicht mehr in Deutsch, Geschichte und Gesang unterrichten dürfen. Ihre Beschäftigung an der Schule soll davon abhängig gemacht werden, daß sie gegen den Charakter der Schulen nicht verstoßen.

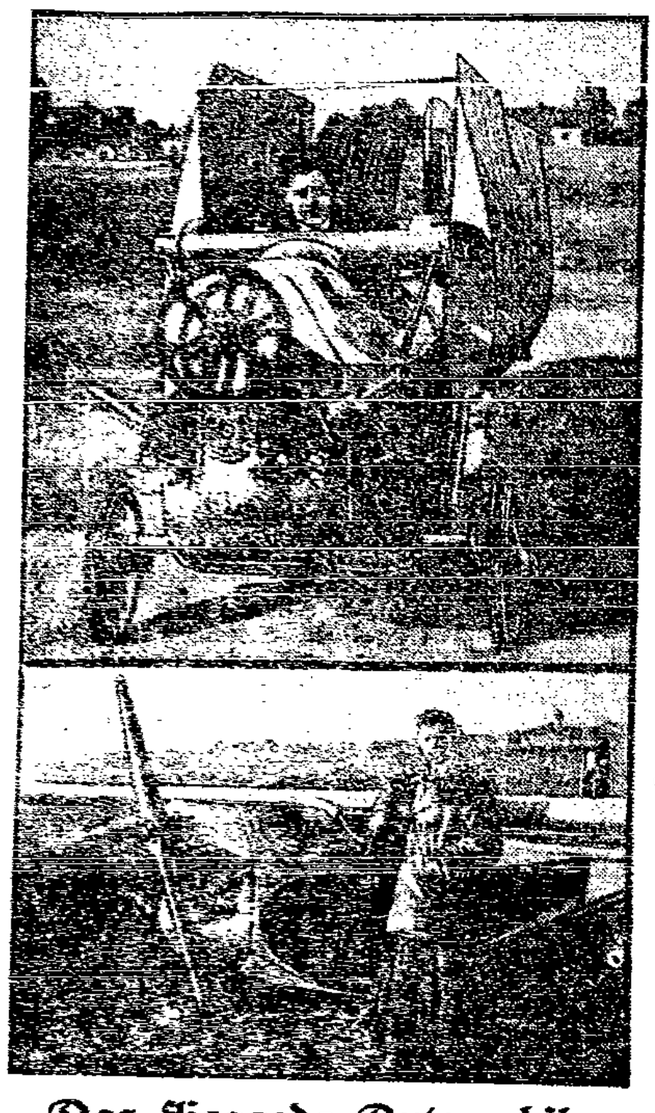
Durch diesen ungeheuerlichen Erlaß werden etwa 100 dissidentische Lehrer der Stadt Braunschweig in ihrer Gewissensfreiheit bedroht und tausende dissidentische Kinder werden eventuell zu Heuchlern erzogen. In Braunschweig sind durch diesen Erlaß, der übrigens auch gegen die Bestimmungen der Reichsverfassung verstößt, noch folgende sonderbare Zustände geschaffen: Dissidentische Gesangslehrer, die im Auftrage der früheren sozialdemokratischen Regierung und der jetzigen Regierung ein viel gerühmtes modernes Schulliederbuch herausgegeben haben, dürfen jetzt nicht mehr im Gesang unterrichten. Unter ihnen befindet sich der Musikkritiker unseres Parteiblattes in Braunschweig, der selbst ein vorzüglicher Konzertsänger und Hauptherausgeber des Braunschweigischen Lesebuches für die Volksschulen zeichnen (das zurzeit in allen Volksschulen des Landes Braunschweig im Gebrauch ist und ebenfalls von allen Parteien wegen seines pädagogischen und literarischen Wertes günstig besprochen wurde), dürfen nicht mehr in Deutsch unterrichten. Geschichtslehrer, die von der früheren braunschweigischen Regierung den Auftrag erhielten, ein modernen Auffassungen gerecht werdendes Geschichtsbuch für die braunschweigischen Volksschulen herauszugeben, dürfen jetzt nicht mehr in Geschichte unterrichten.

Diese Lehrer sind also Staatsbürger zweiter Klasse geworden. Während jedem Beamten nach der Reichsverfassung volle Glaubens- und Gewissensfreiheit zugesichert wird und kein Beamter wegen seines Bekenntnisses irgendwelche Nachteile erleiden darf, werden diese dissidentischen Lehrer aus ihren Staatsstellungen herausgedrängt. In Landgemeinden, in denen sich oft nur eine oder zwei Schulklassen befinden, ist also ein dissidentischer Lehrer, da er nicht in Deutsch, Geschichte und Gesang unterrichten darf, überhaupt unmöglich geworden. Dabei haben den früheren Grotewohlschen Schulerlaß selbst Vorkämpfer für religiösen Schulunterricht begrüßt, weil er die fehlende Klarheit geschaffen hatte. So sagte der Vorsitzende des „Landesverbandes Braunschweig im Reichsbund für religiöse Erziehung", Schuldirektor Gerling-Königslutter, über den alten Grotewohlschen Erlaß:

„Der Grotewohlsche Erlaß in seiner jetzigen Gestalt ist gezeichnet, dem Schulfrieden zu dienen. Er beendet die von uns seit Jahren erstrebte Gemeinschaftsschule. Die Lehrerschaft hat alle Ursache, sich für diesen Erlaß einzusetzen. Wir sehen ihn nicht vom Standpunkt irgendeiner politischen Partei an. Das ist ja das Unheil, daß so oft bei der Beurteilung von Schulfragen die politische Brille aufgesetzt wird. Für uns gilt noch wie vor die allen deutschen Kindern gemeinsame Schule. Dazu führt uns dann hilft uns der Erlaß ..."

Durch Marquardts Anordnung aber ist der Schulfrieden in Braunschweig gewaltsam gestört und ein heftiger Kulturkampf entbrannt. Die Lehrerorganisationen protestieren bereits und in großen Volksversammlungen wendet sich der aufgeklärte Teil des braunschweigischen Volkes gegen die Knechtung der Gewissensfreiheit der Lehrer und Kinder. Das Land Braunschweig bietet ein Beispiel für die Zustände, die mit Sicherheit kommen werden, wenn der Reichsschulgesetzentwurf Schieles Annahme finden sollte. Auch die geistliche Schulaufsicht, die noch nicht von Marquardt verordnet worden ist, hat bereits ein Geistlicher im Braunschweigischen Landtag angekündigt, indem er sagte, daß in Zukunft nicht allein Geistliche die Schulaufsicht wieder ausüben sollten, sondern von der Kirche dazu beauftragte Lehrer.

Braunschweig hat durch diesen Vorstoß eines Stahlhelm-Ministers eine traurige Berühmtheit erlangt. Der lebhaft entbrannte Kampf aller fortschrittlichen Kreise wird hoffentlich die Hilfe des Reichstages und des Staatsgerichtshofes finden, um die Schulreaktion baldigst wieder zu verscheuchen.



Das fliegende Automobil.

Eine interessante technische Neuerung

wurde von dem deutschen Zivilingenieur Maykemper konstruiert. Das neue „Automobil" kann mit wenigen Handgriffen durch Zusammenklappen der Tragflächen aus einem Flugzeug in ein Straßenfahrzeug verwandelt werden. Die Maschine wiegt mit Führer und Betriebsstoff für fünf Flugstunden 550 Kilogramm.

Wirtschaft.

Die Bank der deutschen Reichsbahn-Gesellschaft.

Und was ihre Aufsichtsräte verdienen.

In dem Bestreben, sich den Geschäftsmethoden der privatkapitalistischen Großindustrie anzupassen, hat sich die Reichsbahn-Gesellschaft auch eine eigene Bank geschaffen. Die Deutsche Verkehrs-Kreditbank-Akt.-Ges. ist zu 70 Prozent in den Händen der Reichsbahn. Die eingehenden, nicht unbeträchtlichen Gelder der Reichsbahn fließen in den Kassen der Verkehrs-Kreditbank zusammen und werden von hier aus — soweit sie nicht unmittelbar gebraucht werden — dem privaten Geldmarkt durch erste Großbanken zugeführt. Das Frachtfindungsverfahren liegt heute ebenfalls in den Händen der Verkehrskreditbank. Die Verlader können jetzt die Beträge für Eisenbahnfrachten der Verkehrs-Kreditbank durch ihre Banken direkt überweisen. Aus diesem Grunde ist die Verkehrskreditbank bestrebt, an allen Plätzen von Bedeutung, namentlich am Sitze von Reichsbahn-Direktionsbezirken eigene Filialen zu errichten. Der vorliegende Abschluß vom 30. Juni 1925 weist einen Reingewinn von 1 706 417 Mark aus. Es kommt eine Dividende von 12 Prozent zur Verteilung, 60 000 Mark werden zu Rücklagen verwendet. Der Bauunterstützungsfonds bekommt 100 000 Mk. Diesen Betrag erhalten auch die Aufsichtsratsmitglieder der Bank.

Unzweifelhaft: Mit solchen Sonderentschädigungen läßt sich gut auskommen. Und wer von sozialem Empfinden nicht angekränkelt ist, dem kann es schon passieren, daß er für die Bedürfnisse des Eisenbahnpersonals kein Interesse aufbringt, wenn ihm die Hunderttausender nur so in den Schoß fallen.

Hamburg als einziger Kali-Ausfuhrhafen.

Die kürzlich gemeldeten Verhandlungen des Kalisyndikates mit dem Hamburger Senat über die Einrichtung eines Kaliumschlaghafens haben den Zweck, den überseeischen Export des Kalisyndikates in Hamburg zu konzentrieren. Neuerdings werden für die Verschiffung von Kali über Bremen in stärkerem Maße ausländische, insbesondere japanische Dampfer, geschartert. Wie die „Konjunktur-Korrespondenz" erfährt, soll es sich hierbei vorwiegend um Kali aus den Gruben des Wertrials handeln.

Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Zu den deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen schreibt die „Usine" unter anderem, „daß nach ihren Informationen von deutscher Seite ein Minimaltarif für die Mehrzahl der Produkte, die für den Lokomotiven-, Motoren-, Textilmaschinen usw. in Frage kommen, gefordert wird. Daraus geht hervor, daß die Verhandlungen auf einer völlig neuen Basis geführt werden und außerdem, daß von deutscher Seite das Luxemburger Abkommen als annulliert betrachtet wird."

Förderung des französisch-russischen Handelsverkehrs.

Die französische Fachzeitschrift „France Export" veröffentlicht in ihrer Oktobernummer einen Bericht des französischen Botschafters in Moskau, Herbette, in dem der letztere die französischen Industrie-, Handels- und Finanzkreise auf die sich aus der Eigenart des russischen Wirtschaftssystems für den französischen Handelsverkehr ergebenden Möglichkeiten hinweist. Herbette diert in dem Bericht für eine Anpassung an die in Rußland bestehenden Verhältnisse, um den Frankreich gebührenden Platz auf dem russischen Absatzmarkt unverzüglich einnehmen zu können. Er weist in diesem Zusammenhang auf den großen Vorsprung der britischen Konkurrenten hin, der ungeachtet seiner prinzipiellen Abneigung gegen das herrschende System Rußland mit unmöglichen Artikeln überschwemmt. Nach Herbette bestehen augenblicklich sehr günstige Absatzmöglichkeiten für Metallwaren, Elektromaterial jeder Art.

Belgiens künftige Anleiheaussichten.

Wie aus Brüssel gemeldet wird, begibt sich demnächst der belgische Finanzminister Janssen von neuem nach London, um die vor einer Woche geführten Verhandlungen zum Abschluß zu bringen. Nach dem Stand der Verhandlungen mit Frankreich, der Schweiz und den skandinavischen Ländern sollen die Verhandlungen, für die Stabilisierungsanleihe gewonnen sein.

Neue italienische Landwirtschaftskonzessionen in Rußland.

Wie verlautet, soll die Sowjetregierung mit einer italienischen Gesellschaft einen Vertrag geschlossen haben, wonach der Gesellschaft eine Konzession auf 18 000 Desjatinen im Gouvernement Odessa übertragen wurde. Die Konzession beträgt 15 Jahre. Nach Ablauf dieser Frist ist die Gesellschaft verpflichtet, das gesamte Inventar der Sowjetregierung zu überlassen. Die Sowjetregierung ist an dem Gewinn der Gesellschaft mit 25 Prozent beteiligt.

Zurückhaltung von Getreideverschiffungen aus dem Schwarzen Meer.

Die Sowjetregierung hat sechs Schiffe im Gesamtladeraum von 25 000 Tonnen, die Getreide aus dem Schwarzen Meer verfrachten sollten, ohne sie zu beladen, wieder abgehen lassen. Demnach scheinen die zur Ausfuhr verfügbaren Getreidemengen in den Schwarzen Meer-Häfen nicht so groß zu sein, wie aufgrund nach Verlautbarungen russischerseits angenommen wurde.

Amerikas Anleihepolitik gegenüber Rußland.

Die amerikanische Kreditpolitik gegenüber Sowjetrußland wird auch weiterhin mit äußerster Vorsicht betrieben werden. Von Wallstreet wird geltend gemacht, daß eine Geschäftsverbindung mit Rußland erst dann eingegangen werden könne, wenn die offizielle Anerkennung Rußlands durch Amerika vorliegt. Außerdem sind die amerikanischen Großbankiers der Meinung, daß Rußland zurzeit noch keine genügenden Garantien für Kredite geben kann und will, und auch die Ereignisse der allerletzten Zeit eine Geschäftsverbindung mit Rußland nicht verlockend erscheinen lassen. Die Aeußerungen des Chefs des Oekonomischen Rates in Moskau über beabsichtigte sehr starke Einkäufe Rußlands werden in amerikanischen Kreisen nicht ernst genommen. Das Handelsministerium in Washington und die Neuyorker Finanzwelt empfiehlt den amerikanischen Exporteuren größte Zurückhaltung in bezug auf Geschäfte mit Sowjetrußland.

Die griechisch-englischen Schuldenverhandlungen.

Die bisherige Verständigung über die Schulden Griechenlands an England, die bekanntlich unter dem 31. August 1925 in einem Abkommen festgelegt wurde, stellt noch keine Regelung im eigentlichen Sinne dar, sondern erst eine Basis zu den weiteren Verhandlungen. Es besteht Hoffnung, daß die Vorbesprechungen zwecks endgültiger Regelung noch in diesem Jahre in Fluß kommen. Die griechische Schuld beziffert sich auf rund 23 Millionen Pfund Sterling.

Export großer Mengen amerikanischer Automobile nach Europa.

Eine Ueberschwemmung Europas mit billigen amerikanischen Automobilen wird von vier großen amerikanischen Automobilfabriken für das kommende Jahr geplant. Die in Frage kommenden Konzerne sind Dodge Bros., Chrysler, Hudson und Hupmobile, welche sich zusammengetan und 1 000 000 Dollar zur Verfügung haben, um die für den Transport von Automobilen nach Europa verfügbaren amerikanischen Schiffe zu chartern.

Die Wochenverdienste im Staate Neuyork.

Nachfolgende Zahlen sind der amtlichen Statistik des Staates Neuyork über die Wochenverdienste in einer Reihe wichtiger Industrien entnommen. Diese Zahlen beziehen sich erstens auf das ganze Staatsgebiet, zweitens auf die Stadt Neuyork und zeigen für jede der beiden Gruppen die Gesamtverdienste der Beschäftigten (Männer, Frauen und Kinder). Man kann feststellen, daß im Juni 1924 die Verdienste im Durchschnitt 100 Prozent höher waren als im Juli 1914. Vom Juni 1924 bis zum Juni 1925 haben die Verdienste in allen Gruppen mit einer oder zwei Ausnahmen eine geringe Steigerung erfahren. Es ist notwendig, darauf hinzuweisen, daß bei der Beurteilung dieser Verdienste berücksichtigt werden muß, daß sie festgestellt wurden durch die Teilung der insgesamt ausbezahlten Wochenlöhne durch die Zahl der beschäftigten Personen, daß also die Einzellöhne Schwankungen aufweisen im Verhältnis der Männerlöhne zu den Frauen- und Kinderlöhnen und je nach der Dauer der Arbeitszeit.

Wochenverdienste der Arbeiter in wichtigen Betrieben des Staates Neuyork im Juli 1914, Juni 1924 und Juni 1925.

Industrien	Staat Neuyork 1914 Juli Doll.	Staat Neuyork 1924 Juni Doll.	Staat Neuyork 1925 Juni Doll.	Stadt Neuyork 1914 Juli Doll.	Stadt Neuyork 1924 Juni Doll.	Stadt Neuyork 1925 Juni Doll.
I. Steine, Keramik und Glas	13,04	29,49	29,22	14,89	36,09	[illegible]
II. Metalle, Maschinen und Verkehrsmittel	14,26	29,47	30,23	14,49	29,08	[illegible]
III. Holz	12,03	27,22	27,75	12,48	28,74	[illegible]
IV. Pelze, Leder und Kautschuk	11,66	24,07	26,07	12,21	27,45	[illegible]
V. Chemische Produkte, Oele und Farben	13,17	28,37	28,71	12,92	28,05	[illegible]
VI. Papier	13,44	27,51	28,07	—	—	[illegible]
VII. Buchdruck u. Papierverarbeitung	15,56	33,01	34,10	16,26	35,02	[illegible]
VIII. Textil	9,40	20,99	21,78	9,44	22,08	[illegible]
IX. Kleider, Moden, Wäsche usw.	10,55	22,51	24,20	11,41	23,94	[illegible]
X. Nahrungsmittel und Tabake	11,50	25,96	26,24	11,56	26,27	[illegible]
XI. Wasser, Beleuchtung und Elektrizität	15,48	33,44	33,99	15,39	39,88	[illegible]
Durchschnitt:	12,54	27,21	27,94	12,96	28,70	[illegible]

Goldverschiffungen der Bank Polski. Die Bank Polski hat Gold im Werte von 1 250 000 Pfund Sterling nach London verschifft. Da in den Goldberichten der Bank von England diese Goldsendung nicht erwähnt wird, so wird allgemein angenommen, daß sie als Sicherheit für die 10 Millionen Dollar-Anleihe der Bank von England deponiert wurde.

Parteigenossen und Genossinnen werbt ständig für die Volkswacht!

Stadt-Theater
Sonnabend, 7½ Uhr: „Carmen"
Sonntag, nachm. 3 Uhr: Der Wildschütz"
Sonntag, abends 8 Uhr: „Tosca". 4569
Montag, abends 7½ Uhr: Cosi fan tutte.

Vereinigte Theater Lobetheater
Lessingstr. 8. Tel. R. 6774.
Sonnabend, 17. Oktob., abends 8 Uhr
zum ersten Male: „Die beiden Herren der gnädigen Frau"
Lustspiel v. Felix Gandera.
Sonntag, d. 18. Oktober, vorm. 11 Uhr: „Das Apostelspiel" von Max Mell.
Sonntag, den 18. Okt., nachm. ½4 Uhr: Der Kreidekreis. Spiel nach d. Chinesischen von Klabund.
Sonntag, d. 18. Oktbr., abends 8 Uhr: „Die beiden Herren der gnädigen Frau." Lustspiel v. Felix Gandera.

Thaliatheater
Schweidnitzerstr. 3. Tel. R. 6700
Sonnabend, 17. Oktob., abends 8 Uhr: Der Wehrgreis. Komödie von Werner Schendel.
Sonntag, d. 18. Oktbr., abends 8 Uhr: Uraufführung: „Michel und die 36 Gerechten." Komöd. v. Hans J. Rehfisch. Inszenier.: Julius Arnfeld

Schauspielhaus
Operettenbühne
Tel. Ring 2545
Täglich 8 Uhr: Uschi.
Sonntag, nachm. 3½ Uhr: „Die Czardasfürstin." 4570
Sonnabend, 24. Oktober, abends 8 Uhr: Wiederauftreten Walter Jankuhn. Zum 100. Geburtstage von Johann Strauß: Wiener Blut.

Dr. Thompsons Seifenpulver
Seit 50 Jahren in der deutschen Hausfrauenwelt bevorzugt! Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke „Schwan"
Dr. Thompsons Seifenpulver (Marke Schwan) das Paket 30 Pfg.

Circus Busch
Tägl. 7½ Uhr, Sonnta 3 U.
Morgen Sonntag: 2× nachm. 3 u. abds. 7½
Nachm. Erwachs. u. Kinder halbe Preise.
Vorverk. ab 10 Uhr Circuskasse und Barasch. 3922

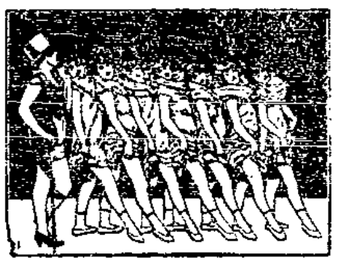
Schlesisches Landesorchester
Morgen Sonntag 4 Uhr: Südpark-Konzert
Leitung: Mundry.
Eintritt 50 Pf. 4636

Victoria-Theater. — Tel. R. 2297
Täglich 8¼ Uhr: Gastspiel Elfriede Mertens mit den Darstellern des Berliner Lessing-Theaters „Demimonde" v. Alexander Dumas. 4659
Preise: 1.–, 2.–, 3.– Mk.

Druckerei Volkswacht
fertigt moderne Drucksachen
Breslau 2, Flurstr. 4/6

Liebich-Theater Tel. 1646 Tel. 1646
Täglich 8 Uhr:

Jackie
Der Seelöwe als Komiker



Der Sensations-Erfolg
8 Academy-Girls
und 10 weitere Attraktionen. 4571

Vereinszimmer
80 bis 100 Personen fassend, noch für einige Abende in der Woche zu vergeben. 4670
Hilbich, Fischergasse 24. Tel. Ohle 4938.
Jeden Sonnabend Eisbein-Essen.

Beethoven-Chor „Hochwälder" Breslau
Sonnabend, 24. Okt., 8 Uhr, Aula d. Mädch.-Gymn.
KONZERT
Leitung: A. Schink. Mitwirkende: Elisabeth Schink, Willy Zussek. 4661
Am Flügel: Martha Kinzel-Hübner.
Beethoven, Othegraven, Krause, Mozart u. a.
Karten: 1.10 u. 2.30 bei Hainauer u. an der Abendkasse.

Am Sonntag, den 18. Oktober 1925
verkehren die Dampfer ab Ohlau-Ufer von Mittag 1 Uhr ab halbstündlich nach Wilhelmshafen und zurück
4655 Rudolf Kattein.

Liebich-Theater
Mittwoch, d. 21., Donnerstag, d. 22., Freitag, d. 23. Oktober abends 8 Uhr!
Im Rahmen der Internationalen Variété-Revue: Tanz-Gastspiel
Tamara Karsavina 4666
mit ihrem Partner Wladimiroff.
Der Vorverkauf an der Kasse des Liebich-Theaters und im Verkehrsbüro Barasch hat begonnen.

Möbelgeschäft
Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Möbel-Einrichtungen jeder Art
direkt aus eigener Fabrik
liefert unter Garantie zu billigsten Preisen und kulanten Zahlungsbedingungen 4548
F. Niebusch, Trebnitzer Straße 68
Ecke Einbaumstraße. :: Telefon Ohle 3632.

Die Stuvkamp-Lebensfreude"
„Besten Dank", sagte der Hase,
„Jetzt bin ich das Karnickel –
„Denn hätte der „Onkel" kein „Stuvkamp" genommen,
„Wäre ich sicher auch diesmal entkommen." 5909

STUVKAMP-SALZ
regeneriert das Blut, verhindert Stoffwechselkrankheiten, wie: Hexenschuß, Rheuma und Ischias, Magen- und Darmleiden, Verdauungsstörungen, reinigt Leber, Galle, Nieren, entfernt überflüssiges Fett, schafft Schlaf und Appetit, blühendes Aussehen, Energie und Lebensfreude, mit einem Wort, die
„STUVKAMP-LEBENSFREUDE".
Stuvkamp-Salz in Originalpackungen zu Mk. 3.00 und Mk. 2.00 in allen Apotheken und Drogerien erhältlich. Genaue Gebrauchsanweisung liegt jeder Packung bei.
Bestimmt zu haben bei:
Kronen-Apotheke, Breslau 5, Neue Schweidnitzer Str. 5, Mohren-Apotheke, Breslau 1, Blücherplatz 3, Naschmarkt-Apotheke, Ring 44, an der Schmiedebrücke, Adler-Apotheke, Ring 59, Ecke Oderstraße, Apotheke i. d. Schweidnitzer Str. 43 a, Ecke Hummerei 1, Kräuzelmarkt-Apotheke, Breslau, Hintermarkt 4, Apotheke Hygiea, Breslau, Tauentzienstraße 91.
Generalvertreter für Schlesien:
Firma W. Teischow, Breslau VIII
Mauritiusstraße 22 :: Telephon Ring 8314.
Stuvkamp-Salz, das biochemische Wundersalz.

Berücksichtigt unsere Inserenten.

Vergnügungs-Anzeiger!

Gewerkschaftshaus
Sonntag: 9556
Künstler-Konzert

Bürgergarten
Weidenstraße 21 Taschenstraße 10/11
Konferenz-, Speise- und Billardsäle
Täglich Mittagstisch von 60 Pfennig an.
Jeden Sonnabend Eisbeine und Backschinken.
Sonnabend und Sonntag Frei-Konzert
4669 Inhaber G. Ratajczak.

Kipke-Garten, Scheitnig,
Parkstraße 33 Tel.: Ohle 4181
Jeden Sonntag: Saal-Freikonzert
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag: Vornehmer Tanz.
Saal für Vereinsfestlichkeiten zu vergeben.

Zentral-Ball-Saal
Westendstraße 50/52
Telefon O. 1712 4805
Jeden Sonntag: Großer Tanz!

Bergkeller Kietschkaustraße 33
Jeden Sonntag und Dienstag: Oeffentlicher Tanz.
Gute Küche. — Angenehmer Familienaufenthalt.
Vereinen stehen meine Säle zu günstigen Bedingungen zur Verfügung.

Fritz Hoffmanns Festsäle!
Pöpelwitzstraße 18/19. Tel.: R. 2643.
Jeden Sonntag: Vornehmer Tanz!
Erstklassige Ballmusik. — Säle und Garten an. Vereine zu kulanten Bedingungen zu vergeben. — Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Spezialität: Eisbeine. 4424

Robert Bräuer's Festsäle
Pöpelwitzstraße 35. 4811
Jeden Sonntag und Dienstag: Großer Tanz
Alle Sonnabende Vereinsstestlichkeiten
Für gute Getränke und Speisen ist bestens gesorgt.
R. Bräuer.

LUNA-PARK
Heute Sonnabend:
Münchener Oktoberfest
in sämtlichen Sälen 5931
des Verbandes der Sattler und Tapezierer.
Morgen Sonntag:
Ball in allen Sälen

Auf nach dem
West-Park
Letztes großes Oktober-Fest
(à la Pfingst-Paschen)
Sonntag, den 18. Oktober, nachm. 5 Uhr: Riesenballon-Aufstieg.
Abends 8 Uhr: Großes Pracht-Riesenfeuerwerk.
Aufgestellt sind: Elektro-Flieger, Verlosungshalle, Schwedische Reitschule, Seesturm, Karussell, „Jedes Los gewinnt", Schieß- und Würfelbuden, Schlagkraftmesser, Verkaufsbuden aller Art. 4850
Um zahlreichen Besuch bitten Die Unternehmer.

H. Baudachs Festsäle
Frankfurter Straße 117/119. Tel.: Ohle 5948
Jeden Sonntag: Gr. Schleifen- u. Tourentanz.
Spezialität: Eisbeine mit Hausmacherwurst.
Der Saal ist noch an einigen Sonnabenden zu vergeben.

Erholung Woischwitz.
Jeden Sonntag: Vornehmer Tanz.
Den werten Gästen und Vereinen empfehle meinen renovierten Saal zur Abhaltung von Vergnügungen jeder Art.

Kl. Hochberg: Blüch's Saal u. Garten Publikumsmagnet
Jeden Sonntag: TANZ mit Eisbeinessen.
Saal und Garten Vereinen bestens empfohlen.

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte"
Inh.: Hermann Witke. Telephon: 6137.
Breslau 16, Am Zimpeler Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm. Aufenthalt, für Familien bes. geeignet. Gute Verpflegung. Ausschank von Haase-Bier.
Saal zur Abhaltung von Festlichkeiten den Vereinen bestens empfohlen. 4181

Amerik. Vergnügungspark
Klein-Tschansch.
Jeden Sonntag: 4688
Gr. Schleifen- u. Touren-Tanz.
Der Saal ist an Vereine zu kulantesten Bedingungen zu vergeben.
Ergebenst Julius Kuhn.

Gerichtskretscham Klein Gandau
Inh.: Paul Guhl Angenehmes Familienlokal
Jeden Sonnabend: Vereinskränzchen
Jeden Sonntag und Mittwoch: Oeffentlicher Tanz
Den Vereinen ist der Saal besonders empfohlen.

Wollins Festsäle
Frankfurter Straße 198/111. Tel.: Ohle 4858
Jeden Sonntag und Dienstag: Tanz!
Vorzügliche Ballmusik.
Vereinen halte meine Säle mit großer Bühne zu kulanten Bedingungen bestens empfohlen. 4193

Inserate erzielen in der Volkswacht den größten Erfolg!!

Trikotagen-Woche!

Von Montag, den 19. Oktober — **Ausnahme-Angebote** — Bis Sonnabend, den 24. Oktober

Herren-Trikotagen

Normal-Hemden wollgem., haltbare Qualität, Mittelgr. . 4.50, 3.90, **3.20**

Futter-Hemden besonders warme Qualität 5.40, 4.70 **4.25**

Normal-Beinkleider halb., wollgem. Qual., Mittelgr., 3.70, 3.—, **2.75**

Futter-Beinkleider schwer. warme Qual., Mittelgr. . . . 5.40, 4.80, **3.90**

Strickwesten feste, dauerhafte Qualität, Mittelgr. 8.40, 6.75, **4.80**

Damen-Trikotagen

Hemdhosen elast., gestr., fein. weiße Baumwolle, Mittelgr. 3.50, **2.90**

Untertaillen weiß, gestrickt, mit Aermel **1.85**, ohne Aermel . . . **1.35**

Untertaillen weiß, 1x1 gestrickt, mittelf. beste Qualität **2.50**

Schlupf-Beinkleider farbig. Trikot, mit angewebt. Futt., 3.50 **2.80**

Damen-Trikotagen

Normal-Hemden m. ¼ Aermel, weiche Qual. Mittelgr. 4.50, **3.90**

Normal-Hemden mit langen Aermel, weiche Qual. Mittelgr. 6.40, 5.—, **4.35**

Reform-Beinkleider normalfarben, wollgemischt Mittelgr. 4.80, **3.95**

Reform-Beinkleider blau, m. angewebtem Futter Mittelgr. 5.50, **4.10**

Kinder-Trikotagen

Normal-Anzüge gute wollhaltige Qual., gewaschen, Gr. 60 cm **2.95**

Futter-Anzüge grau, volle, weiche Ware . . . . . Gr. 60 cm **2.95**

Anknöpfhosen Normaltrikot, gewaschen . . . . . Gr. 35 cm **1.75**

Anknöpfhosen blau, mit angewebtem Futter . . . . . Gr. 35 cm **2.70**

Kinderstrümpfe reine Wolle, schwarz, 1x1 gestr. . . . . Gr. 1 **1.10**
Jede weitere Größe 15 Pf. mehr.

Sämtliche Trikotagen sind in allen Größen auch für besond. starke Figuren vorrätig

J. Marx & Co. G. m. b. H.
Kupferschmiedestr. 42

Besondere Gelegenheit!
1 Posten
Rauhschals reine Wolle, in vielen Farben **1.50**

Mandolinen
Guitarren etc.
in größter Auswahl,
auch auf Teilzahlung
Piano-Neumann
Neue Graupenstraße 13.
4137

Sprechapparate, Schallplatten,
verschied. Fabrikate
Laufwerke, Schalldosen, Ersatzteile, Reparaturen
Violinen
alte und neue.
Musikinstrumente:
Lauten, Gitarren, Mandolinen,
billigste Preise.
Musikhaus **Liedecke**
Breslau I, Stockgasse 5
Am Ring.

Frauen
bedarfs-Artikel in Irrigatoren, Leib- und Monatsbinden billigst. 4426
Frau M. Böhm,
Gummiwarenhaus
Breslau 2 Grünstraße 9

Neuheit!
Gestoppte
Samthüte, Velour- und Filzhüte
zu bekannt
billigen Preisen
Umpressen
auf moderne Formen
10—14 Tage.
Nur direkt in der
Hutfabrik 5866
Freund & Krebs
Karlstraße 30
neben der Hofkirche

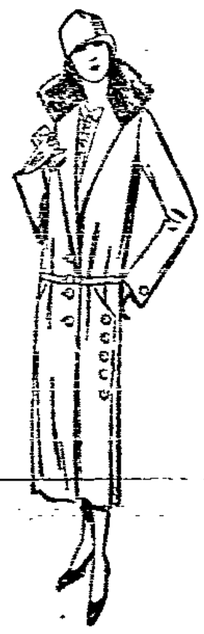
B. Wollberge
Wir. 1.40—2.60 Mk., Köper Wir. 70 Pf., Leinwand Wir. 45 Pf. bis 1.20 Mk., Hemdlutter 90 Pf. bis 1.30 Mk., Garn 1000 Meter in allen Marken 40 bis 90 Pf. 4580
Kernseife 700 Gramm 65 Pf.
Berthold Lippert,
Heinrichstraße 16.

48 Uhren 48
gut regliert,
g. Trauringe
Goldwaren
Preise billigst
Gegründet 1899
R. Blitz
Ohlauer Straße 48
Zwischen Poststraße und Neue Gasse.
Vorzeige dieses
5 Prozent
Rabatt!
48 48

Inserate erzielen in der "Volkswacht" den größten Erfolg

M. Berger Nachfolger

Damen-Mäntel-Fabrik
Ohlauer Straße 80 4671



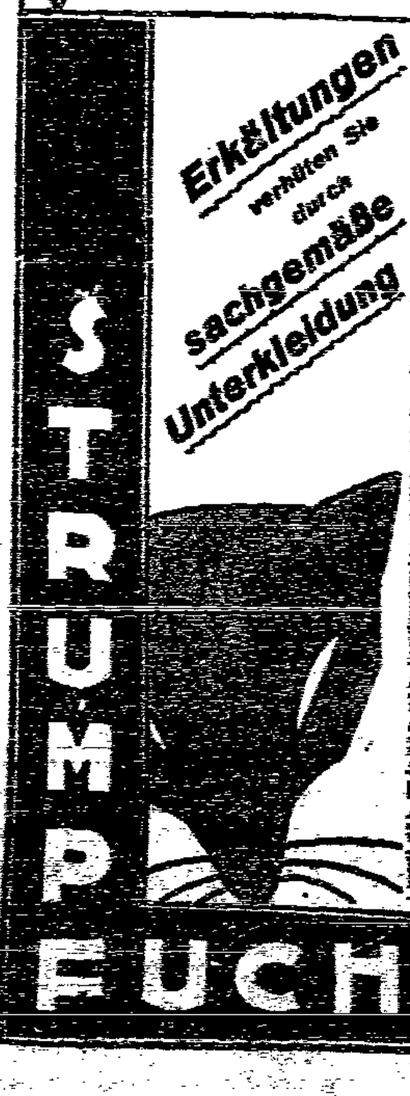
Dieser Mantel, 120/125 lang, **Trude** aus entzückendem Flausch, mit breitem **Pelzbesatz** . . . . . **25** Mark

Derselbe Mantel, Mouliné-Stoff, mit breitem, **echtem Pelzbiberette** . . . . . **38** Mark

„Marietta“, neueste Weste, offen und geschlossen, entzückende Farben **19.75**

Schotten-Kleider
Seiden-Kleider
Sammet-Kleider
leuchtende kleidsame Farben.

Das Zeichen für Qualitätswaren



Erkältungen verhüten Sie durch *sachgemäße Unterkleidung*

Herren-Normal-Hemd gut verarbeitet, Doppelbrust	Gr. 4	**3.60**
Herren-Normal-Beinkleid gut verarbeitet	Gr. 4	**2.40**
Ia Herren-Normal-Hemd meine altbewährte Marke	Gr. 4	**6.75**
Ia Herren-Normal-Beinkleid meine altbewährte Marke, Ueberschlag	Gr. 4	**5.25**
Reinwollene Herren-Garnitur mehrf. mit Riegelbund, Satinbesatz	Gr. 5	**19.75**
Reinwollene Prof. Dr. Jäger-Artikel		
Damen-Trikot-Schlupfhöschen gerauht, viele moderne Farben	Gr. 42	**3.95**
Kunstseid. Dam.-Schlupfhöschen gerauht, sehr warm u. eleg., schöne Farb.	Gr. 8	**7.50**
Hemdhose, ff. Baumw. gestrickt die gesundeste u. bequemste Unterkleidung	Gr. 1	**2.20**
Hemdhose, Mako m. Bandträger reizende elegante Qualität	Gr. 3	**4.00**
Untertaille, Baumw., ff. gestrickt mit langem Arm	Gr. 8	**2.05**
Besondere Gelegenheit!		
Keinw. ff. gestrickte Damen-Schlüpfer, alle Größen und Farben		**9.75**
Kinder-Normal-Kombination mit langem Arm, Rückenschluß	Gr. 36	**2.40**
Kinder-Normal-Kombination mit langem Arm, gerauht, grau u. weiß	Gr. 36	**2.90**
Strickhöschen mit Band unter Schutz gegen Erkältung	Gr. 3	**1.50**
Ankläpf-Leibchen, gerauht vorzügliche Verarbeitung, allgemeinst	Gr. 3	**1.90**
Ribana-Unterkleidung f. Kinder		

Christ's Brot
bleibt das
Beste!
4431

Die **„Frauenwelt“** den Frauen
Zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt“
eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes. Preis 30 Pf.
Zu bestellen bei allen Zeitungsausträgern.

Offener Brief an Alle!

Infolge vielerlei Anregungen, die uns aus Freundes- und Interessenten-Kreisen von unserem

Dr. SCHRÖDER's AUFBAUSALZ

in größerer Zahl zugingen, haben wir uns entschlossen, neben unserer großen Packung zu ℳ 2,50 eine kleinere Packung mit der Bezeichnung

„KLEIN-KUR ℳ 1.—“

ab 25. Oktober fortan in den Handel zu bringen.

Dadurch ermöglichen wir allen noch abseits stehenden Interessenten eine billige Versuchskur. Alle diejenigen, die sich bisher, bedingt durch die derzeitige Geldknappheit, mit billigen, einseitig wirkenden Fabrikaten behelfen mußten, können nunmehr stattdessen unsere „Klein-Kur“ zum Preise von ℳ 1.— in den einschlägigen Geschäften erhalten.

Die Herausbringung dieser Kleinkur ist eine Folge der oben angeführten Anregungen. Wir können jedoch nicht jedem Einzelnen unseren Dank schriftlich aussprechen und verbinden deshalb mit der vorstehenden Mitteilung an Alle die öffentliche Bitte, unseren besten Dank für die Anregungen und bewiesenen freundlichen Interessen unter unserem Motto:

Täglich 2 × 1 Prise Aufbau-Salz = 1 ganzes Leben Jugend!

entgegennehmen zu wollen.

Vitamin-Nährsalz-Gesellschaft m. b. H.
Hamburg 36, im Oktober 1925.

Felix Mittmann, Breslau 1, Ohlauer Str. 81
Fernsprecher Amt Ohle 1919 5912

Breslau (Land)-Neumarkt.

Achtung, Ortsgruppenführer und Kreistagskandidaten beider Kreise!

Am Montag, den 19. Oktober, abends 6 Uhr, findet im Zimmer 9 des Gewerkschaftshauses zu Breslau eine

Konferenz

statt, die eine sehr wichtige Tagesordnung zu erledigen hat. Da auch die technische Durchführung der Wahl behandelt wird, müssen auch die Kreistagskandidaten anwesend sein. Vor allen Dingen es Pflicht jeder Ortsgruppe, vertreten zu sein.

Die noch fehlenden Quartalsabrechnungen sind mitzubringen.

I. A.: August Kleinert.

Brockauer Bildungskursus.

Hier findet in der nächsten Zeit ein Bildungskursus statt, zu dem wir alle Brockauer freundlichst einladen.

Dr. Waldemar von Grumbkow

behandelt in vier Abenden das Thema:

Entwickelung der Wirtschaftsformen.

Die Vorträge werden am Montag, den 19. Oktober, Montag, den 26. Oktober, Montag, den 2. November, und Mittwoch, den 11. November, sämtlich abends 8 Uhr, bei Adler, gehalten. Der Eintritt ist frei.

Der Bildungsausschuß.

Aus der Gemeindevertretung Krietern.

In der letzten Sitzung erfolgte die Neuwahl des Gemeindevorstehers. Drei Wochen vorher hatten die Vertreter der bürgerlichen Parteien (Kuhnert, Kittner) in aller Stille eine Zusammenkunft ihrer Wähler arrangiert, sicher unter Zuhilfenahme der Vertreter der Mittelstandspartei (Langfeld, Herzig, Dietze, Triestram), um zur Aufstellung ihres Kandidaten Stellung zu nehmen. Sie scheuten sich vor der von ihnen so oft verlangten öffentlichen Diskussion dieser Angelegenheit und traten am Sitzungstage gemeinsam für ihre Verlegenheitskandidatur Hader ein. Hader wurde mit den sechs bürgerlichen Stimmen gegen unsere drei Stimmen zum Gemeindevorsteher gewählt. Hader, jetzt ein Mann von über 70 Jahren, legte vor mehreren Jahren auf seinen eigenen Wunsch das Amt des Gemeindevorstehers in Krietern nieder, er fühlte sich den ihm gestellten Aufgaben nicht mehr gewachsen. Die Vertreter der bürgerlichen Parteien und Mittelständler bewilligten ihm damals 55 Prozent des Höchstgehalts nach Gruppe 8 als lebenslänglichen Ehrensold und eine Witwenpension für seine Ehefrau. Damit war sein Lebensabend sichergestellt. Der von den bürgerlichen Vertretern viel gerühmte Satz: „Im Interesse der Gemeinde" zu handeln, fand keine Beachtung mehr bei ihnen, als es galt, ihr Prestige zu wahren. Oder waren sie sich der Verantwortung nicht bewußt, als sie den Alten wieder auf den Schild hoben und in die öffentliche Diskussion hineinzogen? Herr Hader hätte im eigenen Interesse der Gemeinde gehandelt, wenn man einen sich selbst für fähig Haltenden an die Spitze einer Gemeindeverwaltung arrangiert. Sie haben der Gemeinde einen schlechten Dienst erwiesen und bezeugt, daß ihnen der Sinn für die Verwaltung und Gestaltung eines modernen Gemeinwesens vollkommen fehlt. Die Aera Hader ist uns noch in zu frischer Erinnerung, zumal wir wissen, daß der Alte nicht das mindeste Verständnis für die Bedürfnisse der neuen Zeit aufbringen kann. Die Vertreter der Mittelständler haben hoffentlich durch Abgabe ihrer Stimme für den Rechtskandidaten Gnade vor den Augen ihrer Auftraggeber gefunden und der stille Boykott gegen Langfeld und Triestram wohl jetzt aufgehoben. Für uns Sozialdemokraten war das Wahlergebnis längst keine Ueberraschung mehr. Trotz aller Geheimnistuerei der bürgerlichen Vertreter waren wir bis in die Einzelheiten ihres Tuns informiert. Wer wollte auch an der Aufrichtigkeit und Aufrichtigkeit der bürgerlichen Vertreter zweifeln?

Die Gemeindevertretung nahm Kenntnis von dem Bericht der Rechnungsprüfungskommission. Genosse Mohlweber nahm Gelegenheit, den Vertretern der Mittelständler und ihrem Anhang eine schädigende Gemeindepolitik vorzuhalten. — Dem Ankauf eines Grundstückes zwecks späterer Besiedlung wurde zugestimmt. Die elektrische Straßenbeleuchtung für die Breslauer und Dorfstraße wird eingeführt.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Abteilung Nord, Landkreis Breslau.

Die Kameraden der Abteilung Nord des Landkreises Breslau, bestehend aus den Bannern Carlowitz, Schottwitz, Rosenthal, Oswitz, Cawallen, stehen am Sonntag, den 18. Oktober, um 1¾ Uhr, an der Rosenthaler Brücke. Spielleute sind anwesend. Die Beteiligung wird befohlen.

Der Abteilungsführer.

Hartlieb-Klettendorf-Krietern. Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold. Achtung, Kameraden! Zur Begrüßung des Bundesvorsitzenden und der Konferenzteilnehmer tritt unser Banner am Sonntag, den 18. Oktober, nachmittags 2 Uhr, bei Rosenberger in Hartlieb an. Jeder Kamerad hat unbedingt an dieser Veranstaltung teilzunehmen.

Canth. In der letzten Stadtverordnetenversammlung stand als wichtigster Gegenstand die Beratung des Etats auf der Tagesordnung. Der Etat der Kämmereikasse schließt mit 170 000 Mark, der Etat der Forstkasse mit 7100 Mark, der Etat der katholischen Schulklasse mit 23 050 Mark, der Etat der Krankenhauskasse mit 26 200 Mark und der Etat der Armenkasse mit 7500 Mark. Zur Deckung des Fehlbetrages sind folgende Realsteuerzuschläge beschlossen worden: a) zur Grundvermögenssteuer 250 Prozent, b) zur Gewerbesteuer vom Kapital 500 Prozent und c) zur Gewerbesteuer vom Ertrag ebenfalls 500 Prozent. Gleichzeitig wurde der Gaspreis auf [illegible] Pfennige pro Kubikmeter und der Lichtpreis auf 50 Pfennige für die Kilowattstunde festgesetzt. Bei der Beratung des Etats führte insbesondere Genosse Kleinert aus, daß wir unter allen Umständen verlangen müssen, daß uns in der Zukunft der Etat rechtzeitig vorgelegt wird, damit nicht eine Pumpwirtschaft eintritt, nur aus dem Grunde, weil die Steuern nicht rechtzeitig eingehoben werden können. Bei diesem machen die Zinsen allein 200 Prozent Gewerbesteuer aus. Solche Ausgaben dürfen uns in Zukunft unter keinen Umständen mehr erwachsen. Hierauf wurde über den Verkauf des sogenannten Ochsengartens beraten und dem Vergleich zwischen Stadt und den Fleischern zugestimmt. Danach erhalten die Fleischer zwei Drittel und die Stadt ein Drittel des Verkaufspreises. Von den Verhandlungen mit der Regierung wegen der Eintragung der Wasserrechte der Stadt Canth nahm die Versammlung genehmigend Kenntnis. Die Renovation des großen Zimmers des Rathauskellers wurde einstimmig beschlossen. Zum Schluß brachte der Magistrat noch einen Dringlichkeitsantrag ein zwecks Aufnahme einer Anleihe. Die Dringlichkeit wurde anerkannt und einstimmig erteilte die Versammlung dem Magistrat Vollmacht, in Verhandlungen einzutreten. Ueber die Verwendung der Anleihe soll die Stadtverordnetenversammlung später beraten. Die Anleihe selbst ist nur für produktive Zwecke gedacht. Ueber das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Landkreis Breslau wegen Abtretung der Krieblowitzer Chaussee an den Landkreis wurde Kenntnis genommen. Die notwendigen Vorarbeiten für die Vermessung sollen alsbald in Angriff genommen werden. Zum Schluß ist noch mitzuteilen, daß Herr Ratsmann Dr. Thiele sein Amt wegen Versetzung niedergelegt hat. Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher dankten Herrn Dr. Thiele für seine Tätigkeit im Interesse der Stadt.

Neumarkt. Falsche Gewerbesteuer-Berechnung des Magistrats. Ein Sonderfall gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß der Magistrat Neumarkt bzw. die betreffenden Herren Beamten mit den bestehenden Bestimmungen über die Gewerbesteuer in unzulänglicher Weise vertraut sind. Wie festgestellt wurde, sind die Veranlagungsbescheide zur Gewerbesteuer nach dem Ertrage vollkommen unvollständig ausgefüllt und entsprechen in keiner Weise den gesetzlichen Bestimmungen. Vor allen Dingen muß hervorgehoben werden, daß der Steuergrundbetrag vollkommen falsch errechnet wird, so daß in den meisten Fällen den Gewerbetreibenden ein Schaden entstanden sein dürfte. Dieser Verlust kann jedoch wieder ausgeglichen werden, da der Magistrat vergessen hat, eine Rechtsmittelbelehrung in den Veranlagungsbescheiden bekannt zu geben. Durch dieses Unterlassen steht jedem Gewerbetreibenden das Recht zu, noch jetzt Einspruch einzulegen, abgesehen davon, welche Zeit bereits verstrichen oder ob die Steuer bezahlt ist. Es ist somit noch jeder Gewerbetreibende in der Lage, einer zu hohen Besteuerung von seiten des Magistrats für die vergangene Zeit wirksam entgegenzutreten. Ist denn der Magistrat überhaupt berechtigt, die Gewerbesteuer nach dem Ertrage von Vierteljahr zu Vierteljahr oder von Monat zu Monat zu veranlagen? Diese Frage kann nur mit einem glatten Nein beantwortung finden, denn sobald eine ordnungsgemäße Voranmeldung vorliegt, hat der Magistrat dieselbe zu prüfen und den in der Voranmeldung errechneten Betrag anzunehmen. Eine Veranlagung zur Gewerbesteuer findet erst nach Ablauf des Rechnungsjahres statt, bis zu diesem Zeitpunkt ist die Gewerbesteuer nach dem Ertrage nach den Voranmeldungen zu leisten. Sollte es dem Magistrat Neumarkt wirklich nicht möglich sein, auf diesen verantwortlichen Posten Beamte zu setzen, die mit der Materie vollkommener vertraut sind?

Im ureigensten Interesse aller hiesigen Gewerbetreibenden liegt es, sofort zum Rechten zu sehen, denn sonst könnte bei eventl. noch weiter festzulegenden Steuern der Magistrat mit der Motivierung kommen: „Die Neumarkter Gewerbetreibenden bezahlen alles was abverlangt wird, auch wenn es gesetzlich unzulässig ist. Gewerbetreibende, schützt euch, es ist euer Recht."

Zum Schluß werfen wir die Frage auf: Wie gedenkt der Magistrat Neumarkt diesem Uebelstande abzuhelfen, um die Gewerbetreibenden vor weiterem Schaden zu schützen?

Neumarkt. Landrat Dr. Rittenheim ist bis zum 23. Oktober beurlaubt. — Die Kreiskommunal-Verwaltung einschl. der Kreiskommunalkasse und Landratsamt hat für die Zeit vom 19. Oktober bis 31. März die Dienststunden wie folgt festgelegt: Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag (vormittags 8 bis 1 Uhr, nachmittags ½3 bis 6 Uhr) und Sonnabend (vormittags 8 bis ½2 Uhr). Für das Publikum sind die Büros jedoch nur bis 1 Uhr geöffnet.

— Die Partei-Mitgliederversammlung, die sich mit einer äußerst wichtigen Tagesordnung zu beschäftigen hat, findet Sonntag, den 18. Oktober, abends 8 Uhr, im Gesellschaftszimmer „Zum gelben Löwen" statt. Zahlreiches Erscheinen von Mitgliedern und Gästen wird erwartet.

Aus Schlesien.

Schweidnitz. Ein Leichenfledderer gefaßt. Der Berliner Kriminalpolizei ist es gelungen, in der Nähe des Treptower Bahnhofs den aus dem Zuchthaus in Sonnenburg entwichenen, 30 Jahre alten Graveur Fritz Wuttke festzunehmen. Wuttke ist der Verbrecher, der im Jahre 1922 in Kreisau in die Gruft des Feldmarschalls v. Moltke eingebrochen ist, den Zinksarg aufhackte und von dem Finger des Toten den Trauring stahl. Wuttke ist wegen anderer Einbrüche und Verbrechen im Jahre 1924 zu 7 Jahren Zuchthaus verurteilt worden, von denen er noch 6 Jahre zu verbüßen hat. Er ist zu wiederholten Malen aus den Strafanstalten ausgebrochen und wird nunmehr nach Sonnenburg zurücktransportiert werden. Wo er den Trauring Moltkes gelassen hat, will er nicht wissen. Er meint, daß er ihn verloren habe oder daß ihm dieser von seinen Komplizen gestohlen worden sei.

Liegnitz. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Haynauer Papierfabrik. Bei Arbeiten auf dem Güterboden der Fabrik kam auf bisher noch nicht geklärte Weise der Arbeiter Paul Frost mit dem Kopf zwischen die Puffer zweier Waggons. Die Verletzungen sind so schwerer Natur, daß an seinem Aufkommen gezweifelt werden muß. Die Sanitätskolonne nahm seine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus vor.

Glatz. Kein Einsatz der Technischen Nothilfe im Glatzer Glasarbeiterkonflikt. Der Lohnkampf der Glasarbeiter der Grafschaft hält weiter an, die Glasarbeiter bestehen auf der Erfüllung des verbindlich erklärten Schiedsspruches. Die Unternehmer haben nun die Technische Nothilfe angerufen und um Stellung von Packern ersucht, weil die Verpackung und der Versand von Glaswaren von ihnen als Notstandsarbeiten bezeichnet werden. Da jedoch ein derartiges Vorgehen zu bedrohlichen Unruhen unter der Glasarbeiterschaft führen mußte, wurden die Gewerkschaftsvertreter bei den Provinzialstellen der Technischen Nothilfe vorstellig, und es gelang, die Stellung von Arbeitskräften für die von den Firmen gewünschten Zwecke zu verhindern und eine dadurch heraufbeschworene Beunruhigung abzuwehren.

Glatz. Der neue Denke-Prozeß. In der Mordsache Sander hatte das Landgericht Glatz auf Antrag des Verteidigers des zu langjähriger Zuchthausstrafe verurteilten Fleischermeisters Trautmann in Münsterberg das Wiederaufnahmeverfahren zugelassen. Das Oberlandesgericht Breslau hat diesen Beschluß auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft hin bestätigt, da sich aus den hinterlassenen Aufzeichnungen des bekannten Münsterberger Massenmörders Denke herausgestellt hat, daß Trautmann unschuldig die schwere Strafe verbüßt hat, vielmehr Denke diesen Mord auf seinem Gewissen hat. Eine weitere Beschwerde der Staatsanwaltschaft gegen den Beschluß des Landgerichts, der die Ladung weiterer Zeugen ablehnt, ist gleichfalls nach dem Beschluß des Oberlandesgerichts Breslau verworfen, sodaß nunmehr auf Grund der von Denke hinterlassenen Beweise die Hauptverhandlung in Kürze anberaumt werden dürfte.

Freiburg. Ein Zeichen der Zeit. Infolge der in letzter Zeit bedeutend gestiegenen Amtshandlungen hat sich das Amtsgericht veranlaßt gesehen, die Errichtung einer weiteren Gerichtsvollzieherstelle vorzunehmen. Freiburg zählt eine Einwohnerschaft von zirka 7½ Tausend.

Landeshut. Schnee im Gebirge. Bei 1 Grad Kälte und fast völliger Windstille setzte hier ein Schneefall ein. Die Schneelage auf dem Kamme betrug bereits gegen 4 Zentimeter und reichte bis in die Gegend der Teiche hinab. Koppe und Kaiserkamm waren vollständig in Weiß gehüllt. Mit dem Eintreffen des ersten Schnees wird auch im Vorgebirge in Kürze gerechnet.

Brieg. Das Tagesgespräch bildet hier die abenteuerliche Geschichte einer landwirtschaftlichen Arbeiterin, die Männerkleidung trug und sich in Oesterreich unter dem Namen Johann Fachmar als Knecht vermietete. Agate, Pauline Peyer ist in Schwanowitz geboren und hat in Oesterreich einige Monate wegen Eigentumsvergehen abgesessen. Um in ihrem Fortkommen nicht gehindert zu werden, legte sie Männerkleider an, ließ sich das Haar männlich schneiden und arbeitete zur Zufriedenheit bei einer Besitzerin, in einem Dorfe in der Nähe von Graz. Wie üblich schlief sie mit anderen Ackerknechten im Stall und, das Geheimnis ihres Geschlechts wäre trotzdem nicht entdeckt worden, wenn sie nicht nach Männerart auf die Brautschau gegangen wäre. Die Erwählte war eine Insassin der Strafanstalt, die sie während der Abbüßung der Strafe kennen gelernt hatte. Sie verwendete sich für die Freilassung derselben und dieses Werk der Nächstenliebe wurde ihr zum Verhängnis. Sie wurde verhaftet und sieht ihrer Ausweisung aus dem österreichischen Bundesgebiet entgegen. Ehe der weibliche Johann auf den Gedanken kam, auf die Brautschau zu gehen, hatte er den tollen Einfall, bei den Barmherzigen Brüdern um Aufnahme als Ordensbruder nachzusuchen.

Kattowitz. Umfangreiche Hilfsmaßnahmen für die oberschlesischen Arbeitslosen. Nachdem die Kartoffelverteilung an die Arbeitslosen der Wojewodschaft durchgeführt ist, erfolgt seitens der polnischen Behörden eine umfangreiche Kohlenverteilung, für die der Berg- und Hüttenmännische Verein bereits tausend Waggon Kohle bereitgestellt hat.

Kattowitz. Der Beschäftigungsgrad in den meisten Betrieben der Bismarckhütte ist außerordentlich gut. Die Verwaltung ist mit Aufträgen für über drei Monate versehen und steht außerdem mit russischen Firmen zwecks umfangreicher Lieferungen von Blechen und anderen Fabrikaten in Verhandlungen.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 16. Oktober.

1 Pfund Sterling	20,355	100 frz. Francs	18,685
1 Dollar	4,205	100 tsch. Kronen	12,462
100 holl. Gulden	169,05	100 Schweizer Francs	81,04
100 belg. Francs	19,19	100 Pesetas	60,38
100 norw. Kronen	85,56	100 schwed. Kronen	112,442
100 Danzig. Gulden	80,74	100 000 ung. Kronen	5,89
100 Lire	16,82	100 östr. Schilling	59,27
100 dän. Kronen	105,38	100 Zloty	68,75

Vereinskalender.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Montag, den 19. Oktober, abends 7½ Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Gewerkschaftskongreß, 2. Geschäfts- und Kassenbericht vom 3. Quartal, 3. Stellungnahme zu den Beschlüssen des Erweiterten Beirats, 4. Wahl der Delegierten zur Bezirkskonferenz. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches. Zahlreichen Besuch erwartet Die Ortsverwaltung.

Deutscher Arbeiter-Abstinenten-Bund. Heute abend geselliges Beisammensein im Heim, Michaelisstraße 36. — Montag, abends 8 Uhr, Zusammenkunft im Guttemplerheim, Martinistraße 7.

Zentralverband der Zimmerer (Zahlstelle Breslau). Lehrlingsabteilung. Sonntag, den 18. Oktober findet die Besichtigung des Rathausdaches durch die Lehrlinge statt. Treffpunkt: Eingang zum Rathaus an der Stauyäule, vormittags 10¾ Uhr.

Sattler-, Tapezierer-, Portefeuiller-Verband. Herbstvergnügen Sonnabend, den 17. Oktober, ab abends 6 Uhr im Lunapark, Morgenau. — Vollversammlung verlegt auf Dienstag den 27. Oktober, abends 7½ Uhr, Zimmer 12, Gewerkschaftshaus. Wichtige Quartalsberichte. Die Ortsverwaltung.

Monistische Gemeinde, Grünstraße 14/16. Sonntag, 18. Oktober, vormittags 9 Uhr: Erbauung. Sprecher K. Vietsch. Thema: „Vorwärts — aufwärts".

Kleine Ursache — große Wirkung. Wohl auf keinem Gebiete hat dieses Sprichwort so unbestritten Geltung wie bei Husten und Erkältung. Mit leichtem Husten beginnt oft die schwerste Erkrankung und eine Vernachlässigung der Erkältung hat gar oft langes Siechtum im Gefolge. Gebrauchen Sie darum bei Husten und Erkältung, bei Heiserkeit und Katarrh den glänzend bewährten „Nymphosan-Sirup". Er hilft Ihnen überraschend schnell und gründlich. Preis pro Flasche ℳ 3.—, vorrätig in: Adler-, Goethe-Apotheke, Apotheke zur Hygiea, Kaiser-Friedrich-, Kränzelmarkt-, Kronen-, Naschmarkt-, Stadt- und Hospital-, Stern-Apotheke. Ausführliche, hochinteressante Broschüre durch die Nymphosan Akt.-Ges., München 33, gratis. Schreiben Sie noch heute unter Bezugnahme auf diese Zeitung. Best.: Bals. Myr. cps. 3% Na. benz. 0,1%, Na. br. 2%, Ferr. pept. oxyd. liqu. aa 5% Extr. Malt. 24%, Sacch. 16% f. emuls.

Beim Einkauf von jedem Pfund verlange man gratis den neuesten Band der „Rosi-Kaufbückerei". General-Vertretung und Großlager der F. S. V. Kindermann: Max Hauptfeld, Breslau 13, Tauenzstr. 32. Tel. [illegible]

Breslauer Rundfunk

(418 m) Direktion Alexander Vogt. Wochentags 8.15: Wirtschaftsnachrichten (Berlin Freiverkehr 10.40), erster Wetterbericht. ◇ 12.55: Neuester Zeitzeichen ◇ 1.25: Zeitansage. ◇ 1.30: Zweiter Wetterbericht und Wirtschaftsnachrichten (Breslau amtlich). ◇ 3: Pressenachrichten und Wirtschaftsnachrichten (Berlin amtlich). ◇ 3.30: Erster landw. Preisbericht. ◇ 5: Zweiter landw. Preisbericht. Täglich: 6.45: Winke für den Einkauf.

Sonntag, 18. Oktober. 8—9: Konzert der Musikkapelle d. Heilsarmee. Großer Gott, Choral; Kindheitserinnerungen; Wellington-Marsch; Hallelujah-Chor; Kanaan-Marsch; Mein Führer; Heiland, leit an deiner Hand. ◇ 11: Morgenfeier. 1. Bach, Kommt an, Seelen, dieser Tag muß heilig sein; Selig, wer an Jesum denkt (H. Jarnsch, Barisen). 2. „Die Erzieher-Persönlichkeit Johann Hinrich Wichern u. ihre Bedeutung f. d. Gegenwart" (Pfarrer Börner). 3. Bach, Arie „Erwäge doch Geist Gottes" (H. Jarnsch) ◇ 4—4.30: „Peterchens Mondfahrt". Kindermärchen (Kitty Seifert). ◇ 4.30: Rätselfunk. ◇ 5: Winterreise, Liederzyklus v. Franz Schubert. Mitw.: Leop. Alexander (Baß). 1. Gute Nacht. 2. Die Wetterfahne. 3. Gefrorene Tränen. 4. Erstarrung. 5. Der Lindenbaum. 6. Wasserflut. 7. Auf dem Flusse. 8. Rückblick. 9. Irrlicht. 10. Rast. 11. Frühlingstraum. 12. Einsamkeit. 13. Die Post. 14. Der graue Kopf. 15. Die Krähe. 16. Letzte Hoffnung. 17. Im Dorf. 18. Der stürmische Morgen. 19. Täuschung. 20. Der Wegweiser. 21. Das Wirtshaus. 22. Mut. 23. Nebensonnen. 24. Der Leiermann. ◇ 7—7.30: Vortrag Prof. Köhler: „Schlaf. Pflanzen in Sage u. Dichtung." ◇ 8: Heiterer Abend. Mitw.: Helmuth Hallendorf (Gesang), Alfons Fink (humor. Vorträge). Funkkapelle. 1. Hähn, Gut'n Tag, Sonjie, One-Step. Noack, Mondnacht, Intermezzo. Gisen, Lotosblumen, Walzer. 2. Zeller, Sei nicht bös' aus „Der Obersteiger". Ensler, Kirchenlied aus „Dinorah". Einödhofer, Das Loblied der Breslauerin (Hallendorf). 3. Goldstein, Honolulu-Blues. Nick, Casti Piani, Bostoninterm. Arnadei, Jovano. 4. Humorist, Vorträge (Fink). 5. Engel-Berger, Stellungen, Lied u. Summer, Lincke, Es war im Traum, Gigue, Gavotte, Mosna Vanna, Tango. 6. Kálmán, Die kleine Bar aus „Die Bajadere"; Pfeifliedl aus „Das Hollandweibchen". Heuling, Es hat doch jeder eine Puppe (Hallendorf). 7. Rosen, Das kannst du deiner Großmama erzählen, Foxtrott. Coriolanzi, Rastrella, Nelson, Zur Liebe gehört doch ein bißchen Musik. 8. Humor, Vorträge (Fink). ◇ 10.15—11.15: Schles. Tanzsportkapelle.

Montag, 19. Oktober. 12.30—1.25: Funkkapelle. Kalman, Dorfkinderwalzer. Frimi, Danse Egyptienne. Oens, 's kommt ein Vogerl geflogen. Variationen. Moszkowski, Serenade (Dr. Lasserstein). Schurwanko, Polnischer Tanz. ◇ 5—6: Funkkapelle. Weber, Freischütz, Ouv. Dvorak, Humoreske g-moll (Fr. Czerny). Bizet, 1. Arlésienne-Suite. Tschaikowski, Chant sans paroles. Pierné, Serenade für Violine (Dr. Lasserstein). Leoncavallo, Mattinata. Offenbach, Fant. a. „Hoffmanns Erzählungen". ◇ 7—7.20: 1. Vortrag Studienrat Dr. Moschner: „Die Bildkraft der deutschen Sprache." ◇ 7.30—8: Vortrag Posidir. Klinke: „Der endliche Schalterbeamte." ◇ 8.30: Hugo-Wolf-Abend. Mitw.: Schles. Streichquartett: Georg Baerwald (1. Violine), Karl Glaser (2. Violine), Paul Hermann (Bratsche), Alex. Schuster (Cello); Walter Beck (Bariton); am Flügel: Dr. Nick. 1. Streichquartett d-moll „Entbehren sollst du, sollst entbehren" (Schles. Streichquartett). 2. Lieder aus dem Goethe-Bande: Anakreons Grab; Königlich Gebet; Phänomen; Der Schäfer; Genialisch Treiben; Erschaffen u. Beleben (W. Beck). 3. Italien. Serenade für Streichquartett (Schles. Streichquartett).

Dienstag, 20. Oktober. 12.30—1.25: Funkkapelle. Ertl, Deutsch- u. Deutschmeistermarsch. Eulenburg, Rosenlieder. O. Straus, Rund um die Liebe, Walzer. Strecker, Mädel, sag igen, One-Step. Loewe, Prinz Eugen, Ballade. Lindemann, Zehn selige Minuten, Schlager-Potp. ◇ 5—6: Funkkapelle. Gluck, Ouv. „Iphigenie in Aulis". Wagner-Wilhelmj, Siegfried-Paraphrase (Viol.; Dr. Lasserstein; Klav.: Fr. Czerny). Lortzing, Zwei Lieder aus „Zar u. Zimmermann": a) Einst spielt ich mit Zepter; b) Lebe wohl, mein kandrisch Mädchen. Offenbach, Fant. aus „Hoffmanns Erzählungen". Wagner, Feierlicher Zug zum Münster aus „Lohengrin". Rossini Ouv. zu „Tancredi". ◇ 7—7.30: Vortrag Prof. Wiedemann: „Bilder a. d. Jugendzeit der Breslauer Promenaden." ◇ 7.30—8: „Die Stimme, Goethe und wir" v. Dr. Kritzinger, Dresden (Vorles. v. Fritz Böhmer). ◇ 8: Autoren-Abend der Schles. Funkstunde. Arnold Ulitz: Aus eigenen Werken. 1. Die Widersacher des Frühlings. Novelle. A. d. Gedichtband „Der Arme und das Abenteuer": Landstrich: Eidechsenlied; Am Weg. 2. Legende vom kleinen Knaben im Schnee (a. d. Roman „Arnolt"). A. d. Gedichtband „Der Lotse": Schwermütige Bildheit; Die Fischin; Segel auf herbstlichem Fluß; Säulen des Traums; Erste Frucht; Gelübde; Eingang. — Anschließend: Tanzmusik.

Mittwoch, 21. Oktober. 12.30—1.25: Funkkapelle. Lincke, Ouv. „Lysistrata". Hirsch, Lelia, Boston. Sendie, Capriccio, Tango. Stolz, Frühling in Wien. Meyer-Helmund, Rokoko-Liebeslied. Millöcker, Potp. aus „Casparone". ◇ 5.05: Jugendkonzert. Mitw.: Studienrat Bilke (Vortrag), Martin Anders (Tenor). 1. Minnelieder: 1. Neidhart v. Reuenthal, Frühlingslied. 2. Wizlaw, Fürst v. Rügen, Frühlingslied. 3. Oswald v. Wolkenstein, Frühlingslied. 4. Walther v. d. Vogelweide, Roseregen. 5. Neidhart v. Reuen. 6. Mailied. II. Die Klaviersuite. Ein Beispiel v. J. S. Bach. ◇ 6.05: Breslauer Hundefunk. ◇ 7—7.30: Schlußvortrag Studienrat Dr. Moschner: „Die Bildkraft der deutschen Sprache." ◇ 7.30—8: Vortrag Oberreichspostrat Grosser: „Die Fernsprech-Nebenanlagen d. deutsch. Reichspost." ◇ 8.30: „Du liebes Wien!" (Die Varieté-Diva). Operette von Heinz u. Rohlitschek, Musik von Stolz. — Personen: Graf Bodo Himmelfritz: Karl Veh; Franziska, seine zweite Gemahlin: Käthe Haßel-Reimers; Friedrich, sein Sohn aus erster Ehe: Robert Meyn; Komtesse Gertrud, deren Nichte: Felicia Perlinski; Rosel Wallner: Mizze Will; Fräulein Marschallerin: Emmi Veit. Ort: Wien; Zeit: Gegenwart im Winter. Spielt im Herrenzimmer Friedrichs. Musikal. Leitg.: Dr. Nick. — Anschließend: Zehn Minuten Esperanto.

Donnerstag, 22. Oktober. 12.30—1.25: Funkkapelle. Fucik, Der Gotteskämpfer, Marsch. Lehar, Gold und Silber, Walzer. Morena, Kabarettiste, Potp. Drigo, Serenade aus „Les Millions d'Arlequin". Leoncavallo, Mattinata. ◇ 5—6: Schubert-Nachmittag. Militärmarsch. Sonatine g-moll op. 137 (Dr. Lasserstein, Fr. Czerny). Ouv. „Rosamunde". Trio B-dur (Czerny, Dr. Lasserstein, Hoermann). ◇ 6: Hübsch u. Würzbächer im Kleinkunst. ◇ 7—7.30: Vortrag Dr. Hallmann: „Das Reichensteiner Gebirge." ◇ 7.30—8 Uhr: Hallensch. Unterrichtsstunde für Fortgeschrittene (Prof. Chiusano). ◇ 8.30: „Mutter Erde". Drama v. Max Halbe. — Personen: Paul Warkentin, Herausgeber einer Frauenzeitung: Friedr. Reinecke; Hella Warkentin-Bertherdy, seine Frau: Berta Parlow; Dr. v. Glyzinski: Carl von Gilg; Heliodor von Larkowski, Gutsbesitzer auf Kirschwitzen: Willy Koch; Antoinette, seine Frau: Dora Becker; Tante Klärchen: Mascha Graben; v. Tiedemann, Gutsbesitzer: Helmuth Hallendorf; Frau v. Tiedemann: Elsa Gerhard; Raabe senior, Gutsbesitzer: James Elsner; Schmarow, Gutsbesitzer: Gerh. Kanze; Frau Schmarow: Grete Schwarz; Raabe junior, Student: Franz Anders; Dr. Bodenstein, Arzt: Fritz Raff; Fabrikdirektor Mengers: Carl Otto; Jasmeit, Rentier: Oskar Brand; Frau Borowski, Lehrerwitwe: Toni Weiß; Krause, Organist: Alfr. Scholz; Inspektor Zindel: James Elsner; Lene, Stubenmädchen: Grete Sprengholz. Zeit: Gegenwart; Ort: Gut Ellernhof.

Freitag, 23. Oktober. 12.30—1.25: Funkkapelle. Blankenburg, Germanenrache, Marsch. Berre, Légende d'amour. Bernard u. Bisch, Barbarella. Fourrot, Winterberg. O Ching Ha Lee, Serenade aus „Dr Günstling der Zarin". Vinder, La Paloma. Nickles-Kempner, Czardas. Uhl, An Alle! Potp. ◇ 5—6: Funkkapelle. Mozart, Ouv. zu „Titus". Mendelssohn, Andante a. d. Violinkonzert op. 64 (Dr. Lasserstein). Delibes, Fant. aus „Sylvia". Schubert-Berté, Dreimäderlhaus-Potp. Zilcher, Lieder u. Tänze. ◇ 6.05: Breslauer Hausfrau. ◇ 7—7.20: 3. Vortrag W. Sievekinz: „Die Satzreihen im Deutschen." ◇ 7.25—8: Wirkliche historia von der Hanbürtzt Breslau / gebrüdlich erzählet v. Erich Landsberg. ◇ 8.30: Zwiegesänge u. Lieder zur Laute. Robert Koehe und Lies Engelhardt. 1. Guten Abend, jüdland, Tanzlied, Koehe, Gebet leise, tief im Schlummer liegt die Welt, Nachtgesang; jedes Bäumle hat a Lieble, Schwabed (Zwiegesänge). 2. Koehe, Rettrant, wie Rosen lieblich, Liebeslied; Streitlied zwischen Buben und Mädchen; Die Vorstadtmaie, Schwedisch; Wetter. 3. Spanisch, geistliches Wiegenlied aus seraph. Lustgart 1628, Koehe, Scheidet die Sonne, Schäferlied; Bist du schlafend, schwarzbraites Mädchen. 4. Schwarz, Rosbacella, Tanzlied, Koehe, Graf Eberstein, Als ich einmal reiste, altes Gesellenlied.

Samstag, 24. Oktober. 12.30—1.25: Funkkapelle. Sousa, El Capitan, Marsch. Suppé, Ouv. zu „Pique Dame". Moszkowski, Fünf span. Tänze (Dr. Lasserstein). Kálmán, Tanzen möcht' ich, Walzer aus „Die Czardasfürstin". Kálmán, Komm Zigeuner, aus „Gräfin Mariza". ◇ 5—6: Funkkapelle. Blon, Alt-Berlin, Marsch. Linke, Ouv. zu „Frau Sonne". Kollo, Unsere Lieder. Marsch, Linke, Berlin bei Nacht. Potp. Linke, Rund ist die Welt, Marsch. ◇ 6—6.30: Schachfunk (Ad. Kramer). ◇ 7—7.30: 4. Vortrag Harald Korn: „Mathematische Spielereien." ◇ 7.30—8: Vortrag Lotte Barber: „Der Einfluß der Familie, der öffentl. Veranstaltungen u. der Straße auf die Erziehung der Jugend." ◇ 8.30: Violinkonzert Alfred Wittenberg. Mitw.: Dr. Lasserstein (Violine); am Flügel: Fr. Czerny. 1. Nardini, Sonate D-dur für Violine u. Klavier. 2. J. S. Bach, Sonate g-moll für Violine allein (A. Wittenberg). 3. Spohr, Duo D-dur für zwei Violinen (Wittenberg u. Dr. Lasserstein). 4. Mozart, Konzert A-dur f. Violine u. Klavier (Wittenberg). — Anschließend: Von-Schallplattenkonzert.

Wissen Sie schon

daß Preis und Qualität meiner Radioangebote konkurrenzlos sind?

Entfernung ausgeschlossen! Unverbindliche Beratung!

Arco-Detektor, unübertrefflich nur 4.00
Sperrlampe, fabrikneu . . . nur 4.50
Lautsprecher, Fernspruch von 15.50 an
Reparaturen an allen Radio- und elektr. Apparaten billigst

Weidenstraße 5 Tel. R. 9797

zuverlässig, dem Neuesten Nacht.

Gebt Eure Anzeigen der Volkswacht.

Arbeiter-Sport

Serienspiele vom 18. Oktober.

I. Klasse Westgruppe:

Zeit:		Gegner	Platz:	Schiedsrichter:
3⁰⁰	Wacker I	— West I	Wacker	Lober, Union
1¹⁵	Wacker II	— West I	Wacker	Gnichwitz, Möwe
3⁰⁰	Stern I	— Fr. Sportfr. I	Stern	Otrod, Union
1¹⁵	Stern II	— Fr. Sportfr. II	Stern	Gomille, Oswitz

I. Klasse Südgruppe:

3⁰⁰	Süd I	— Sil.-Kickers I	Süd	Stephan, Falke
1¹⁵	Süd II	— Sil.-Kickers II	Süd	Haase, Sparta
3⁰⁰	Union I	— Sturm I	Deutsch-Lissa	Steinig, Silesia-Kickers
1¹⁵	Union II	— Sturm II	Deutsch-Lissa	Preuß, Stern 1925
3⁰⁰	B. f. L. I	— B. f. B. I	B. f. L.	Stöbe, Sparta

II. Klasse Nordgruppe:

3⁰⁰	Möwe I	— 1921 I	Möwe	Friedrich, Stern 1925
1¹⁵	Möwe II	— 1921 II	Möwe	Hübner, Oswitz
3⁰⁰	Oels	— Kundschütz	Oels	Hübner, Oswitz

II. Klasse Ostgruppe:

3⁰⁰	1924 I	— Fr. Sportfr. I	West	[illegible]
1¹⁵	1924 II	— Fr. Sportfr. II	West	Prauß, Süd
3⁰⁰	Falke I	— Ost I	West	Grabisch, Wacker
3⁰⁰	Strehlen II	— Handsfeld II	Strehlen	Neugebauer, B. f. L.
3⁰⁰	Strehlen I	— Handsfeld I	Strehlen	Neugebauer, B. f. L.

I. Jugend-B-Gruppe:

10¹⁵	West	— Süd	West	Walde, Stern 1925
10¹⁵	Union	— Ost	Deutsch-Lissa	Mickenau, Falke
10¹⁵	Märzdorf	— Sturm	Märzdorf	Ullbrich, Möwe

I. Jugend-A Gruppe:

10¹⁵	Falke	— Sil.-Kickers	Rem[illegible]	Keusch, Union
10¹⁵	Oswitz	— Oels	Oswitz	Marganus, B. f. L.
10¹⁵	1924	— Möwe	Möwe	Hüllnhagen, Fr. Sportfr.

II. und III. Jugendgruppe:

9¹⁵	B. f. L. II Jgd.	— B. f. B. III Jgd.	B. f. L.	Schärle, B. f. L.
11¹⁵	Union II Jgd.	— Sparta II Jgd.	Deutsch-Lissa	Mickenau, Falke
11⁰⁰	Wacker II Jgd.	— Union III Jgd.	Wacker	Rothet, 1921
9¹⁵	Wacker III Jgd.	— West II Jgd.	Wacker	Völkel, 1921

Gesellschaftsspiele:

10⁰⁰	Fr. Sportfr. I J.	— Wacker Jgd.	Jankholzwiese	—

Handballserienspiele am 18. Oktober.

Gruppe I.

Zeit	Mannschaften		Spielplatz	Schiedsrichter
2—3	Gandau	— 1. Abt.	Eichenpark	Kaluza, Poseidon, Buchwald, Mochbern
3—10	Achilles I	— Gaswerk	Oswitz	Zinon u. Bassallig, 5. Abt.
1½—2½	Neukirch	— 4. Abt.	Neukirch	Liebich 6. Abt. u. Knorr 2 Abt.

Gruppe II.

3½—4½	5. Abt. I	— Mochbern I	Pl. d. 1. Abt.	Gebrüd. Heider, Gandau
2½—3½	6. Abt. I	— 7. Abt. I	Pl. d. 7. Abt.	Feist, Neukirch und Bergander, Mochbern
3½—4½	Poseidon	— 2. Abt. I	Pl. d. 8. Abt.	Feist, Neukirch und Bergander, Mochbern

Klasse II.

8—9	2. Abt. II	— 6. Abt. II	Tschansch	Dittmann und Rausch, 7. Abt.
9—10	Poseidon II	— 7. Abt. II	Tschansch	Schönfeld und Wallenberg, 6. Abt.

Jugend I.

10—11	1. Abt. I	— 6. Abt. I	Tschansch	Dittmann und Rausch, 7. Abt.
9—10	4. Abt. I	— 5. Abt. I	Eichenpark	Sänger 1. Abt. und Gnieser 7 Abt.
10—11	2. Abt. I	— 5. Abt. II	Eichenpark	Sänger 1. Abt. und Gnieser, 7. Abt.

Jugend II.

9—10	Neukirch I	— 7. Abt. I	Pl. d. 7. Abt.	Basler u. Tschapp, 5. Abt.
9—10	Mochbern I	— Gandau I	Pl. d. 7. Abt.	Basler u. Tschapp, 5. Abt.

Achtung! Fußballsport! Am Bußtag dieses Jahres ist strengstes Spielverbot! Auch dürfen Spiele außerhalb von hiesigen Vereine nicht ausgetragen werden.

Der Spielausschuß. Bigale, Obmann.
Der Bezirksvorstand. Neugebauer.

Spielausschuß. Ladungen für den 19. Oktober 1925. Vertreter von Sturm und Silesia-Kickers. Spieler. Kubitscheck. Schiedsrichter Reichelt. Vertreter und Spielführer von B.f.B. I. Ottschin. Schiedsrichter Halter von Sturm und Spielführer von Union I. Vertreter von West und Sparta, desgleichen Spielführer West I, Sparta I. Schiedsrichter Robert Sprich. Sportsgenossen Ernst Kern, W. Kowak, Richling und Erich Wöllel.

Bigale, Obmann.

Freie Turnerschaft Breslau, 1. Abteilung. Zu dem Gesellschaftsspiel gegen den Sportverein „Möwe" trifft sich die Zweite Handball-Mannschaft am Sonntag, den 18. Oktober, pünktlich früh 8 Uhr, am Striegauer Platz. Turngenossen, welche nachkommen, treffen sich Gabitzstraße 121 bei Reilich.

Der Kraftsportklub Achilles I macht darauf aufmerksam, daß seine Vereinsmeisterschaft im Heben und Ringen am Sonntag, den 18. Oktober, vormittags 9 Uhr, in der Turnhalle Ofener Straße stattfindet. Da das Meldeergebnis ein sehr vorzügliches ist, darf man gespannt sein, wem es gelingen wird, den Titel eines Vereinsmeisters zu erringen. Die Teilnehmer haben sich pünktlich um 8 Uhr zum Abwiegen einzufinden. W. Bönisch.

Freie Rudervereinigung Breslau e. V. Montag, den 19. Oktober, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshause: Leseabend. Unter anderem „Vom Kampfrekord zum Massensport". Weihnachtsarbeit.

S. V. Poseidon, e. V. Hiermit sei noch einmal auf den Vereins-Ausflug nach Zobten am Sonntag, den 18. Oktober, hingewiesen. Abfahrt früh 6.16 Uhr vom Hauptbahnhof. Die Radfahrer treffen sich 6 Uhr am Ring, Stauyäule. Sonntagsfahrkarte für 1.90 Mark lösen. Warm anziehen! — Die Jugendabteilung veranstaltet am Montag, den 19. Oktober, im Saale des Städtischen Jugendheims einen Unterhaltungsabend, bei dem Vorträge verschiedener Art mit humorischen Darbietungen abwechseln werden. Wir laden herzu die Eltern und die erwachsenen Vereinsgenossen ein. Beginn um 5 Uhr. Der Eintritt ist frei.

Eingesandt.

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unseren Leserkreisen, für die wir nur die redaktionelle Verantwortung übernehmen.

Die Redaktion.

Aus dem Werwolf!

Im hiesigen Werwolf gibt es Personen, die nur von Nationalgesinnten leben und erhalten sein wollen! Arbeiten ist bei diesen Herren ein Begriff der Unmöglichkeit! Zu diesen gehört ein gewisse: F. von der Metzbierstraße. Er sagte öfters: „Zu uns sind Nationalsozialisten Menschen da, nur um mich zu erhalten! Arbeiten mag ich nicht!" Es hat er verstanden, sich eine Sammelliste zu verschaffen, und nun blüht bei ihm das Geschäft! Er ging alle Tage zu hochgestellten Leuten und sammelte fleißig in seine Tasche. Als er nun die erste Liste voll hatte (über 100 Mark), machte dieser Herr sich eine neue. Und nun ging dies glänzende Geschäft weiter. Auf die zweite Liste hatte er an Hindenburgs Geburtstag z. B. früh 50 Mark verzeichnet. Abends war ich Zeuge, wie er seiner Gattin (die mit ihm Hand in Hand arbeitet) 15 Mark gab. Er selbst behielt sich 6 Mark von dem gesammelten Gelde. Die Sache ist aber schon von diesem Verband gemerkt worden. Nun wollte ich einmal wissen, ob er mit oder ohne polizeiliche Genehmigung gesammelt, und ob er dem arbeitslosen Werwolfhauptmann Ammon etwas davon abgibt? Jedenfalls will die Führung nicht, daß diese Angelegenheit unter die Leute kommt. Denn der Werwolf will doch makellos und rein dastehen. Darum werden solche Leute geschützt.

Ein Abtrünniger der „vaterländischen Sache".

Konzerte.

Konzert Hayes.

Drei Ausländer sangen hier in rascher Aufeinanderfolge: der Russe Schaljapin, der Italiener Battistini und nun der Neger Roland Hayes. Wer nicht an verblüffender Vortragsvirtuosität, nicht an stimmlicher Wucht seine Freude hat, sondern an Weichheit und Beseelung des Tons, an Innerlichkeit des Ausdrucks, wird dem Schwarzen die Palme reichen. In den Tagen der Konzertknappheit fiel die Wahl des Victoriatheaters nicht besonders auf, der Abend fand aber gewiß zur Befriedigung des Konzertbedürfnisses statt. Der erste Vortrag genügte jedoch, Klarheit darüber zu verschaffen, daß der junge Sänger ein echter Künstler ist, ein seltenes Talent, das mit erheblichem Fleiß an der Förderung seiner Anlagen arbeitete, das nicht scheute, die deutsche Sprache bis zu einem höchstbeachtlichen Grade zu erlernen, aber das vor Tausenden den Vorrang hat, wahrhaft geschmackvoll zu singen. Der prächtige, nicht große, aber in allen Lagen gleich entwickelte, im Falsett berauschende, süße lyrische Tenor, den so mancher berühmte Bühnenknödler erstreben darf, rückt Roland Hayes in die oberste Reihe, wenn nicht an die Spitze der jungen Tenöre-Generation. Hayes singt völlig bewußt, fühlt innerlich mit, schöpft in der Schilderung aus der Tiefe und stellt greifbare Bilder dar. Er umhüllt jeden Gesang mit einer wundervollen Weihe und zwingt machtvoll zum mitgehen. Schubert und Brahms sind erst bei so genialer Interpretation wahrlich zu verstehen, das Kunstwerk gedeiht hier zu wirklichem Leben. Es wäre unrecht, wollten wir durch Hervorhebung eines Liedes das andere wertloser erscheinen lassen. Der Schubertsche „Jüngling an der Quelle" sei nur genannt, weil hier die Begeisterung der Zuhörer in dröhnendes Bravo überging. Kurz: der „Schwarzkünstler" verzauberte alle Herzen. — Am Blüthner assistierte mit weichem Anschlag und vorbildlicher Geschmeidigkeit Leo Roseneck. — Leider war das Theater halb leer.

Konzert Battistini.

Solange der Konzerthaussaal nicht verfügbar ist, bildet das Schauspielhaus den örtlich und akustisch geeignetsten Ersatzraum. „Musch" mußte dem Lieder- und Arienabend Mattia Battistinis weichen. Der italienische Belcantist, den die Welt in Superlativen rühmt, steht am Eingang des Alters. Stimme und Gesang sind nicht mehr von der kolossalen Größe, die diesen höchstens mit Caruso vergleichlichen Weltruf zu rechtfertigen vermögen. Allein, es zeigt sich der Segen der kunstgerechten Stimmbehandlung. Aus der ungebrochenen tonlichen Kraft, aus dem nur in der Tiefe etwas beschädigten Volumen ist zu erkennen, daß Battistini immer gesetzmäßig zu singen bemüht war. Zu den Tugenden gesellt sich die äußere Ruhe, der jeder Effekthascherei feindliche Vortrag, das strahlende Fortissimo. Battistinis Größe liegt aber in dem den Belcantisten eigenen, bei ihm besonders wirkungsvoll entwickelten „Schmiß", mit dem er eine Bravour-Arie, ganz selbstverständlich, „hinlegt". Sein Programm bestand aus einigen neueren und zwei dem siebzehnten Jahrhundert zugehörigen italienischen Opernkomponisten, eine der Zugaben bildete Beethovens „Adelaide". Am Anfang erwärmte der Sänger nicht, man war geneigt, hier und da auftretende Rauheiten einem leichten Unbehagen zuzuschreiben, aber schon das Gottsche Liebeslied „Amarilli" ließ feststellen, daß die Stimme sich „eingesungen" hatte. Die großen Erfolge enthielt der zweite Teil. „Bajazzo"-Prolog und „Barbier"-Arie wurden so vollendet wiedergegeben, wie es eben nur bei Begnadeten denkbar ist. — Die Begleitung hatte sicher, anpassungsfähig und mit vornehmer Ausdrucksweise Fritz Lindemann. — Die in Scharen erschienene dankbare Zuhörergemeinde jubelte dem großen Italiener zu.

W. S—der.

Wasserstand

vom 17. Oktober.

Ratibor	1,11	Dyhernfurth	1,44
Neisse (Stadt)	—0,65	Abflußmenge sekundlich 79 cbm	
Neissemündung (Unter-Pegel)	1,60	Treschen	1,10
Ransern (Unter-Pegel)	2,14	Fürstenberg (16. 10.)	0,47
Brieg (Wasserkran)	2,05	Wasserwärme: + 6,6°	

...und beim Anrichten noch einige Tropfen

MAGGI's Würze

Persil für Krankenwäsche

Krankenwäsche muß desinfiziert werden. Krankheitsübertragung durch Kleidung und Wäschestücke ist keine Seltenheit. Persil tötet schon in handwarmer Lauge jeden Krankheitskeim!

r jede Uhr vollgültige Garantie!

...ula-Armband-Uhr mit Seidenband . . . von	26.00 an
14kar. gold. Armbd.-Uhr m. Seidenband von	58.00 an
Silberne Herren-Armband-Uhr . . . von	30.00 an
14kar. gold. Herren-Armband-Uhr von	85.00 an
14kar. gold. Herr.-Uhren m. Springkapsel von	160.00 an

oldene Herrenketten nach Gewicht

Arnold Rosenthal

Hauptgesch. Neue Schweidnitzer 5 — Zweiggesch. Gartenstraße 50

Gelegenheitskäufe in Brillant-Ringen

Junghans-Küchen-Wecker 5.00, nachts leuchtend . . 6.00

Echte Silberwaren, 0.800 gestempelt

Silberne Salzlöffel . . . . . von	1.00 an
Silberne Zuckerlöffel . . . . . von	3.50 an
Silberne Zuckerzangen . . . . . von	4.00 an
Silberne Schalen . . . . . von	10.00 an
Silberne Kindergeschenke . . . . . von	4.00 an

Goldene Trauringe nach Gewicht

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Nach Südamerika

mit den bequemen Dampfern der Sierra-Klasse

»Sierra Ventana« »Sierra Córdoba«

»Sierra Morena«

Hervorragende Reisegelegenheiten I. u. III. Klasse

Ferner mit den beliebten Dampfern

»Weser« »Werra« »Köln« »Madrid«

für Mittelklasse und III. Klasse

Kostenlose Auskunft und Prospekte durch

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

und sämtliche Vertretungen

in Breslau: Norddeutscher Lloyd, General-Agentur

Lloydreisebüro G. m. b. H., Neue Schweidnitzer Straße 6 (Allianz-Haus)

Hofrat Dr. Begers

Augenbalsam altbewährt bei Augen- und Nervenschwäche, sowie bei Migränezuständen. ½ Fl. 1.35, 1/1 Fl. 2.90

Augensalbe ärztlich empfohlen gegen entzündete Augen und nächtliches Zukleben derselben Dose 1.00

Erhältlich in den Apotheken, sicher: Apotheke in der Schweidnitzer Straße, Ecke Hummerei, Apotheke z. Hygiea, Tauentzienstraße, Ecke Grünstraße, Einzelmarkt-Apotheke, Kronen-Apotheke, Neue Schweidnitzer Straße, Mohren-Apotheke, Blücherplatz, Samariter-Apotheke, Pöpelwitz, Stern-Apotheke, Matthiasstraße, Storch-Apotheke, Moltkestraße, oder direkt durch Apotheke Königstein (Elbe). 4533

Trotz Anfeindungen

wegen unserer Billigkeit von verschiedenen Seiten, haben wir uns entschlossen teilweise weitere -:- Preisermäßigungen eintreten zu lassen. -:-

Wir bieten an:

Kleiderstoffe

Popeline	doppelt breit, reine Wolle per Meter 2.[illegible]	2.25
Cheviot	150 cm breit, schwere Qualität, reine Wolle per Meter	2.75
Gabardine	130 cm breit, viele Farben per Meter	2.95
Gabardine	130 cm breit, reine Wolle per Meter 5.95, 4.95,	3.95
Satintuch	doppeltbreit, in vielen Farben per Meter	1.70
Wollschotten	prima halbwoll. Cheviot, in vielen neuen Dessins, 105 cm breit . . . . . per Meter	2.75
Blusenflanelle	reine Wolle, blendende Streifen . . per Meter	2.95
Blusenstreifen	mit schönen Kunstseiden-Effekten, Cheviotwebart per Meter	0.98
Schotten	wundervolle Karos per Meter 1.35, 1.25,	0.95
Noppen	145 cm breit, für Anzüge u. Kostüme geeignet . . . . . per Meter	1.95
Velvet	70 cm breit, gute Qualität . per Meter	4.25
Seiden-Astrachan	ca. 115 cm breit per Meter	6.75
Blusenflanelle	modische Streifen, schwere Qualität . . per Meter	0.62
Velour	für Kleider und Blusen per Meter 1.25, 1.10, 0.85,	0.75
Etamine	150 cm breit, kariert, per Meter 1.25,	0.95

Crêpe de Chine, Eolienne, Waschseiden sehr preiswert!

Blau Panama	für Schürzen, 120 cm breit per Meter	1.85

Baumwollwaren

Züchen	80 cm breit, waschechte Qualitäten per Meter 0.95, 0.88,	0.78
Züchen	130 cm breit, waschechte Qualitäten per Meter 1.65,	1.45
Unterbett-Züchen	105 cm breit, p. Meter	1.50
Bettkattun	130 cm breit, schöne Blumenmuster . . . . . per Meter	1.65
Hemdentuch	gute Qualität, per Meter 0.78,	0.65
Linon	80 cm breit . . . . per Meter 0.98,	0.79
Linon	130 cm breit . . . . per Meter 1.75,	1.55
Wallis	80 cm breit, sehr haltbare Qualität per Meter	1.65
Wallis	130 cm breit, sehr haltbare Qualität per Meter	2.30
Damast	82 cm breit, prima Qualität, per Meter	1.65
Damast	130 cm breit, prima Qualität, per Meter	2.30
Kreas	extra schwere, vollgebleichte Ware, 130 cm breit . . . . per Meter 1.95,	1.75
Halbleinen	130 cm breit, prima Qualität per Meter 2.25,	1.95
Inlett	130 cm breit . . . . per Meter 2.55,	2.25
Inlett	80 cm breit, prima Qualität, garantiert echt rot . . . . . per Meter 1.95,	1.65
Inlett	130 cm breit, garantiert echt rot, prima Qualität . . . . . per Meter 3.35,	2.75
Steppt	100 cm breit, für Unterbetten, per Meter	1.60
Handtücher	per Meter 0.78, 0.68, 0.55,	0.38
Gerstenkorn-Handtücher	mit roter Kante per Meter	0.46
Damasthandtücher	sehr haltbar per Stück 1.10,	0.78
Kretonne	80 cm breit, für Schürzen, per Meter	0.98
Doppeldruck	für Schürzen, 80 cm breit, prima Qualität . per Meter	1.03
Schürzenstoff	doppelt breit . per Meter	0.93
Schürzenstoff	116 cm breit, p. Meter 1.35,	1.25
Satin	80 cm breit, prima Qualität, 4-Farbendruck per Meter	1.35
Möbelkrepp	80 cm breit, herrliche Dessins per Meter	1.95
Reiltücher	schwere Qualität, 80x180 per Stück	2.08
Hemdenbarchent	waschechte Qualität per Meter 0.95, 0.85,	0.75
Eisenstark-Barchent	für Hemden per Meter	0.85
Reformflanell	für Hemden u. Beinkleider per Meter 1.10,	0.95
Ziderflanell	flammenweiche Qualität per Meter 1.45, 1.25,	1.10
Schwerer Unterrockstoff	gestreift p. Meter	0.95
Manchester	gute Qualität . per Meter	2.25
Ein großer Posten **Velours**	herrliche Dessins, Durchschnittspreis . per Meter	0.78
Molton	klare, weiße Qualität, 80 cm breit per Meter	0.98
Schles. Barchent	schwere Qual., braun, blau u. rot, per Meter	1.10
Bohnessel	ca. 60 cm breit . Meter von	0.62 an

Bettwäsche

Wäschetuch-Bezug	mit 2 Kissen . .	7.50
Linon-Bezug	mit 2 Kissen, 80x80 . 9.50,	8.45
Linon-Bezug	mit Einsätzen, Deckbett aus 130 cm breiter Ware . .	13.95
Züchen-Bezug	mit 2 Kissen, waschechte Qualität	8.75
Züchen-Bezug	waschechte Qualität . .	6.05
Fertiger Köper-Inlett-Bezug	mit 3 Kissen	12.95
Kissen	mit Hohlsaum . . . . . per Stück	1.95
Kissen	herrlich bestickt . . . . per Stück	2.45
Kissen	kariert . . . . . per Stück	1.35
Molton-Decken	klar weiß mit Kante per Stück 3.95,	3.25
Schlafdecken	mit Kante . per Stück 2.40,	1.25

Damen-Wäsche und Schürzen

Taghemden	mit Trägern . . . . per Stück	0.95
Taghemden	mit Trägern, aus gutem Wäschestoff, mit Stickerei-Garnierung per Stück 3.75 2.95, 1.95,	1.65
Nachtjacken	weiß, Köper-Barchent, mit Boge od. Stickerei, p. St. 3.65,	3.25
Untertaillen	mit schöner Garnierung per Stück 1.65, 1.25,	0.85
Beinkleider	m. solid. Garnierung, auch Boge per Stück 1.95,	1.45
Prinzeßröcke	mit reicher Stickerei-Garnierung, auch Einsätzen per Stück 4.95, 3.95,	3.25
Damen-Schürzen	Wiener-, Jumper- und Kasak-Form per Stück 2.50, 1.95, 1.65, 1.25,	0.95
Taschentücher	per Stück 0.35, 0.25, 0.18,	0.08
Batist-Taschentücher	mit Kante per Stück	0.15
Taschentücher	bunt . . . . per Stück	0.20

Herren-Normal- und Futter-Wäsche

Trikot-Herrenhosen	mit angewebtem Futter, schwere Qualität . . . . . per Stück 4.15, 3.40,	2.70
Normal-Herrenbeinkleider	per Stück 2.55, 2.25,	1.92
Normal-Herrenhemden	per Stück 2.95, 2.45,	2.15
Einsatzhemden	weiß . per Stück 2.65,	2.10
Kinder-Futter-Anzüge	m. angewebt. Futter, Gr. 60	1.95

Weitere Größen kleine Erhöhungen.

Extra-Angebote!

Damen-Barchent-Unterröcke	schwere Qualität . . . . . per Stück	2.55
Damen-Beinkleider	(Molton) per Stück	2.55
Herren-Barchent-Hemden	gute, schwere Qualität, kar. u. gestr., per Stück	2.79

Blemenhaus

Reuschestraße 20/21

Was wir bieten
Guten Geschmack
Riesen-Auswahl
Das Beste
zu
niedrigsten Preisen.
Ueberzeugen Sie sich selbst
Mäntel
Kostüme
mit und ohne - Pelzbesatz -
Straßen-, Nachmittags-, Gesellschafts- und
Ballkleider
Der verwöhnteste Geschmack wird befriedigt
Morgenröcke
Kasaks
Röcke
jugendliche Fassons
sowie auch
Große Weiten auffallend
Billig
Breslaus bekanntes Etagengeschäft
Aschner
55 Albrechtst. 55
1. und 2. Stock
neben Schönfelder.
4654

Damenfilzhüte
Herrenform
alle Farben
Sammet-Hüte
gesteppt
Linonformen
Oskar Garn 5861
Am Rathaus 10, eine Treppe
Umarbeitung von Filz-, Velour- u. Sammet-Hüten

Durch ein vornehmes Kreditsystem geben wir allen Kreisen die Möglichkeit zum Erwerb gediegener Möbel!
Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Kücheneinrichtg., Einzelmöbel
Möbelhaus M. Basinger & Co.
Friedrich Wilhelmstr. 12 am Wachtplatz
4535

Berufskleidung in nur Ia Qualität

4320 Versand Preislisten
Oskar Dehmel, Breslau 1, Neumarkt 45

Proletarierfrauen kaufen sich die Broschüre von der Gewissin Luise Otto
Vorbeugen nicht abtreiben.
Sie finden darin mehr, als in dicken, gelehrt tuenden Büchern. Die Schrift ist ein ausreichender Ratgeber für Eheleute.
Preis nur 50 Pf.
auswärts bei Voreinsendung 60 Pf.
Buchhandlung Volkswacht, Breslau 3, N. Graupenstr. 5.

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Herren-Stoffhosen
aus Kammgarn u. Stapelartikeln, in allen Weiten vorrätig.
Eig. Anfertigung, daher sehr preisw.
Neumarkt 45,
Oskar Dehmel
4590

Odeon-Musik-Haus Felix Kayser, Breslau

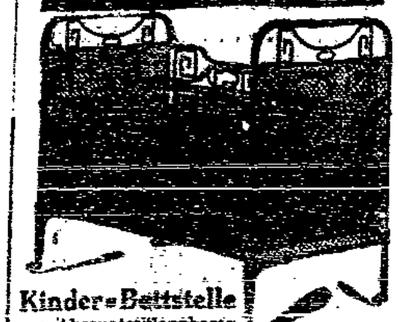
Am Rathaus 26 (Hensel-Fuchs-Ambl-Haus) und **Albrechtstraße 7** Telephon 6. 3306

Größtes Spezialgeschäft für moderne Sprechmaschinen bester Fabrikate von billigsten Preislagen bis zu den vornehmsten Salon-Schränken

Man höre Schallplatten aller renommierten Marken in unseren neu eingerichteten Vorspielräumen

4556

Vorteilhafte Sonder-Angebote der Betten-Abteilung



Kinder-Bettstelle mit herunterklappbaren Seitenteilen, moderner Eisenverzierung und Spiral-Matratze, elfenbein lackiert. 65/175 m 26.00 70/140 m 28.00 70/150 m 29.00

Passende Auflege-Matratze mit Rohleinen-Bezug und Alpengrasfüllung. Eigenes Fabrikat. 60/125 m 12.00 70/140 m 13.00 70/150 m 14.50

Bettstelle mit Fußbrett u. Zugfeder-Matratze, elfenbein oder schwarz lackiert. 90/195 m Mit 21 mm Stahlrohr-Pfosten 31.00 Mit 27 mm Stahlrohr-Pfosten 36.00

Passende Auflege-Matratze, zweiteilig, mit Keilkissen. Buntgestreifter Rohleinen-Bezug mit Indiafaser-Füllung 36.00

Bettlaken, kräftiger Damast, solide Qualität. 130/225 cm 5.75 130/200 cm 4.40

Fertige Federbetten

Garnitur 1. Gutes federdichtes Köper-Inlett, echtrot, mit guter Federfüllung.
1 Deckbett 130×200 cm
2 Kopfkissen 80×80 cm 66.50

Garnitur 2. Vorzügliches federdichtes Köper-Inlett, echt türkisch-rot, mit guter weißer Schleißfeder-Füllung.
1 Deckbett 130×200 cm
2 Kopfkissen 80×80 cm 95.00

Garnitur 3. Bestes federdichtes Köper-Inlett, echt türkisch-rot, mit vorzüglicher weißer Schleißfeder-Füllung.
1 Deckbett 130×200 cm
2 Kopfkissen 80×100 cm 115.00

Reform-Unterbetten

Reform-Unterbett f. Kind. u. Frw., mit doppelseit. Normaltrik.-Bezug u. weich. Füll. 70/140 cm 15.00 90/190 cm 21.00 100/200 cm 23.50

Reform-Unterbett mit Normaltrikot-Oberseite, Jacquard-Drell-Unterseite und guter weicher Füllung. 90/190 cm 24.50 100/200 cm 27.50

Reform-Unterbett, Ober- u. Unterseite a. best. buntgestreift. Kettentrikot m. Wollfüll. 90/190 cm 46.00 100/200 cm 52.00

Fertige Bettwäsche

Bettbezug aus mittelfeinem Linon, altbewährte Marke, mit Knopfverschluß. Mit 2 Kissen 80/100 cm 16.80 Mit 2 Kissen 80/80 cm 15.50

Bettbezug aus gutem Bettdamast in schönen Blumenmust., mit Knopfverschluß, Mit 2 Kissen 80/100 cm 20.75 Mit 2 Kissen 80/80 cm 19.50

Überlaken aus gutem mittelfeinen Bettlinon mit reicher Hohlnahtverzierung und Punktstickerei . . 11.50

Passende Kissenbezüge 80/80 cm 4.50 80/100 cm 5.–

Fertige Bett-Inletts

Köper-Inlett, gute federdichte Qualität, echtrot.
1 Deckbett 130×200 cm
2 Kopfkissen 80×80 cm 23.00

Köper-Inlett, vorzügliche federdichte Qualität, echt türkischrot.
1 Deckbett 130×200 cm
2 Kopfkissen 80×80 cm 28.50
1 Deckbett 130×200 cm
2 Kopfkissen 80×100 cm 30.50

Unterbett-Inlett aus gutem federdichten Unterbett-Drell, echtrot. 115×200 cm 14.40 100×200 cm 12.00

Steppdecken

Steppdecke aus gutem Seidenglanzsatin mit Normaltrikot-Rückseite und guter Füllung, 150×200 cm . . 18.50

Steppdecke aus gutem Seidenglanzsatin, zweiseitig, einfarbig oder buntgemustert, mit guter Wattefüllung, handgesteppt, 150×200 cm 25.00

Steppdecke aus bestem Seidenglanzsatin, zweiseitig, einfarbig oder buntgemustert, mit guter Schafwollfüllung, handgesteppt, 150×200 cm 35.00

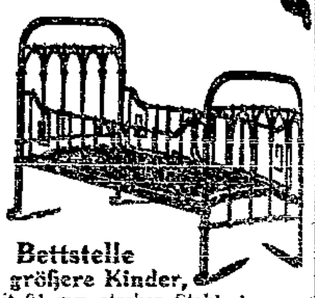
Kinder-Steppdecken in reich. Auswahl 15.00, 20.50 u. 11.50

Daunendecken

Daunendecke, doppelseitig, mit gutem naturgelben Daunenperkal-Bezug, zum Einziehen in Deckbettbezüge 135×200 cm 56.50

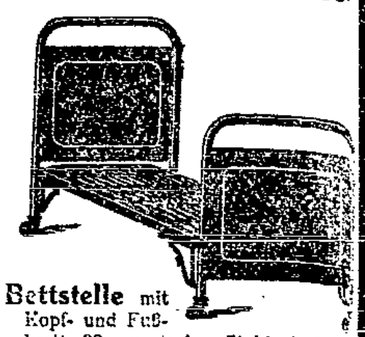
Daunendecke, Oberseite aus buntbedrucktem daunendichten Seidenglanzsatin, Rückseite einfarbig, mit Knopfrand, 150×200 cm 85.00

Daunendecke, doppelseitig, mit bestem daunendichten Seidenglanzsatin in reicher Farbenauswahl, mit Knopfrand 95.00



Bettstelle für größere Kinder, mit 21 mm starken Stahlrohr-Pfosten, erhöhten Seitenteilen und Zugfeder-Matratze, elfenbein lackiert. 75×170 cm 32.00

Passende Auflege-Matratze Rohleinenbezug und Alpengrasfüllung 16.00



Bettstelle mit Kopf- und Fußbrett, 33 mm starken Stahlrohr-Pfosten, Patent-Zugfeder-Matratze, elfenbein lackiert. 90×190 cm 45.50

Passende Auflege-Matratze, zweiteilig, m. Keilkissen, aus best. gestr. Leinendrell mit Indiafaser-Füllung, in Würfel geheftet 45.00

Der reichillustrierte Herbst- und Winter-Katalog wird auf Verlangen kostenlos zugesandt.

Flanell-Bettlaken, weiß mit farbigen Kanten od. buntgestreift. 4.90, 5.30 und 3.75

Leinenhaus Bielschowsky
Nikolaistraße 74/76 Breslau Ecke Herrenstraße

Geschäftliche Rundschau

Konsum- u. Sparverein „Vorwärts" für Breslau und Umgegend.
46 Lebensmittel-Verkaufsstellen, ein Bekleidungshaus und ein Schuhwarengeschäft. Eigene Sparkasse.
Wer die Gemeinwirtschaft fördern und somit den Wucher der Kartellwirtschaft bekämpfen will, schließe sich unserer Genossenschaft an.
Beitrittserklärungen werden in allen Verkaufsstellen entgegengenommen.

Bürsten, Besen und Pinsel für Haushalt und Industrie
Otto Wolter, Bürstenfabrikation BRESLAU 8 Vorwerkstr. 61

Quabis Aktiges. Frankfurter Straße 172 — Telephon Ring 484
Dampfgroßbäckerei

A. Schote Brüderstraße 5 = Blumenhandlung = Spezialgeschäft für Trauersachen

Gebr. Meister Albrechtstr. 48 pt., I. u. II. Etg.
Spezialhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung — Maß-Abteilung —
Gegründet 1866 Tel.: Ring 2052

Pelzwaren eigenes Fabrikat
Spezialität: Pelzhüte empfiehlt zu billigsten Preisen
H. Stiller, Kürschnermeister, Keisserberg 22, 1. Etage

Pfandleih-Institut Grunwaldstraße
Trebnitzer Straße 31, I

Reinhold John, Inh. Wilhelm John
Nikolai-Stadtgraben 17 Telephon: O. 7397
Gas- u. Wasseranlagen, Klosette, Bäder usw.

A. Wojtko, Breslau 8
Likörfabrik
Klosterstraße 85 Nähe Ecke Siebenhufener Str. 18

W. Kelling
Färberei * Chemische Reinigung und Großwäscherei
Schonendste Behandlung * Billigste Preise

David Grove A.-G.
BRESLAU II, Neue Taschenstraße 30 Telefon Ring 6879, 7164
Heizungen jeden Systems u. Umfanges

Frauen · Arbeiter · Angestellte
Bei vorkommenden Einkäufen, bitte, in erster Linie unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Julius Ziegon
Dampfbäckerei
Steinauer Straße 8 Telephon Ring 5961

Gillmann
Kaffee-Zusatz
etwas besseres gibt es nicht!

Breslauer Wurstfabrik ff. Fleisch- und Wurstwaren
Tel. Ring 1788 Messergasse 25 Tel. Ring 1788

Paul Labestin Bahnhofstraße
Glaserei und Bilderrahmen

Reserviert

Viktoria-Drogerie Drogen, Farben, Lacke
Grüneiche Str. 86 Richard Nagner Ecke Bahnhofstr. Photoartikel

„Heidrich" Niederlage Zeiss-Punktal
Für Augengläser empfohlen
Fernruf Ring 2625
„Heidrich" Diplom-Optiker Stadttheater geradeüber

Bauhütte Breslau
Soziale Baugesellschaft m. b. H.
Stolzestr. 3–11 Tel. Ohle 6876
Uebernahme schlüsselfertiger Bauten jeder Art Ausführung von Maurer-, Zimmerer-, Tischler-, Dachdecker- und Steinsetzer-Arbeiten
Holzbearbeitungsfabrik mit elektrischem Betrieb

Malereigesellschaft Breslau
Margaretenstraße 18 :: Telefon Ohle 227

Steinmetz
Breslau I, Reuschestr., Ecke Büttnerstr.
Koffer • Handtaschen sämtl. Lederwaren
Eigene Fabrikation. Billigste Preise.

Merk Dir gut: **Maerckerhut!**
Maercker Albrechtstr. 21 Nähe Hauptpost

Josef Schmidt Lederhandlung
Schäfte nach Maß und sämtliche Bedarfsartikel
Vorwerkstraße 45 :: Bohrauer Straße 54

Fesche Damenhüte! Billige Preise!
Frieda Rosenkranz, Vorwerkstr. 73
Telephon Ohle 9459

Oskar Altrock Flurstr. 24
Kolonialwaren-, Zigarren- und Weinhandlung

Musikhaus
Schmiedebrücke 36/38
Größtes Lager in Musikinstrumenten aller Art
Spez.: Jazzbands, neueste Modelle

Spezialgeschäft für sämtliche Rasierartikel u. Solinger Stahlwaren
M. Schäufler, BRESLAU Graupenstraße 2/4 (am Ring)

Emma Randel Klosterstr. 93 Ecke Löschstr.
Spezialgeschäft für Damenputz.

Berthold Gensert
Klosterstraße 42
Glas * Porzellan * Steingut

Breslauer Beleuchtungshaus SEROG & CO.
(gegenüber Liebich) Gretschstraße 39 (gegenüber Liebich)
Beleuchtungskörper * Koch- und Heizapparate * Lichtanlagen
sowie sämtliche Reparaturen, Installationen, Reparaturen

B. Pohl 2
Beste und billigste Bezugsquelle für Schokoladen, Kakao, Zuckerwaren

Inserate haben in der „Volkswacht" aufgegeben den größten **Erfolg!**

Unterhaltung

Die Erschießung.

Von Max Barthel.

Max Barthel, der selbst in Jekaterinenburg im Hause Ipatjew war, hat der „Volkswacht" die folgende Darstellung übergeben.

Der Mönch Rasputin war schon ermordet und der Krieg am Krieg. Im großen Rußland erhob sich eine schwarze lle und schleuderte den Kaiser vom Thron. Im Winterpalast rte der Diktator Kerenski, und das Volk träumte vom Frieden. aber der Frieden nicht kam, begannen neue Stürme über die ppen und Völker zu sausen, und dem gestürzten Kaiser erenen nachts die klappernden Gebeine der Toten. Auch noch Sibirien, in Tobolsk, wohin Kerenski den Kaiser verschickt te, auch noch dorthin kamen die Toten und zeigten ihre ndmale.

Der Kaiser war nie ein Held gewesen, aber jetzt fiel er mer mehr und mehr zusammen, und in der schweigenden Einkeit suchte er in der harten Arbeit Trost. Aber die Arbeit te keinen Trost für ihn. Ihm schien es auch, als würden se.ne ne Versunkenheit seines Sommerschlosses in Zarskoje-Selo ncte nicht mehr erhört. Manchmal dachte er auch an die insel- an das Lustschloß Livadia in der Krim, und bei diesen Geten konnte es wohl sein, daß ein lichter Glanz das verfinsterte cht erhellte, aber in der nächsten Minute zerfiel es nur um rausamer und war wie verwest, wenn der Kaiser die sterbeurigen Augen des Thronfolgers auf sich gerichtet sah.

Sibirien war schon verschneit, und über die Steppen und ßen raste Novembersturm, als sich in den Städten die Verbitterung des Volkes zu einer gewaltigen roten Welle türmte, Winterpalast stürmte und nun mit dem feurigen Purpur Nacht bekleidete. Auch die Stadt Tobolsk wurde von dieser lle erfaßt, die Soldaten, die das Haus des gefangenen Kaisers bachten, sangen die „Internationale" und hißten die rote hne. Der Gefangene bemerkte es kaum. Wenn er manchmal den frostkrachenden Nächten erwachte, überfielen ihn wüste chträume. Da sah er durch den Wintersturm den kettenenden Zug der Verbannten schreiten. In den Urwäldern hen wilde Wölfe. Aber wilder als alle Wölfe war doch der nsch. Das sah und dachte der Kaiser, das Blut wich aus tem Herzen, er war wie ein Toter unter Lebendigen, war er ein Verbannter mit der Kette und verflucht Gott und Welt.

Nur einmal in den langen Monaten atmete er auf und hte neuen Mut. Das war in jenen Tagen, als die Gegenschaft in Tobolsk endete und er mit seinem Gefolge nach sland transportiert wurde. Die Kaiserin ging wie ein junges chen durch das weite Haus, auch ihr Herz hatten die guten chrichten gerührt, es gab noch Freunde in der Welt, und von skau würde sich doch ein Weg nach Deutschland oder Dänemark finden. Geheime Kuriere hatten sich nach Tobolsk durchschlagen, die Wachen waren bald bestochen, ja, und eines ges begann die Heimfahrt. Wohl mußte der Thronfolger in bolsk bleiben, das Herz der Mutter blutete, krank war der n, aber treue Freunde blieben bei ihm, und in wenig Wochen rde auch er die große Reise in die Freiheit antreten. Der ser aber verschloß sich wieder. In der letzten Nacht waren die ten erschienen und klapperten mit ihren Gebeinen.

Ueberall erschienen die Toten. Sie geisterten zu den Arbeitern in den Fabriken, zu den Soldaten in den Kasernen und nten, zu den Matrosen auf den Kriegsschiffen, auch die Gelenen stiegen aus ihren Gräbern, die Verschickten, die Gerterten, die Gehängten. Und immer höher stieg die rote Welle, in die Sterne hoch und teilte das Land in weiß und rot und chte Blut und Tränen und messianische Verzückung.

Im schwarzen Ural endete die Reise des Kaisers. Der ronfolger war bei ihm, die Kaiserin, die schönen Töchter und kleiner Hofstaat alter Diener und Höflinge, ein trauriges ppentheater irdischer Vergänglichkeit. Auch im Ural, in der dt Jekaterinenburg, im Hause des Bürgers Ipatjew, waren Gefangenen wie abgeschlossen von der Welt und warteten.

Der Kaiser betete wieder und trug in sein Tagebuch genhaft alle Ereignisse der trostlosen Tage ein. Auch die serin suchte und fand Trost in Gott. Als aber die Gefangenschaft nicht enden wollte, als die Tage immer und ewig wurden, kam doch wieder die Schwermut über den Gefangenen, da lte er nicht mehr beten und schreiben, da lief er wie ein des Tier in seinem Zimmerkäfig herum und fand doch keine he. Die Toten erschienen jetzt nicht mehr, aber die Nächte en ja ein einziges Grab, ein tiefes und kaltes Gewölbe, über n die Schritte der Wachtposten schaurig dröhnten.

Das Gefühl, in einem Sarge zu leben, bewegte den Kaiser oft am hellen Tage. Es war schon lange Frühling geden, die Sonne schien und der Himmel war von einer unzbaren Tiefe und Bläue. Das konnte der Gefangene alles n, aber durch eine Ritze des Bretterzauns, der das Haus umsonnte er auch ein Stück des Platzes sehen, an dem das Haus tjew lag. Das war einer von den vielen Plätzen russischer vinzstädte, ein wenig traurig und verlassen, aber schön war doch, als freier Mensch darauf zu stehen und sich für diese oder e Straße zu entscheiden, die bald in die grüne Herrlichkeit Steppen und Wälder hinausführte. Der Kaiser beneidete n Hund, den er über den Platz schwärmen sah und hätte mit ihm getauscht. Ja, das Haus war wie ein Sarg, in sich der Mensch wohl bewegen kann — ja, so war es: man e und war doch schon halb tot.

Diese Schwermut hielt auch in den nächsten Wochen an, als krummen Wegen die Nachricht vom siegreichen Aufstand tschaks in das stille Haus kam. Wieder blühte die Kaiserin , die Prinzessin sang seit vielen Monaten zum ersten mal, der Gefangene glaubte an keine Freiheit und Befreiung r. Auch die Toten erschienen ihm jetzt jede Nacht. Er verchte die meiste Zeit im Bett, auch am Tage, aß wenig und war mer müde. Eines Tages aber erhob er sich doch, stand auf fühlte, wie aller Gram wie eine Welle trübes Wasser von rann. Ja, er war wieder der Kaiser und dann schrieb er kunser, schwingender Schrift: „Nikolaus II., Zar aller ßen und Rechtgläubigen, Jekaterinenburg, 14. Juni 1918" die getünchte Wand neben das Fenster. Aber als er mitten Schreiben war, überkam ihn eine Vision.

Sein Arbeitszimmer im Winterpalast erschien und er sah selbst am Schreibtisch sitzen. Dann kam der Adjutant mit großen Mappe zum Unterschreiben. An diesem Tage wurden Todesurteile bestätigt. Der spitze Turm der Gefängniskirche nahen Peter-Pauls-Festung blitzte golden in der Sonne. Die wa strömte heiter zum Meer. Die Welt war schön. Gott hatte herrlich eingerichtet. Der Kaiser fühlte das Gleichgewicht r Dinge. Nur Teufel konnten diese Harmonie stören. Gott te ihn eingesetzt und in seine Hand die Macht über Leben und d gelegt.

Der Adjutant schlug klirrend die Sporen zusammen und leitete die Mappe vor dem Kaiser. Aufmerksam las er alle eile durch, runzelte die Stirn über die frevelhaften Verbrecher, hm aus der Hand des Adjutanten die Feder und unterschrieb ungen Zügen. Am andern Morgen wurden in der Festung mit Kossolew, Arkadi Nowikoff und Nina Semjonowitsch gehängt. Diese drei Menschen waren noch sehr jung und ertrugen ihr Schicksal mit Fassung. Aber plötzlich schrie der Kaiser auf, denn er sah ganz deutlich diese Hinrichtungsszene, dann sah er sich selbst unter den Verurteilten, war einer unter ihnen, Kossolew oder Nowikoff, und der Henker hatte ihn gefesselt und sagte dann: „Spring los Brüderchen, spring in die Hölle."

Da wußte der Zar, daß er bald sterben mußte.

Am Abend vor der Nacht, in der er erschossen wurde, hatte sich in seinem Arbeitszimmer der kleine Hofstaat versammelt. Der Kaiser erzählte von seiner letzten Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser. Die Zarin, die eine Deutsche war, weinte leise.

„Weine nicht, sagte der Gefangene, „wir sind immer noch der Zar, auch dann noch, wenn wir „Bürger Romanoff" heißen. Gott schickt uns diese Prüfungen." Aber er tröstete mit so hoffnungsloser Stimme daß sich die Höflinge entsetzten. Dann rief er nach der Wache und bat um den Kommandanten des Hauses. Das war ein Moskauer Metallarbeiter.

„Kommandant," sagte der Kaiser, „wir wollen endlich wissen, wenn unsere Haft endet. Unser Sohn ist krank und auch die Kaiserin ist nicht gesund. Wir wollen unsere Reise nach Moskau fortsetzen."

„Ich habe keine neuen Befehle," antwortete der Arbeiter. „Ich weiß nur, daß mein Bruder am kaiserlichen Galgen gestorben ist."

„Wir sind ein alter Mann und möchten nichts weiter von der Welt, als in Ruhe und Frieden unsere Tage beenden," sagte darauf der Zar. „Wir alle," fuhr er mit leiser Stimme fort, und wiederholte: „Wir alle haben wohl gesündigt und kein Mensch ist ohne Schuld auf dieser Welt."

Der Arbeiter antwortete mit Schweigen und dachte an den Blutsonntag Neunzehnhundertfünf, an dem auch er unter den Heiligenfahnen des Priesters Gapon marschiert war, um dem Kaiser eine Bittschrift vorzulegen, und er dachte weiter daran, daß die Kosaken in die friedliche und singende Menge geschossen hatten. Er sah immer noch, nach den vielen Jahren, wenn er die Augen schloß, den weiten Platz vor dem Palast, sah die Toten und das verspritzte Blut und hörte, wenn er nur wollte, das Wehegeschrei der Getroffenen und das Wimmern der Witwen und Kinder.

Der Kaiser verstand das Schweigen und senkte den Kopf, aber plötzlich riß er sich hoch und sah den Verstummten mit grellen Augen an.

„So rede doch, antworte! Wir sind immer noch der Kaiser," wütete er in verzweifelter Ohnmacht. „Antworten sollst du!" Sein weißes Gesicht wurde dunkelrot. „Antworten!" brüllte er hemmungslos weiter, denn der Tod stand ja vor ihm. „Antworten sollst du!" Und dann war er wieder der Herr über Leben und Tod, als er dem Arbeiter ins Gesicht schrie: „Reißchen lasse ich dich und dann nach Sibirien. Du sollst antworten und wenn es am Galgen ist. Sibirien, ja, Sibirien!" Als aber der Mann in seiner Stummheit verharrte, wußte der Kaiser plötzlich, daß man den Tod nicht zum Galgen verurteilen kann, aber sein Herz raste immer noch und jagte ihn durch das erleuchtete Zimmer. Die Kaiserin weinte nicht mehr. Sie hob flehend die Hände. Die Prinzessin Tatjana schluchzte haltlos. Der Thronfolger schlief schon. Die Kammerdiener und Höflinge hielten den Atem an.

„Bürger Romanoff," brach endlich der Kommandant sein Schweigen.

„Bürger Romanoff . . . ah . . . Bürger Romanoff . . .", höhnte der Kaiser, „ich bin nicht euer Bürger, ich bin nicht euer Bürger. Es wird Zeit. Es wird hohe Zeit!"

Der Tod aber zuckte mit den Schultern und verließ das Zimmer.

Und es wurde Zeit.

Vom Vorraum her und von dem Korridor kamen militärische Befehle und Lärm dröhnender Schritte. Die Tür wurde aufgerissen und vier Soldaten traten in das Zimmer. Sie hatten ihre Gewehre in den Händen und blickten ängstlich auf ihren Anführer, einen ernsten Mann in schwarzer Jacke. Der Anführer wandte sich kurz an die Gefangenen und befahl: „Fertig machen, alle, die hier im Zimmer sind. Auch der Zarewitsch."

Zuerst wollte der Kaiser aufbrausen, aber er war ganz ruhig und ordnete selbst seinen kleinen Hofstaat zu einer Kolonne. Die Kaiserin huschte aus dem Zimmer und erschien nach einigen Minuten mit dem Thronfolger.

„Wir sind bereit," sagte der Zar.

Das war natürlich wieder so eine dumme und lächerliche Untersuchung, die hunderttste während der Gefangenschaft. Die Brillanten würden sie auch diesmal nicht finden, die waren gut und sicher in den Kleidern der Höflinge versteckt. Moskau hatte Angst, dumme Angst. So war es wohl, dachte der Kaiser, als sich die Kolonne in Bewegung setzte. Als die Gefangenen, es waren im ganzen dreizehn Menschen, auf den Korridor hinaustraten, sahen sie, und der Kaiser erschrak — daß sich der dunkle Flur mit immer neuen Bewaffneten füllte. Die Kaiserin schrie laut, als sie die vielen finsteren Gesichter erblickte und auch Tatjana zitterte sehr. Die Bewaffneten aber umdrängten schweigend die kleine Kolonne, und es war, wie wenn sich eine große schwarze Welle um ein schwaches Boot schließt, um es in die Tiefe zu ziehen. Und nach der Tiefe ging auch der schweigende Zug, nach einem schmalen Zimmer im Erdgeschoß des Hauses.

Der Kaiser ging wie im Traum. Seine Füße waren schwerer als Blei, aber sein Herz war ganz leicht, war wie ein Vogel, der mit breiten Flügelschlägen ins Licht aufsteigt. Viele von den Bewaffneten trugen Fackeln und ihr Feuer war phantastische Schatten an die getünchten Wände. „Wie ein Puppenspiel", dachte der Zar, als er die zuckenden Licht- und Schattentänze sah.

Unter den Gefangenen war auch ein Arzt, der Doktor S., der schon lange frei sein konnte, aber dennoch bei seinem Herrn blieb. Er war ein kleiner vertrockneter Mann mit großer Nase und gigantischem Schädel, und als die Gefangenen das schmale Zimmer erreicht hatten, war es sein Kopf, der übermächtig und grotesk an der weißen Wand als tanzender Schatten erschien. Der Thronfolger, dieses trauervolle und fast immer kranke Kind, sah diesen Kopf und begann plötzlich zu lachen. Auch Tatjana wurde fröhlich. An den Tod dachte kein Mensch, nur der Doktor S., der Mann, über dessen Schatten der Thronfolger lachte, ahnte, was kommen würde. Seine Zähne schlugen wie im Frost zusammen, sein großer Kopf wackelte und das Schattenspiel des armen Schädels an der getünchten Wand wurde immer grausiger.

Auch der Kaiser dachte nicht an den Tod, und als er nach dem Sinn dieser seltsamen Stunde fragen wollte, brach der Anführer der Bewaffneten das Schweigen.

„An die Wand. Die Gefangenen stellen sich an die jenseitige Wand," befahl er.

Die Gefangenen stellten sich an die jenseitige Wand. Der Kaiser war unbekümmert. Bald mußte alles vorbei sein. Er war schrecklich müde und wollte schlafen. Er stand neben der Kaiserin und stützte sie. Die Soldaten aber verharrten in ihrer Stummheit, ihre Gesichter waren immer noch finster, und wie finster sie waren, sah der Zar erst jetzt, als an der jenseitigen Wand vier Fackeln befestigt wurden. Dann fiel ihm auch der Doktor S. auf, der seine Glieder immer noch nicht in Gewalt hatte, und als er ihn mit einem Scherzwort trösten wollte, hörte er plötzlich einen schrecklichen Donner, stand in einer Wolke gellenden Geschreis; der Anführer der Soldaten war aus der Reihe getreten, und noch ehe er seinen Mund öffnete, wußten und begriffen sie endlich, daß ihre letzte Stunde gekommen war.

„Im Namen des Volkes . . ."

Da begriff und schrie auch der Kaiser. Wieder sah er sich als Verurteilten, den Strick um den Hals und hörte den Henker sagen: „Spring los, Brüderchen, spring in die Hölle." War keine Rettung auf der Welt? Nein, es war keine Rettung mehr. Eine Rettung war noch, die allerletzte: der Schrei, das Brüllen aus halbverschnürter Kehle. Das war alles.

In den brüllenden Jammer der dreizehn Menschen klang nun metallisch das Ladegeräusch der vielen Gewehre. Das klang wie die erste Umdrehung einer großen Maschine, deren Messer auch erst metallisch klirren, ehe sie sich eisern in das schreiende Holz oder Metall verbeißen. Nur die Kaiserin schrie nicht. Sie lehnte schweigend an der Wand und hielt den Thronfolger, der mit traurigen Augen auf den drohenden Gewalthaufen blickte. Auch der Doktor S. zitterte nicht mehr. Jetzt, in der letzten Minute, hatte er seine Glieder in der Zucht. Die Höflinge und Diener zitterten und brüllten, aber sie stellten sich doch neben dem Doktor auf, um genau so gut wie er mit ihren krummen, ausgedienten Leibern die kaiserliche Familie zu schützen. Der Kaiser aber war wie eine gellende Säule, unsagbaren Jammers und überschrie in seiner Sterbepein, die Not seiner noch im Angesicht des Todes schönen Töchter.

Der Führer der Bewaffneten blieb kalt und hart. In seinen jungen Jahren war er nur wie durch ein Wunder dem Galgen entgangen und in sibirischer Einsamkeit zum Mann geworden. Kein Haß war in ihm, kein Funkeln der Rache, sein Herz war ganz kühl. Ja, kühl und furchtbar war sein Herz wie die zehn Jahre Verbannung am nördlichsten Amur. Er wandte sich den Bewaffneten zu, die schon lange ihre Gewehre erhoben hatten und auf den Feuerbefehl warteten. Noch einmal sandte er den Blick zur Mauer; dann gab er den Befehl.

Die Schüsse krachten. Die brüllende Mauer menschlichen Elends stürzte zusammen, sie fielen, wie von Blitzen gefällt, und durch das Sterbezimmer wogte in schweren Wolken der Rauch. Die Fackeln an den Wänden und die Soldaten ertranken im Qualm der Erschießung. Der Doktor S. brauchte nicht lange zu leiden. Er fiel als Erster in den schwarzen Brunnen des Todes. Auch der Kaiser starb sofort. Die Kaiserin aber endete spät nach ihren Kindern, und ihr Seufzen mischte sich mit dem leisen Wimmern der Höflinge, die ja mit ihren Leibern die Geschosse auffangen wollten.

Die erste Fackel verlöschte, und als die Soldaten das Sterbezimmer verlassen wollten, sahen sie, wie sich unter den Erschossenen eine weiße Hand bewegte. Diese Hand gehörte dem Thronfolger, der erst in diesem Augenblick gestorben war.

Das Volk aber taufte den Platz, an dem das Haus stand, in dem der Kaiser erschossen wurde: „Platz der Barrikade".

Die Abendsuppe.

Von Paul Verlaine.

Nachdichtung von Alfred Wolfenstein*).

Die Stube füllt der Dämmerung kalter Schleim,
Der Mann kommt in beschneiter Bluse heim
Und redet, wie seit Tagen schon, kein Wort,
Die Frau winkt scheu die Kinder von ihm fort.

Ein Bett, vier Stühle, ausgerenkte Kisten,
Im Fenster Lappen, wo die Wanzen nisten,
Am Boden Abfall morschen Mauerputzes
Und überall der dunkle Schnee des Schmutzes.

Die Stirn des Mannes ist recht hoch und rein,
Die Augen groß, er hat noch manchen Schein
Von kräftigem Geist und Herzen sich bewahrt,
Die Frau, noch jung, ist schön auf ihre Art.

Doch Elend legt die Hand auf seine Leute,
Und lebt noch Menschliches in ihnen heute,
Wird Armut morgen jeden Glanz vertreiben,
Ein männlich Tier, ein weiblich Tier wird bleiben.

Nun sitzen alle, schlingen Suppe ein
Und Fleisch, in düstrer Gruppe, Bein an Bein,
Ihr Schatten dehnet sich gezackt und breit
Durchs Zimmer hin bis zur Unendlichkeit.

Die Kinder, zähe, sind doch klein und mager,
Ihr Körperchen erzählt vom rohen Lager,
Von Wintern ohne Feuer, dünn die Decke,
Von Sommern, seufzend in der stickigen Ecke.

Die Lampe leuchtet ohne Schirm umher,
Blinkt seltsam in dem rostigen Gewehr
Am Nagel dort. Und forschte einer nach
Mit Polizistenblick, kann er im Fach

Ein paar verstaubte Bücher noch ermitteln
(Geschichte, Wissenschaft, steht in den Titeln)
Und Schundromane, gut versteckt im Kissen,
Mit Eselsohren und von Hast zerrissen.

Sie essen noch. Der Mann, betrübt und wild,
Voll übler Kost, die keinen Hunger stillt,
Erhebt sein Antlitz, gar nicht fromm ergeben,
Sein Messer denkt wie an ein andres Leben —

Von einer Jugendfreundin träumt die Frau,
Die hat nun Villa, Wagen gold und blau —
Die Kinder, Aermchen um den Kopf gerankt,
Schnarchen am Tisch, daß er wie schluchzend schwankt.

*) Aus dem letzten Heft der „Glocke".

Der Schinderhannes.

Von Kurt Kersten.

Im letzten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts brausen die Stürme der Revolutionskriege über die Rheinlande dahin, die Heere ziehen hin und her, Schlachten werden geschlagen, die alten Staatsformen zertrümmert, die Franzosen besetzen die rheinischen Städte und richten Verwaltungen ein, der Adel wird davongejagt, der Klerus vieler Privilegien beraubt, auf dem Lande herrscht bald Anarchie, die Deserteure ziehen räuberisch durchs Land, die wirtschaftliche Krisis wirft viele Existenzen auf die Straße, es gibt keine Ruhe, die Provinzen am Rhein werden ein Festungsglacis, hinüber, herüber brausen die Stürme.

In diesen Jahren des Verfalles und des Werdens, des Vergehens und Entstehens — zieht ein verwegener Bursch mit einer Rotte von Gesellen, die nichts mehr zu verlieren haben, plündernd, sengend, brennend, mordend durch die Lande; jahrelang währt die Herrschaft der Räuberbande des schon zu Lebzeiten legendenhaften „Schinderhannes", dessen Name uns bis auf den heutigen Tag vor den Ohren klingt — nur wissen sonst kaum noch etwas von ihm, man wittert den Geruch von Blut und Brand, mehr dürften die meisten wohl kaum wissen.

Dieser Mensch hat eine lange Reihe von Jahren das flache Land am Mittel- und Niederrhein faktisch beherrscht, er wurde bewundert, gefürchtet, gehaßt und beneidet, er war der Schrecken der Kinder und Großen; zugleich umgab ihn ein geheimnisvoller romantischer Schimmer — wenn man ihn nicht vermutete, war er da. Wie das Schicksal pochte er an die Türen der Leichtfertigen und Hoffärtigen, die ihn verschmähten und verlachten. Das Spiel ging immer auf Leben und Tod, es gibt dramatische Höhepunkte darin, dann kommt die Wendung, der Abstieg, das Ende auf dem Schafott.

Der Schinderhannes hat einmal wegwerfend vom General Bonaparte gesprochen — wo in aller Welt hat er mehr Gründe sich zum Herrn aufzuwerfen, als ich! Es steckt viel Anarchismus in der Vorstellung des Bandenführers, der mit seinen Dumpenproletern, seiner Partisanenkolonne, durch die Lande zog. Sein Fehler war, daß er sich keinen Zweck setzte. Hätte die große Umwälzung es verstanden, Elemente, die infolge ökonomischer Krisen aus der Gesellschaft ausgestoßen waren, wieder einzugliedern, würde man vielleicht einen solchen Partisanenhäuptling aufgefordert haben, sich den Revolutionsheeren anzuschließen, für einen Staat zu arbeiten, zu kämpfen.

Der Schinderhannes hieß eigentlich Johannes Buckler, sein Vater war Abdecker, er sollte dasselbe werden, dann kam ein Zwischenfall: ein dummer Streich, eine harte Strafe: öffentliche Auspeitschung auf dem Markte eines kleinen rheinischen Städtchens wegen einer Lappalie — raus aus der Lehre — gekränkter Ehrgeiz, verlorene Stellung — schwer, wieder unterzukommen, Wirtschaftskrisen, Kriege, Umwälzungen — so vagabondiert er eine Weile —, wundert man sich, daß er eines Tages angewollt in eine Totschlagsaffäre verwickelt wird, und es nun bald kein halten mehr gibt, daß der Weg abwärts geht und der junge landverwüstende Landstreicher nun ein fabelhaftes Organisationstalent entwickelt, zunächst nicht planmäßig, aber getrieben von Fall zu Fall, räuberisch durch die Lande zieht, Gejagtwild zeigt, auf Menschen eine seltene Anziehungskraft ausübt, sich geben kann, wie er ist, vom Glück begünstigt wird?! Man hat seine Schicksale, Streiche und Fahrten jetzt wieder aufgeschrieben, und liest sie voller Teilnahme: „Schinderhannes — der rheinische Rebell" von Curt Ehrenpfort heißt das Buch, das dieses Opfers einer Gesellschaftsordnung gedenkt. Es freut einen, daß man eine Stunde einem solchen Kerl widmen kann, den zu seinen Lebzeiten alle Welt gefürchtet und gehaßt hat. Es freut einen, wenn man liest, daß sich dieser Mensch sehr wohl seine Leute aussuchte, die er ausplünderte: da sind es Händler, Beamte, feine Herren, denen er einen Schabernack spielte. Er selbst hat nie seine Opfer brutalisiert, geschweige, daß er überlegt getötet hätte. Er war kein Mörder, er glaubte ein Räuber zu sein, seine Leute allerdings hatte er meist nicht in der Gewalt; als er starb, waren etwa 15 Jahre verstrichen, seit Schiller seine „Räuber" geschrieben hatte. Von ihnen hatte der Hannes kaum etwas gehört, geschweige, daß er sie gelesen hätte —, so wußte er nichts von Spiegelberg und Razmann. Aber macht es nicht doch stutzig, daß wir hier einen Karl Moor vor uns sehen, allerdings ohne den pathetischen Schwung? Ist es nicht charakteristisch, daß alle doch solche Stücke, wie alle Werke, den Dichtern nicht aus der Luft zufliegen, sondern in der Luft drin sind? Und daß es da Zusammenhänge gibt und wir überhaupt in einer Epoche der radikalen Auflösung sind, und der Ausklang des Rokoko erfüllt ist vom Juchhu der Räuber und vom Greinen der Ausgeraubten.

Der Hannes konnte sich endlich auf einer Feste einnisten, da saß er lange, und niemand tat ihm etwas. Und oft hat man sich gefreut, weil er alle seine Streiche stets mit Laune ausführte und einem jeden gewissermaßen einen eigenen Zug gab. O, er war ein guter Fechter und Charakterzeichner und hielt wohl auch nicht viel von den Menschen und hatte seinen Spaß mit ihnen.

Aber dann kommt das Ende. Dann zuletzt wollte ihm nichts mehr gelingen, die Fehlschläge häuften sich, er wurde unsicher, hatte Mißerfolge, so nahm er im Grunde einen den Ausgang Bonapartes weg, auf den er eifersüchtig war. Da wollte er wieder bürgerlich werden, ein kleiner Spießer sein, und machte sich mit Weib und Kind in einen entfernten Landesteil auf den Weg, — aber unterwegs haben ihn die Häscher geschnappt, man hat ihm den Prozeß gemacht, — was half nun der Vorsatz, was half nun der Gang nach Damaskus? In Mainz wurde er gehenkt.

Es war im Jahre 1803, im elften Jahre der einen, unteilbaren Republik — es war auch ihr letztes Jahr. Seine Liebste, die sehr tapfer mit ihm ausgehalten hatte, heiratete später brav und bieder, wurde ein frommes Eheweib und schied hin in Frieden. Und im Volkslied ist von einem treuen Hunde die Rede:

Von einem armen Hund,
Den einst im Regengusse
Der Schinderhannes fand.
Er hat ihn aufgezogen
Und gab ihm guten Fraß,
Bis er hineingeflogen
Und in dem Kittchen saß.
Als man des Sünders Reste
Nun in die Erde grub,
Da kam der Hund, und feste
Er an zu heulen hub.
Drauf legt er sich dort nieder
Nahm weder Fleisch noch Brot
Erhob sich auch nicht wieder
Und weinte sich zu Tod.
Draus lerne, wer's begreifen kann
Ein Hund ist besser als ein Mann!

Afrikas begrabene Städte.

In der Kalahari-Wüste, die zwischen dem Orange- und Zambesi-Fluß liegt, hat Prof. Schwarz, wie bereits berichtet wurde, neue Städte und Völker entdeckt. Diese überraschende Mitteilung erklärt sich dadurch, daß diese Wüste früher ein fruchtbares Land war, das gewaltige Seen enthielt. Heute ist es eine sandige Einöde, auf der in den trockenen Monaten des Jahres kein Oberflächenwasser vorhanden ist, und der Sand hat die einstigen Städte, die hier blühten, begraben. In der mittleren Kalahari-Wüste sind zwei ausgedehnte Senkungen, die nach den Seen, die sie einst ausfüllten, Ngami und Makarikari genannt werden. Diese Seen bedeckten einst viele Tausende von Kilometern und standen mit dem Sambesi-Fluß in Verbindung; sie wurden auch mit Wasser von dem Okawango-, Kwando- und Zambesi-Fluß gespeist. Man vermutet, daß dies gewaltige Inlands-Meer seine Ufer sprengte und seine Wasser über die Viktoria-Fälle ergoß. Livingstone, der 1850 Ngami entdeckte, war auch der erste, der das Vorhandensein früherer großer Seen feststellte. Noch bei seinem Eintreffen war der Ngami über einige Quadratkilometer hin mit Wasser gefüllt. Heute ist er eine trockene Fläche, und ebenso ist der Makarikari, in dem einst große Mengen von Flußpferden und Krokodilen lebten, seit vielen Jahren trocken. Wenn man diese weißen Gebiete durchstreift, so kann man noch die Spuren von großen Seen und zahlreiche parallel laufende alte Flußläufe erkennen. Die Kalahari-Wüste trocknet immer mehr ein und geht dem Schicksal einer zweiten Sahara entgegen. Da durch diese Austrocknung die benachbarten Länder Südafrikas in Mitleidenschaft gezogen werden, so schlägt Schwarz vor, zwei der Flüsse, die früher die großen Seen mit Wasser versorgten, durch Staudämme wieder in die alten Bahnen zu leiten und dem Lande Feuchtigkeit zuzuführen. In den Zeiten reicher Bewässerung haben hier natürlich Ansiedlungen bestanden, und ganze Städte sind heute unter dem Sand und Gestrüpp begraben, die das Land bedecken. Gewaltige steinerne Ruinen sind in Mozambique und Südrhodesien gefunden worden, und man vermutet, daß es sich hier um Wohnstätten arabischer Stämme aus früher Zeit oder vielleicht sogar von Phöniziern handelt, die hier nach dem Goldland Ophir suchten. Sie sind dann wohl auch nach der Kalahari vorgedrungen, und vielleicht gehen einzelne der neuaufgefundenen Städte auf sie zurück. Wahrscheinlicher aber ist es, daß es sich um Dörfer von Stämmen handelt, die durch die Trockenheit vertrieben oder durch Fehden ausgerottet wurden. Die Bevölkerung der Kalahari hat sehr abgenommen; sie betrug aber noch im Jahre 1921, wie in dem „Geographical Journal" ausgeführt wird, 17 000 Seelen, und in Ngamiland allein gab es noch gegen 150 000 Stück Vieh. Die Bevölkerung besteht hauptsächlich in einem Stämmenstamm, den Makalaka, die von den Betsuana beherrscht werden. Es sind Bantunegger.

Verlängerung der Lebensdauer bei Pflanzen.

Von Dozent Ewald Schild.

Die Lebensdauer der Pflanze ist bekanntlich zeitlich begrenzt. Nun gelingt es aber, wie besonders Molisch durch Experimente nachgewiesen hat, das Leben der Pflanze über die gewöhnliche Dauer hinaus auszudehnen, mit Ergebnissen, die auch in allgemein biologischer Hinsicht von großem Interesse sind. Als wirksames Mittel hierzu dient z. B. die zeitweise Entziehung unumgänglich notwendiger Lebensbedingungen, z. B. Wasserentzug, Nährstoffmangel usw. Dadurch wird in den normalen Lebenslauf der Pflanze eine Zeit des „Scheintodes", also eine latente Lebensperiode, eingeschaltet. Sind nun wieder alle notwendigen Lebensbedingungen erfüllt, so kann sie, falls sie diesen abnormen Zustand zu überdauern vermag, ihre Lebensdauer vollenden, die naturgemäß um die Dauer der Latenzperiode verlängert wird. Ein weiter sehr wirksamer Faktor, um das Leben der ganzen Pflanze zu verlängern, besteht in der Verhinderung des Blühens und Fruchtens. Molisch experimentierte beispielsweise an der in Gärtnereien häufig gezogenen Reseda odorata. Wird diese Pflanze im Frühjahr ausgesät, so blüht sie im Sommer mit anschließender Fruchtbildung und stirbt im Herbst ab. Innerhalb einer Vegetationsperiode ist also ihr Entwicklungskreis abgeschlossen. Wird die Blütenbildung unterdrückt, so kann man Pflanze zwei bis drei Jahre als Kronenbäumchen am erhalten. Zu diesem Zwecke werden schon bei den jungen lingen alle Seitentriebe und Blütenknospen abgeschnitten, der Hauptstengel oft die Höhe von zwei Metern erreicht, wird auch sein Endsproß abgeschnitten. Dafür läßt man jetzt Seitentriebe ohne die Blüten, die entfernt werden, zur wicklung kommen, bis eine dicht verzweigte Krone des entstanden ist. Bei dieser Kultivierung der Pflanze wächst Stamm ganz beträchtlich in die Dicke, verholzt und paßt sich Aufgabe, die Krone mit Wasser und Nährsalzen zu versehen. Auf diese Weise kann also das Leben der ursprünglich einjährigen Pflanze auf mehrere Jahre ausgedehnt werden.

Die Stadt in Rot.

Eine der seltsamsten Städte, die es gibt, ist die alte Petra, in der Spätantike ein blühender Handelsmittelpunkt, heute eine verlassene Fata Morgana der Wüste. Im Altertum führten hier die großen Karawanenstraßen vorbei, vom Palmyra, Gaza, Aegypten und dem Persischen Golf her; es lag vier Tagereisen vom Mittelländischen Meer und fünf vom Roten Meer entfernt. Jetzt breitet sich meilenweit ringsumher Einöde, und die Stadt, die 1812 wieder entdeckt wurde, schläft einen tiefen Dornröschenschlummer. Sie kann nur unter starker bewaffneter Begleitung zu Pferde erreicht werden und ist bisher nur von wenigen Auserwählten besucht worden. Einer dieser Besucher, der englische Reisende E. W. Poisson Newman, entwirft eine anschauliche Schilderung von dieser „Stadt in Rot", die ganz aus rötlichen Sandsteinfelsen herausgehauen ist: „Man betritt die Stadt durch eine dunkle enge Schlucht, die an vielen Stellen nur 3 Meter breit ist, und nichts weiter als eine große Kluft in den hohen Sandsteinfelsen. Es ist, wie wenn man durch geheimnisvolle unterirdische Gänge zu der Märchenhöhle Aladins wanderte, bis der Weg plötzlich endet und man vor einer Masse von Tempeln, Gräbern und Theatern steht, die in dem schönsten Baustil errichtet sind. Hier liegt mitten in einer wilden und romantischen Natur ein Schatzhaus der herrlichsten Meisterwerke griechischer und römischer Kunst. Wundervolle Säulen mit korinthischen Kapitälen stützen die reich verzierten Dächer. Fassaden und Tore von edler Form ragen verlassen in die Wildnis. Diese großartige Architektur im reinsten klassischen Stil dient heute höchstens noch einigen wandernden Beduinen zum Unterschlupf. Aber das erstaunlichste an dieser Wunderstadt ist, daß ihre Tempel und Gräber vollständig aus dem Stein herausgehauen sind, der eine eigenartige tiefrosa Färbung hat. Anstatt gewöhnliche Bauten aufzuführen, wurden diese Bauwerke vom Boden aus aus den Felsen herausgehauen. Fast vollständig ist die Stadt von rötlich schimmernden Bergmauern umgeben, die durch tiefe Schlünde und Risse in einzelne Gruppen geteilt sind und von Gräbern in Form von hohen Türmen umrahmt werden. Die rote Stadt, die im grellen Sonnenlicht geheimnisvoll leuchtend daliegt, entfaltet ihre ganze Pracht erst dann, wenn die Natur beim Sonnenuntergang ein besonderes Schauspiel hervorzaubert. Im Widerschein des Abendrots erglühen die rötlichen Türme, Säulen und Mauern in einem tiefen Blutrot, das von einem dunklen Blau umrahmt ist. Die ganze Stadt scheint in einer einzigen Feuersbrunst zu lodern, bis ganz allmählich die Farben verlöschen und die Ruinenstätte im Dunkel des Todes versinkt.

Ochsen am Bratspieß in Shakespeares Stadt.

Das liebliche Stratford-on-Avon, Shakespeares Geburtsstadt, war dieser Tage der Schauplatz eines malerischen und wilden Treibens, das alle die gemütliche Lustbarkeit des „Merry England" aus den Tagen des „großen Will" zu neuem Leben heraufbeschwor. Man feierte in Stratford den berühmten Jahrmarkt und feierte ihn nach ehrwürdiger Ueberlieferung auf den Straßen, auf denen ganze Ochsen und Schweine am Bratspieß geröstet wurden. Der Stratforder Jahrmarkt soll im 13. Jahrhundert gegründet worden sein, und zwar war er für die Dienstboten und Arbeiter geschaffen, die dort zu Michaelis sich verdingten und von dem Arbeitgeber als „Angeld" einen Schilling erhielten, um sich ein Stück saftigen Braten zu kaufen. Zu diesem Zweck wurden die Ochsen am Spieß bereit gehalten. Man fürchtete, daß diese alte Sitte nach dem Kriege verschwinden würde, aber sie ist jetzt wieder sehr kräftig aufgelebt, und das ganze bunte Jahrmarktstreiben mit Karussellen und Schießbuden mit Gauklern und Wahrsagern entfaltete sich vor der großen Menge von Besuchern, die herbeigeströmt waren. Das interessanteste Schauspiel war das Ochsenbraten, das ganz nach alter Weise ausgeführt wurde. Mitten auf der Straße lagen auf aufgebauten Herden von Ziegeln riesige Eichenblöcke, die ein lustiges Feuer gaben, und darüber wurden die mächtigen Ochsen leider an gewaltigen Stangen gedreht. An einem Ende der Stange war ein Wagenrad, mit dem der geschickte Koch von 6 Uhr morgens bis zum Abend den Ochsen drehte, während Frauen in weißen Schürzen saftige Stücke herunterschnitten und verkauften. Von jedem Tier erhielt man 800 bis 1000 Portionen. Wer noch Appetit hatte, konnte auch den Schweinebraten versuchen, der ebenfalls knusprig und appetitlich am Bratspieß hergestellt wurde. Zahlreiche Gesellschaften hatten diesen Tag zum Ausflug nach dem Geburtsort Shakespeares benutzt und besichtigten die ehrwürdigen Stätten seiner Kindheit und seines Alters, die durch das bunte Treiben, das sie umwogte, eine besondere lebendige Stimmung erhielten.

Die Stadt der Winde.

Von Armin T. Wegner.

Immer sind die Winde in diesen Straßen. Sie kommen von draußen über das Meer, über das weite flache Inselland Dänemark mit seinen vielen Seen, Buchten und Wasserengen. Sie pfeifen von der Höhe der schwedischen Berge herab, von Jütland, von Borrholm und tragen eine schwere feuchte Luft, wenn sie aus dem Süden, von Deutschland, kommen. Brausend fahren sie den Strandweg der langen Linie entlang, in die offenen Straßen, über den gewundenen Dachentaum der Börse, über Kongens Nytorv und die helle Oestergade, von der schon Andersen uns erzählt hat. Denn Kopenhagen ist die nordische Stadt der rastlosen Winde, und selbst im Juli flattern sie in der Sonne wie helle glühende Fahnen über den Dächern der Häuser.

Ob es die Winde sind, die den Dichtern Dänemarks ihre Worte zuringen und die ihre Sprache so stark und klar gemacht haben, daß ihre Werke uns unvergeßlich sind? Denn noch immer scheint Kopenhagen die Stadt, in der Dänemarks beste Dichter zu Gaste sind, in der sich ihr Leben auf besondere Art, eigen und bedeutungsvoller, zusammenschließt. Es ist Nacht. Wir sitzen in dem verträumten, lauschigen Salon von Otto Rung, dem bekannten dänischen Dichter und Staatsbeamten, dessen zahlreiche Werke auch in das Deutsche übersetzt wurden. Das Haus liegt an einer Ecke der Hafenstraße. Um die Konten der Mauern jagt und scheucht der Wind, der den Kanal herunterkommt und rüttelt in der Tiefe des Kamins. Die Gattin Otto Rungs, eine geistvolle Frau von nicht allzuglücklichem Reiz ist die langjährige Sekretärin von Georg Brandes. In ihrer Bibliothek finde ich die Urschriften aller seiner Hauptwerke über Goethe, Voltaire und die Literaturströmungen des 19. Jahrhunderts, viele Seiten, sorgsam gefüllt mit feiner zarten und klugen Schrift, in mühsige Lederbände gebunden, die sie einst der dänischen Staatsbibliothek zum Geschenk machen will. Martin Andersen-Nexö jedoch, der Freund Rungs, dessen herrliches Buch „Pelle, der Eroberer" im Insel-Verlag in Leipzig erschien, weilt nicht mehr in Kopenhagen; er hat sich seit Jahren am Vodensee niedergelassen. Man erzählt, daß er kommen wird, daß man ihn erwartet, daß man ihn in Dänemark, vielleicht nicht erträgt, der bedeutendste Dichter in ihm zu leben.

Aber draußen am Strand Boulevard sitzt Georg Brandes, der Zweiundachtzigjährige, dieser Schneegipfel unter dem Glanz seiner Arbeitslampe. Vom Alter nur wenig gebeugt, noch immer unermüdlich, versammelt er noch immer einen Kreis anregender gesellschaftlicher Menschen um sich und steht durch einen zahlreichen Briefwechsel in lebendiger Berührung mit allen Ländern der Welt. Einen „einsamen Adler" unter den Geistern hat ihn kürzlich ein Kritiker Dänemarks genannt, und in der Tat, noch dem Tode von Anatol France, wie viele besitzen wir noch, die ihre erhabenen Schwingen über Europa breiten?

Johannes V. Jensen ist seßhaft geworden. Hoch oben in der Nobelstraße in dem obersten Stockwerk eines neuen Hauses betrete ich seine hellen kahlen Räume, die eine strenge nordische Sachlichkeit atmen. Aber auch ihn grüßen auf der Höhe seines Zimmers die kreisenden Winde dieser Stadt, die den Duft aller Länder zu ihm zu tragen scheinen, in denen er, ein wahrer Kolumbus der Literatur, so viele Jahre weilte. Auch für ihn verschloß der Krieg auf Jahre hinaus die Welt.

Gerade für ein so abenteuerndes glühendes Lebensempfinden wie Jensen mußte der Weltkrieg die gewaltigste Lockung bedeuten. Es spricht für den Ernst und die Ehrfurcht dieses weltweiten schöpferischen Geistes, daß er, in den Grenzen seiner eigenen Größe verharrend, es verschmähte, sich als unbeteiligter Zuschauer oder Berichterstatter in die gewaltigen Schicksale der Völker zu mischen. Nun sind seine Söhne herangewachsen und Jensen, der jetzt an einem Buche über die zahlreichen, fast unbekannten Vorläufer von Darwin arbeitet, scheint ein liebender Vater. Vor zwei Jahren wurde ihm ein Nachkömmling geboren, ein Kind mit blauen Augen, dessen Haar hell ist wie die Sonne und das mir der schönste Knabe der Welt scheint. Ein „Strub-Hagen" (Zeigrest) sagt Jensen, der Gesetze und doch noch immer Jugendliche mit einem heiteren und doch zugleich sinnvoll nachsinnenden Lächeln. (Strub-Hagen nennen die Bäcker in Kopenhagen den übrig gebliebenen Teig im Backtrog, aus dem sie das „letzte Brot" backen.)

Jensen ist nicht der einzige Dichter in Dänemark, dem auch von ferne das ungeheure Phänomen des Krieges zum Problem wurde. Die Skeptiker unter ihnen erkennen sehr wohl, daß sie das mangelnde Mitreden von dem letzten Verständnis unseres heutigen Wesens für immer ausschließt. Eines Nachts führte ich mit Age von Kohl durch die Stadt. Der Wind tollt über den einsamen Rathausplatz unter den blaugescheuerten Sternen. Age von Kohl, ein ehemaliger dänischer Offizier, jetzt Dramaturg des königlichen Theaters und ein glühender Bewunderer Deutschlands, ist auch bei uns durch seinen dreibändigen Roman „Im Pfuhl der Mikroben" bekannt geworden. Neben Goethe und Beethoven scheint ihm auch dieser Krieg einen gewaltigen Zug in das heroischen Antlitz Deutschlands zurückzulassen. Wie gerne möchte wir glauben, was wir, erstickt im Ekel des Blutes, in Selbstsucht und kleinlicher Zwistigkeit nicht mehr zu schauen vermögen. Seine Stimme lauschend, schloß ich die Augen, und eine Stunde lang schienen alle Heerführer, Staatsmänner, Parlamentarier, Pazifisten und Militaristen in einen nichtigen Abgrund zu stürzen, daß ich nur noch die große untrennbare und namenlose Masse unseres Volkes erkannte, in einer einzigen heroischen Gebärde, wie der es den Kampf und die Leiden dieser zehn Jahre getragen hat. Ueber den geschlossenen Augenlidern aber fühlte ich neuem den schlaflosen Wind dieser Stadt, wie er die inbrünstigen Worte des älteren Freundes an meinem Arm davontrug.

Oben in dem hellen Klubsaal der Zeitschrift „Theatret" liegt seit einigen Tagen, einsam auf einem großen leeren Tisch ausgestellt, die Totenmaske Herrmann Bangs. Der erste Anblick dieses Gesichts muß den Beschauer beinahe enttäuschen, etwas fett und zu ruhig, spricht es wenig von dem überempfindlichen Geist dieses Dichters aus. Beugt man sich aber tiefer über die Maske herab, die wahrhaft edle Form der Stirn näher zu betrachten, so gewinnt sie ein zwiefach schauerliches Leben; denn dem Originalabguß der Maske sind einzelne Augenwimpern und Haare des Toten haften geblieben, die sich von der Gipsmasse übertragen haben und bei ihrem Anblick scheint es fast, als fühlten wir den kalten Atem des nahen noch unverwesten Leichnams dieses Toten, der einst in seinem Blute gewissermaßen die ganze rastlose Unruhe der Winde dieser nordischen Meerstadt trug, die ihn unermüdlich über die weite Erde trieben, ihn in ein tiefes unbarmherzigen aber doch harmonischen Sinn seines Schicksals auf den verlassenen Wagenpolstern eines fremden Eisenbahnzuges verscheiden zu lassen — diese ewigen, wilden rastlosen Winde, die in den hellen Herbstnächten über dieser Stadt aufstehen wie ein geschwungenes Florett, das sich in den schönen und klaren Augen der Häuser spiegelt.

Für die Frauen

Moral und Geburtenkontrolle.

Eine Antwort an den Aerztekongreß.

Das meistgelesene Buch Englands ist „Harried Lawe" von Dr. Marie Stopes mit dem Untertitel „Ein Buch über Geburtenkontrolle". Das Problem beschäftigt die Briten gegenwärtig sehr, vor allem auch die Intellektuellen des Landes. In der Art und Weise, wie von ihnen das Problem behandelt wird, können sie ihren deutschen Kollegen Vorbild sein. Man hat in England in fast allen Gesellschaftsschichten erkannt, daß die wilde Vermehrung des Volkes das Land in wirtschaftliche und politische Krisen führen muß. Auch weiß man, daß die wilde, unkontrollierte Vermehrung rassenhygienische Nachteile aufweist. Man betrachtet das Problem in England viel weniger als in Deutschland mit den Augen der kommandierenden Generäle.

Mit welch erschreckender Engstirnigkeit in Deutschland diese Dinge behandelt werden, hat der diesjährige Aerztekongreß zur Genüge dargetan. Hier haben die deutschen Aerzte in scharfer Form gegen den Kampf um die Aufhebung des § 213 des Str.-G.-B. Stellung genommen, der die künstliche Fruchtabtreibung mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bedroht. Der Kongreß liegt nun schon einige Wochen hinter uns. Man konnte annehmen, daß die Zusammensetzung des Kongresses eine zufällige gewesen sei und nachträglich von einem Teil der Aerzteschaft gegen diesen seinen Beschluß Einwendungen gemacht würden. Das ist aber nicht geschehen. Somit ist die politische Oeffentlichkeit gezwungen, sich mit der Stellungnahme der deutschen Aerzteschaft zu befassen.

Auf dem Aerztekongreß wurden gegen den Kampf um die Aufhebung des § 218 hauptsächlich moralische und ethische Bedenken ins Treffen geführt. Von diesem Standpunkte aus wurde der Präventivverkehr dem künstlich herbeigeführten Abortus auf gleiche Stufe gestellt. Man kann geteilter Meinung sein, ob die moralischen Gesichtspunkte auf einem Aerztekongreß im Vordergrunde zu stehen haben oder ob dieser Platz der medizinischen Betrachtung gebührt. Die Vergewaltigung der Moral auf dem Aerztekongreß aber nötigt jedem Kenner der Dinge ein trübes Lächeln ab. Wenn die Geburtenkontrolle unmoralisch ist, dann sind die deutschen Aerzte in Verbindung mit den andern Akademikern in Deutschland wie in anderen Ländern mit hochentwickelter Kultur die Gesellschaftsschicht mit der geringsten sexuellen Moral, denn hier wie dort wird von keiner Gesellschaftsschicht die Geburtenkontrolle so streng durchgeführt wie von Aerzten und anderen Akademikern. Dresel und Fries haben das durch statistische Erhebungen in den Jahren 1921/22 nachgewiesen. Nach der sozialen Stellung der Eltern verteilten sich danach die Kinder auf je 100 Familien:

bei Akademikern	270,7
bei Beamten und Lehrern	304,0
bei den freien Berufen	320,8
bei Kaufleuten	341,0
bei Handwerkern	383,1
bei Angestellten	431,9
bei Handarbeitern	596,4

Die Verhältnisse liegen in anderen europäischen Ländern gleich. In England hat zum Beispiel Dr. C. H. C. Stephenson in einer Versammlung der Royal Statistical Society folgende Zahlen unter Berücksichtigung der gesellschaftlichen Schichtung bekannt gegeben:

Aerzte	1,69 %
Rechtsanwälte	1,73 %
Kleinwarenhändler	3,45 %
Bergarbeiter	3,60 %

Man ersieht daraus, daß der Unterschied zwischen Akademikern und Handarbeitern in England wie in Deutschland gleich ist. Uns sind genaue Zahlen über die durchschnittliche Kinderzahl der deutschen Aerzte nicht bekannt. Es darf aber wohl angenommen werden, daß ebenso wie in England die Aerzte auch in Deutschland an der Spitze der Kinderarmen marschieren. Daß man sich da auf einen Kongreß hinstellen und vom Standpunkte der hohen Wissenschaft aus Moral pauken kann, ist eine traurig-heitere Tatsache. Es wird hoffentlich keiner der Aerzte, die hinter den Beschlüssen des Kongresses stehen, von uns zu glauben verlangen, daß die Aerzteschaft ihre geringere Kinderzahl geschlechtlicher Enthaltsamkeit verdankt. Und somit wird schon richtig sein, wenn man in diesem Zusammenhange von Pharisäertum sprechen hört.

Wir machen den Aerzten keinen Vorwurf wegen ihrer geringen Kinderzahl, weil wir wissen, daß der Entschluß zur Geburtenkontrolle von Ueberlegungen im Interesse der Nachkommenschaft abhängig ist. Menschen mit minderwertigeren Erbmassen sind zu solchen Ueberlegungen meistens unfähig. Ein Blick ins Leben, zwischen die Menschen, beweist uns das, beweist es auch den Aerzten, wenn sie sehen wollen. Was wir aber von ihnen verlangen können, ist ein gleicher moralischer Maßstab für alle Bevölkerungsschichten. Die Moral mit doppeltem Boden nützt nicht nur nichts, sie schadet nur.

Die Aerzte wissen genauer als die Arbeiterschaft, daß der § 218 des Str.-G.-B. sich vor allem gegen die Arbeiterschaft richtet. Sie wissen genau, daß in der sogenannten „besseren Gesellschaft" größere Kenntnisse über Präventivverkehr zu Hause sind als beim übrigen Volke. Sie wissen ferner, daß diese „bessere" Gesellschaft" sich zu helfen weiß, wenn das „Malheur" unerwünschter Weise da ist. Sie wissen auch, daß die „bessere Gesellschaft" in solchen Fällen nicht zu Kurpfuschern läuft. Und auch das wissen sie, daß der prozentuale Anteil an Entarteten bei kinderreichen Familien größer ist als bei solchen mit geringerer Kinderzahl. Es kann ihnen auch nicht verborgen geblieben sein, daß die kinderreichen Familien der ärmsten Bevölkerungsschichten den Herd für alle diejenigen Krankheiten bilden, die als Geisel der Menschheit anzusprechen sind. Die Erhebungen von Dresel und Fries über Kindersterblichkeit unter Zugrundelegung der sozialen Stellung der Eltern zeigen dieselbe Kurve wie die über die Kinderzahl. Danach beträgt die Sterblichkeit auf 100 Kinder im Alter bis zu 16 Jahren:

bei Akademikern	5,4
bei Beamten und Lehrern	6,1
bei freien Berufen	8,1
bei Kaufleuten	9,0
bei Handwerkern	15,6
bei Angestellten	16,3
bei Handarbeitern	20,7

16,3 bzw. 20,7 Prozent bei Angestellten und Arbeitern gegenüber 5,4 Prozent bei den Akademikern, zu denen die Aerzte zählen. Wieviel Elend, Kummer und Leid verbirgt sich hinter diesen Zahlen! Es ist wenig moralisch, Elend, Kummer und Leid mit moralischen Redensarten, die sich als Wissenschaft ausgeben — bei andern als angemessen zu betrachten.

Eine unfreie Wissenschaft ist jämmerlich und hat nicht die geringste Veranlassung, die Moral in ihren Dienst zu stellen. Die auf dem Aerztekongreß sich blähende Wissenschaft stand unter der Herrschaft von Klassenvorurteilen und ist gewollt oder ungewollt aggressiver Klassenkampf. Das mögen die Arbeiter erkennen. Wir wollen der Aerzteschaft nicht vorwerfen, daß sie sich bewußt mit ihrer Wissenschaft abhängig mache. Traurig aber ist, daß sie ebenso wie der überwiegende andere Teil der deutschen Intellektuellen mit engsten Gesichtspunkten an große Probleme herantritt und demzufolge nicht in der Lage ist, zur Lösung das Gebührende beizusteuern.

Je mehr mit dem ohne Zweifel vorhandenen Verantwortlichkeitsgefühl gegenüber dem nachkommenden Geschlecht die Erkenntnis der Notwendigkeit der Geburtenkontrolle beim Proletariat wächst, umso weniger wird die Moral mit doppeltem Boden geachtet sein und ihr Wünschen beachtet werden. Für die Arbeiterschaft ist eine von Verantwortungsgefühl getragene Geburtenkontrolle moralischer als die Moral des Aerztekongresses, die zudem so weltfremd war, daß sie für die ins Auge springende wirtschaftliche und politische Seite des Problems keine Augen hatte.

P. A. Qn.

Selbst ist die Frau AUS DER MODENSCHAU DER „FRAUENWELT"

PRAKTISCHES FÜR DEN HERBST

ZWEI MANTELKLEIDER

J 1192 Mantelkleid mit Stickereiverzierung, 2,55 m, 110 cm breit, 0,40 m dunkler, 0,55 m mittelfarbiger Stoff. 110 cm breit. Größe 42.

J 1194 Mantelkleid 2,90 m, 110 cm breit, 1,15 m Besatzstoff, schmalste Breite. Gr. 44 und 46.

Lyon-Schnitte 90 Pfennig

DREI ÜBERKLEIDER

F 5052 Überkleid für junge Mädchen vorn geknöpft, mit Taschenpatten, 2,70 m 60 cm breit zum Überkleid, 1m 90 cm breit zur Bluse.

F 5054 Graues Überkleid mit lila Samtbluse. 2,90 m 100 cm breit zum Rock, 1,80 m 80 cm breit zur Bluse.

F 5057 Rock mit aufgeknöpften Trägern, Schlüpfbluse mit langen Ärmeln. 2,70 m 110 cm breit zum Rock, 2 m 100 cm breit zur Bluse.

F-Schnitte 60 Pfennig

U 242 Erstes Laufmäntelchen nebst Mützchen für Knaben. Für 1 bis 2 Jahre.

U 243 Erstes Laufmäntelchen mit kurzer Taille nebst Häubchen für Mädchen. Für 1 bis 2 und 2 bis 4 Jahre.

U 251 Schürze für kleine Mädchen. Für 1 b. 2 u. 2 b. 4 J.

U 252 Einfaches, glattes Nachtröckchen für kleine Kinder. Für 1 bis 2 und 2 bis 4 Jahre.

U 253 Nachtröckchen mit kurzer Taille. Für 1 bis 2 und 2 bis 4 Jahre.

Lyon-Schnitte 20 bis 60 Pfennig

Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkswacht" in Breslau oder den Verlag der „Frauenwelt" J. H. W. Dietz Nachf., Berlin SW 68, Lindenstraße 3

Der Mensch und das Salz.

„Die Salzsteuer ist die häßlichste, den Verstand des Menschen entehrendste und unnatürlichste aller Steuern; man sieht, daß sich im Instinkt eines Schafes oder Ochsen mehr Weisheit kundgibt, als in den Anordnungen eines Geschöpfes, welches seltsamerweise häufig genug sich als Ebenbild des Inbegriffs aller Güte und Vernunft betrachtet."

Diese harten Worte schreibt Justus Liebig an einer Stelle seiner Chemischen Briefe, um die Belastung des für den Menschen so ungeheuer wichtigen Salzes als widersinnig abzulehnen. Wir müssen allerdings dabei daran denken, daß Liebig, wenn er heute leben und sehen würde, wie alles nur Denkbare durch Abgaben verteuert wird, kaum genug Worte der Entrüstung in seinem Sprachschatz finden würde.

Immerhin ist die Wichtigkeit des Salzes für den Menschen durch die Worte des großen Naturforschers genügend belegt. Aber auch der Volksmund ist uns Zeuge, welchen Wert man dem Salze zu allen Zeiten beigelegt hat. „Nötig wie das Salz" und ähnliches tritt uns als Redensart oft entgegen. Und wenn ein neues Haus bezogen wird, so trägt man als erstes Brot und Salz hinein zum Ausdruck des Wunsches, daß es an diesen beiden notwendigen Dingen niemals fehlen möge. In der Geschichte der Menschheit findet sich das Salz als wichtiges Handels- und Tauschobjekt sehr früh, wenn auch über dem Anfang seines Gebrauchs noch ein Dunkel liegt.

Der Mensch hat ebenso wie das Tier eine bestimmte Menge Salz in der Nahrung nötig, und zwar nicht nur das aus Chlor und Natrium bestehende Kochsalz, sondern auch andere mineralische Stoffe; so die Kalksalze, die zum Aufbau der Knochen unentbehrlich sind, den Phosphor in seinen Verbindungen, der für den Bau der Zellkerne und für die Erhaltung der Nervensubstanz gebraucht wird, den Schwefel, der als Eiweißverbindung aufgenommen wird und zur Bildung des Körpereiweißes verwertet wird, ferner das Eisen, das einen wichtigen Bestandteil der roten Blutkörperchen bildet.

Alle diese Stoffe sind unter gewöhnlichen Verhältnissen in den Nahrungsmitteln ausreichend vorhanden; nur das Kochsalz ist nicht genügend in den natürlichen Nahrungsstoffen enthalten; deshalb muß es den Speisen besonders zugesetzt werden.

Nun wird vom Organismus, auch im Hungerzustand, dauernd Salz ausgeschieden, teils mit den natürlichen Abgängen, teils aber auch mit dem Schweiße durch die Haut hindurch. Und zwar sind die Mengen um so größer, je stärker die Salzzufuhr gewesen ist. Man hat den notwendigen täglichen Bedarf an Kochsalz auf 3 bis 6 Gramm berechnet, wobei natürlich gewisse individuelle Verhältnisse zu berücksichtigen sind. Nun nehmen wir aber meistens mehr Salz zu uns, als nötig ist, und zwar deshalb, weil das Kochsalz als angenehmster und wichtigster Würzstoff für unsere Speisen dient. Viele Gerichte sind ohne kräftige Salzzugabe gar nicht zu genießen. In dieser Beziehung muß also das Kochsalz nicht nur als wichtiges Nahrungsmittel, sondern auch als angenehmes Genußmittel gelten. Natürlich hat man sich auch hier von einem Allzuviel zu hüten. Denn übergroße Aufnahme kann, besonders, wenn sie gewohnheitsgemäß geschieht, zu Gesundheitsstörungen führen.

Im Körper wird nun das Salz für verschiedene wichtige Funktionen gebraucht. Alle Teile des Organismus enthalten mehr oder weniger von diesem wichtigen Stoffe. Besonders gehaltvoll ist das Blut, wo es etwa den hundertsten Teil der Flüssigkeit ausmacht. Dieses Verhältnis bleibt, ohne Rücksicht auf die dem Körper zugeführte Salzmenge, dank einer natürlichen Selbstregelung immer das gleiche. Der Arzt nimmt deshalb, wenn er große durch Wunden entstandene Blutverluste ausgleichen will, eine einprozentige Salzlösung, die sogenannte „physiologische Kochsalzlösung", die durch Infusion direkt in die Adern oder in leichteren Fällen als Darmeinlauf beigebracht wird.

Ferner liefert das Salz die im Magensaft enthaltene Salzsäure, der eine große Bedeutung für die Verdauung zukommt. Denn nur in Verbindung mit ihr ist das Pepsin des Magens imstande, das mit der Nahrung aufgenommene Eiweiß zu Peptonen zu verwandeln und es dadurch für die Aufsaugung durch die Darmwand vorzubereiten.

Durch die Gewebe wird aber außerdem eine Reihe von Vektoren bewirkt, welche wir dauernd mit der Nahrung aufnehmen. Nur wenige Ausscheidungsorgane leisten ihr Genügend. Man kann den Magen mit jenem Salzsäurehalt gewissermaßen als einen Desinfektionsraum der Speisen ansehen.

Gewerkschaftsbewegung.

Arbeitergeld in die Arbeiterbank!

Der Gewerkschaftskongreß in Breslau hat unter anderem folgenden Beschluß gefaßt:

„Der 12. Gewerkschaftskongreß der Gewerkschaften Deutschlands nimmt mit Freude Kenntnis von der günstigen Entwicklung, die die gefolgte des Beschlusses des 11. Kongresses gegründete Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. Anfang genommen hat.

Er setzt als selbstverständlich voraus, daß die Bank auch weiterhin und in stets wachsendem Maße im Interesse der Gewerkschaften und ihrer wirtschaftlichen Unternehmungen tätig sein wird. Um sie dazu instand zu setzen, empfiehlt er allen Gewerkschaftsverbänden und deren örtlichen Verwaltungen sowie Einzelmitgliedern, die Einrichtungen der Bank für ihre bankmäßigen Geschäfte zu benutzen.

An die Mitglieder richtet er insbesondere die Mahnung, von den neuen Einrichtungen der Bank für den Sparverkehr möglichst restlos Gebrauch zu machen."

Wir haben schon in einem [illegible] darauf hingewiesen, daß die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten A.-G. nicht nur als Sammelstelle für die Gelder der Verbände und deren örtlichen Stellen, sondern auch als Sammelbecken für die Spargelder der einzelnen Arbeiter dienen muß. Inzwischen hat die Bank eine Filiale in Hamburg im dortigen Gewerkschaftshaus eröffnet. Außerdem hat sie Zahlstellen in München und Frankfurt am Main unter Mithilfe der Ortsausschüsse des ADGB. eingerichtet. Sie steht zurzeit in Verhandlungen mit den Ortsausschüssen einer großen Anzahl von bedeutenden Plätzen Deutschlands, um mit deren Hilfe auch dort Zahlstellen zu schaffen. Das Auffangsystem wird auf diese Weise immer mehr verbreitert und die Bequemlichkeit der Einzahlung nicht nur für die Verbände, sondern auch für die einzelnen Kollegen vergrößert.

Die speziellen Einrichtungen für das Sparwesen, von denen in dem schon erwähnten Artikel die Rede war, sind inzwischen soweit gefördert, daß schon in den nächsten Tagen eine Propaganda für die Aufnahme des Sparverkehrs einsetzen wird. Wir werden in einer der nächsten Nummern genaue Details angeben über alle in Betracht kommenden Arten des Sparens sowie über Zinssätze und dergleichen.

Heute soll nur noch einmal der Mahnruf an alle gehen, sich bewußt zu werden, wie wichtig die Einigkeit, die die Gewerkschaftsbewegung bisher stets zu ihren Erfolgen geführt hat, gerade auf dem Gebiete des Geldwesens ist. Das Vermögen des einzelnen Verbandes, der einzelnen Ortsverwaltung oder gar des einzelnen Kollegen allein bedeutet in dem Wirtschaftskampfe natürlich nichts. Alles Geld der Arbeiterschaft und ihrer Organisationen zusammengefaßt, stellt eine Macht dar, die den größten kapitalistischen Mächten ebenbürtig ist. Vergessen wir das nie und seien wir uns bewußt, daß nur dann, wenn wir hier einträchtig zusammenwirken, wir aus der Arbeiterbank das große entscheidende Hilfsmittel für uns schaffen können in dem Kampfe um unsere Ziele.

Darum: Alles Arbeitergeld in die Arbeiterbank!

Rundfunk im Dienste der Gewerkschaftsbewegung.

Das Ortskartell Berlin des AfA-Bundes hat mit der Leitung der Berliner Funkstunde eine Vereinbarung getroffen, nach der führende Kollegen des AfA-Bundes im Rundfunk Vorträge halten werden. Nachdem bereits am 3. September der Vorsitzende der Ortsgruppe Berlin des Zentralverbandes der Angestellten, Hans Gottfurcht, über „Entstehung und Formen der modernen Arbeiterbewegung", und am 8. Oktober Benno Marx, Geschäftsführer des Allgemeinen Verbandes der Deutschen Bankangestellten, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, über „Die deutsche Angestelltenbewegung" gesprochen haben, werden weiterhin voraussichtlich sprechen: am 15. Oktober Otto Schweitzer, Geschäftsführer des Bundes der technischen Angestellten und Beamten, ebenfalls Mitglied des Reichswirtschaftsrates, über „Die Bedeutung der Gewerkschaften für Volk und Staat", am 5. November Dr. Fritz Croner, wissenschaftlicher Mitarbeiter des Deutschen Werkmeisterverbandes, über „Die Entwicklung des Arbeitsrechts im Deutschen Reiche bis zum Jahre 1924". Diesen Vorträgen folgt dann am 28. November Dr. Fritz Wirmann, Geschäftsführer des Bundes der technischen Angestellten und Beamten und Mitglied des Reichswirtschaftsrates, mit einem Vortrag über „Die Kriegs- und Nachkriegsgesetzgebung auf dem Gebiete des Arbeitsrechts", und schließlich spricht am 17. Dezember das Hauptvorstandsmitglied des Zentralverbandes der Angestellten, Fritz Schröder, über „Die Bestrebungen zur Vereinheitlichung des deutschen Arbeitsrechts".

Der Arbeitsmarkt Finnlands Anfang 1925.

Auf Grund des Artikels 1 des Washingtoner Uebereinkommens über die Arbeitslosigkeit hat die finnische Regierung dem IAA. einen Bericht über die Arbeitsmarktlage im ersten Vierteljahr 1925 übersandt.

Die Arbeitslosigkeit, die bis dahin sehr gering war, hat in den ersten Monaten des Jahres 1925 eine große Ausdehnung erfahren und erreichte Ende Januar ihren Höhepunkt mit 4856 bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen. Diese Ziffer gibt jedoch die tatsächliche Lage nicht genau wieder, da noch zahlreiche Arbeitslose in der Land- und Forstwirtschaft vorhanden sind, die nicht bei den Arbeitsämtern gemeldet werden. Die Arbeitslosigkeit, die auf dem Lande in Erscheinung getreten ist, wird dem verspäteten Eintreffen des Winters zugeschrieben, und dem Mangel an Schnee, wodurch der Holztransport behindert wurde.

Die Regierung hat sofort Hilfsmaßnahmen getroffen, um die Krise so gut als möglich zu überwinden, [illegible] zur Verfügung gestellten Summen waren [illegible] ungenügend. Außerdem hat die Allgemeine Landesversammlung auf Veranlassung der Regierung neue Mittel bewilligt. Außerdem wurde auf Grund eines Staatsratsbeschlusses ein [illegible] Ausschuß zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit gebildet, der unter der Leitung des Arbeitsministeriums steht und die Aufgabe hat, die Lage des Arbeitsmarktes zu verfolgen und ein Programm zur Durchführung öffentlicher Arbeiten während der Zeiten der Arbeitslosigkeit vorzubereiten.

Die Lage der Gewerkschaftsbewegung in Holland.

Abgesehen der schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse, [illegible] auch die Lage der Arbeiterschaft in Holland eine sehr schwierige. Einige der größeren Industrien, die noch im vorigen Jahre auf Grund [illegible] Unterstützungen [illegible] konnten, haben [illegible] den Zusammenbruch, wodurch die bereits bestehende Arbeitslosigkeit noch vergrößert wird. Die Löhne betragen 35 bis [illegible] Prozent [illegible] und reichen auch zur [illegible] nicht aus. Die [illegible] sehr überzeugt sind, kann von einer kampfgeneigten Aktion zur Erhöhung der Löhne keine Rede sein. Die bestehenden Betriebsräte beschlossen allerdings diesen Sommer, die Frage der Lohnerhöhungen aufzuwerfen, ja sie stellten Lohnsätze auf, appellierten an den Arbeitsminister und leiteten Besprechungen mit den Unternehmern und Vertretern des Arbeitsministeriums ein. Die Arbeitgeber lehnten es jedoch rundweg ab, auf irgendwelche Vorschläge einzugehen und ziehen es vor, sich bei der immer größer werdenden Arbeitslosigkeit auf die Reservearmee der Unbeschäftigten zu verlassen. Die auf die Organisation der Arbeiter gerichtete Kampagne gestaltet sich sehr schwierig, zeitigt jedoch örtliche Resultate. So ist es zum Beispiel gelungen, die Gewerkschaften der Bekleidungsarbeiter und Metallarbeiter in Neval wieder zu beleben. Um der Bewegung einen zentralen Halt zu geben, ist auch eine Genossenschaft für den Bau eines Volkshauses gegründet worden. Die gewerkschaftlichen Gruppen, die bis jetzt bei der Abhaltung ihrer Versammlungen auf die Gastfreundschaft der Partei und kulturellen Organisationen angewiesen waren, werden dadurch ihre eigenen Räumlichkeiten erhalten, was ihre Arbeit in hohem Maße erleichtern wird.

Achtung, Zimmerlehrlinge! Sonntag, den 18. Oktober, findet die [illegible] des Rathauses statt. Treffpunkt: Eingang zum Rathaus an der Säulen, vormittags 10¾ Uhr. Die Gesellen haben die Pflicht, die Lehrlinge auf diese Besichtigung aufmerksam zu machen. Zentralverband der Zimmerer, Zahlstelle Breslau.

Wirtschaft.

Der Inflationsschwindel in ausländischer Beleuchtung.

Aus Amsterdam wird uns folgendes mitgeteilt:

Der Vorstand der hiesigen Vereinigung für den Effektenhandel beschloß, vorläufig weder Anleihen des Deutschen Reiches, der deutschen Länder usw., noch Aktien oder Obligationen von deutschen Unternehmungen in die Preisnotierung aufzunehmen. Der „Telegraaf" bezeichnet diese Brandmarkung als nicht verdient. Die Entwertung der Mark sei eine nicht genug zu verurteilende Taktik gewesen, um sich von allen ausländischen Schulden zu befreien, auch im deutschen Binnenland die öffentlichen Schulden zu annulieren und eine schändlich ungerechtfertigte Aenderung in der Vermögensverteilung zu bewerkstelligen. Zudem ständen die Aufwertungsmaßnahmen nach Annahme des Dawesplanes zu diesem in schreiendem Widerspruch. Deutschland habe für die ersten paar Jahre einigen Aufschub erhalten, wovon es jetzt Gebrauch mache, um auf gesetzlichem Wege zur Aufwertung überzugehen, obwohl die Dawes-Kommission diese verurteilt habe. Dadurch werde die Grundlage der Dawesregelung durch Deutschland zielbewußt untergraben, und die Gläubiger Deutschlands sähen, daß seine Leistungsfähigkeit unterschätzt sei. Nichtsdestoweniger werde der Beschluß der Vereinigung für den Effektenhandel eine Geste bleiben, weil sie in ihrem Protest allein stehe und nicht durch die Banken unterstützt werde. Würde der Amsterdamer Kapitalmarkt ebenso wie der zu Neuyork und London für deutsche Anleihen geschlossen, so würde dies Deutschland nicht unberührt lassen können.

Die Last der Textilzölle.

Der deutsche Konsument soll zahlen.

Der Nachrichtendienst der „Textil-Woche" beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Textilzölle auf den deutschen Preisstand und stellt dabei fest: Die neuen, am 1. Oktober in Kraft getretenen Zölle für Baumwollwaren, die gegenüber den bisherigen Sätzen um 100 Prozent gestiegen sind, machen sich bereits seit längerer Zeit in der Preisgestaltung der Baumwollgewebe bemerkbar. Die Knappheit an gewissen Baumwollgeweben auf dem deutschen Markt hat dazu geführt, daß zahlreiche Waren weit über Weltmarktstand hinaus gestiegen sind. So betragen die Differenzen zwischen deutschen und ausländischen Baumwollgeweben bis zu 27 Prozent, d. h. um soviel ist die deutsche Ware teurer als eine gleichwertige ausländische Ware bei Preisstellung loco Fabrik. Die Preisunterschiede entsprechen meist genau den Zuschlägen, die auf den Preis der Auslandsware bei Lieferung innerhalb Deutschlands für Fracht und Zoll hinzugerechnet werden müssen.

Dividendensegen.

Die Generalversammlung der Süddeutschen Baumwollindustrie in Kuchen genehmigte aus dem 536 380 Mark betragenden Reingewinn die Ausschüttung einer Dividende von 10 Prozent. 5000 Mark werden der gesetzlichen Rücklage zugewiesen und mit 100 000 Mark wird eine Sonderreserve gebildet. — Besser kann es noch das Kabelwerk Rheydt. Das Werk, das vor kurzem die Verteilung einer Dividende von 12 Prozent ankündigte, wird eine Dividende von 15 Prozent ausschütten. Für die Ausschüttung wird eine Summe in Höhe der Steuerverpflichtungen des Werkes zur Verfügung gestellt. Die Abschreibungen betragen rund 529 000 Mark, so daß mehr als 10 Prozent der Anlagewerte abgeschrieben wurden. Außerdem werden noch 66 000 Mark überwiesen und 72 000 Mark vorgetragen. Die Bilanz ist sehr liquide. — Auch die Telephonfabrik A.-G. vormals Berliner teilt die voraussichtliche Ausschüttung einer annehmbaren Dividende mit. Daß diese Dividende „annehmbar" sein wird, ist angesichts der im Schwachstromkonzern üblichen Preisstellung ziemlich selbstverständlich.

Neue Erhöhung der Zinkblechpreise.

Infolge der bedeutenden Belebung am internationalen Zinkmarkt hat der Verband Deutscher Zinkblechwalzwerke mit sofortiger Wirkung eine Preiserhöhung vorgenommen. Demgegenüber haben auch alle deutschen Zinkblechhändler-Vereinigungen ihre Lagerpreise einheitlich um 1,50 Mark pro Doppelzentner heraufgesetzt. Für Rheinland und Westfalen stellt sich der Lagerpreis mit Wirkung ab 15. d. M. auf 104,50 Mark frei Station und 105,50 Mark frei Verbrauchsstelle.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

vom 15. Oktober.

1 Pfund Sterling	20,365	100 fr. Franken	13,97
1 Dollar	4,205	100 kan. Kronen	12,46
100 holl. Gulden	168,46	100 Schweizer Franken	81,065
100 belg. Franken	29,13	100 Peseten	60,51
100 span. Kronen	55,75	100 tschech. Kronen	112,54
100 Danzig. Gulden	80,74	100 000 ung. Kronen	5,895
100 Lire	16,58	100 bulg. Lewa	50,27
100 dän. Kronen	94,68	100 Zloty	46,30

Hühneraugenpflaster, Schrundenstifte [illegible] auch veraltete Wunden, Hautrisse und Flechten heilt die milde und wohltuende, seit 100 Jahren bewährte Salbe [illegible] Dr. Strahl's Hühneraugen. Orig.-Dos. 1 Mk. 1.25, 2.50, 4.50 [illegible]: Breslau, Apoth. Schweidnitzer Str. 43, Beim Hauptpost; [illegible] Apoth., Ring 44 an der Schmiedebr.; Ueberwachte Apoth., [illegible] 25.

Merkt Hände für unsere Zeitung!

Der Arbeitsmarkt Schlesiens.

In der Berichtswoche trat trotz des großen Bedarfs [illegible] Zuckerfabriken an Arbeitskräften ein weiteres Anziehen [illegible] Zahl der Arbeitsuchenden ein. Sie stieg von 21 905 auf 22 [illegible] während die der Hauptunterstützungsempfänger von 7824 [illegible] 7847 zurückging.

In der Landwirtschaft bestand weiterhin Nachfrage nach Arbeitskräften zur Hackfruchternte. In vermehrtem Maße konnten in Liegnitz und Görlitz städtische Arbeitslose vermittelt werden. Auch in anderen Orten wurden Arbeiterkolonnen aus städtischen Arbeitslosen zusammengestellt (Trebnitz, Schweidnitz, Sprottau).

Im niederschlesischen Kohlenbergbau ist sämtlichen beschäftigten Arbeitskräften (rund 31 000) mit vierzehntägiger Frist zum 19. Oktober das Arbeitsverhältnis gekündigt worden.

In der Industrie der Steine und Erden fanden weiterhin Entlassungen von Ziegeleiarbeitern statt (Bunzlau, Breslau-Land, Trebnitz). Dagegen stellten die im Kreise Liegnitz befindlichen Ziegeleien Arbeitskräfte neu ein.

In der Metallindustrie hat sich in Breslau die Arbeitsmarktlage weiter verschlechtert. Dasselbe ist der Fall in Görlitz, wo erhebliche Entlassungen von einer Maschinenbauanstalt und einer Fabrik für Feuerwehrgeräte zu beobachten waren. Ebenso fanden Entlassungen in der Bunzlauer Metallindustrie statt. Auch in Hirschberg wurden bei den Firmen [illegible] Autoreparaturbranche die Belegschaften auf die Hälfte vermindert.

In der Textilindustrie konnten in Lauban eine [illegible] zahl Facharbeiterinnen Einstellung finden. Eine Spinnerei in Ober-Waldenburg hat Bedarf an jüngeren Spinnereiarbeiterinnen, an Weberinnen im Habelschwerdter Bezirk [illegible] mechanische Weberei.

Im Holz- und Schnitzstoffgewerbe hält im allgemeinen die rückläufige Bewegung weiter an. So nahm die Zahl der arbeitsuchenden Tischler in Breslau weiter [illegible]. Dasselbe ist der Fall in Görlitz, ebenso in Bunzlau. Auch in Schweidnitz wurden von einer Möbelfabrik Tischler, Bildhauer und Maschinenarbeiter entlassen. Dagegen stellte ein größerer Betrieb in Niesky, Kreis Rothenburg O.-L., sowie die Deutschen Holzbauwerke in Ohlau Tischler und andere Arbeitskräfte [illegible]. Eine Spanschachtelfabrik im Habelschwerdter Bezirk hat ihren Betrieb zum Teil für einige Zeit eingeschränkt und [illegible] 89 Arbeiter und Arbeiterinnen vorläufig entlassen.

Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe halten die Einstellungen von Arbeitskräften in den Zuckerfabriken weiter an (Lüben, Breslau-Land, Brieg, Frankenstein, Neumarkt und Görlitz); in Görlitz waren auch Bäcker und Fleischer gesucht. In Breslau konnte eine größere Zigarettenfabrik vor kurzem zur Entlassung gekommenen 400 Zigarettenarbeiterinnen wieder einstellen.

Im Bekleidungsgewerbe ist die Lage im allgemeinen unverändert. In Breslau mangelt es an perfekten Maschinennäherinnen für die Herren- und Damenkonfektion; dagegen ist ein Rückgang in der Damenmaßschneiderei festzustellen. Auch die Strohhutnäherei ist im Vergleich zu früheren Jahren nicht voll beschäftigt.

Der Arbeitsmarkt für das Friseurgewerbe ist [illegible] günstig zu bezeichnen. In Görlitz blieben jüngere Arbeitskräfte beiderlei Geschlechts gesucht.

Im Baugewerbe ist die Arbeitsmarktlage noch [illegible] hältnismäßig günstig. Den geringen Entlassungen stand, wenn auch ein unerheblicher, Bedarf gegenüber.

Im Vervielfältigungsgewerbe wurden in Breslau wiederum Kündigungen von Schriftsetzern und Buchdruckmaschinenmeistern vorgenommen.

In der Gast- und Schankwirtschaft hielt die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage infolge Zuzugs der in den Badeorten zur Entlassung gekommenen Kräfte an.

Verkehrsgewerbe. Stärkere Nachfrage nach gelernten Arbeitskräften zur Streckenarbeit hatte die Reichsbahn in einer Anzahl Bezirke (Brieg, Lauban, Trebnitz, Ohlau, Bunzlau, Neumarkt). Die in Liegnitz nach Fertigstellung der Umgehungsbahn zur Entlassung gekommenen Arbeitskräfte konnten zum größten Teil anderweitig untergebracht werden.

Für ungelernte Arbeiter bot die Beschäftigung in den Zuckerfabriken, bei Erdarbeiten und Streckenarbeiten der Reichsbahn vermehrte Unterbringungsmöglichkeiten.

Für Hausangestellte ist die Lage unverändert. Gutes Personal blieb gesucht, jüngere Kräfte sind vorhanden.

Breslauer Produktenbörse.

Amtliche Notierungen der an der Breslauer Produktenbörse [illegible] 15. Oktober 1925 gezahlten Preise in Reichsmark bei sofortiger Bezahlung [illegible] für Kartoffeln gilt der Erzeugerpreis) ab schlesischer Verladestation in [illegible] Waggonladungen (mit Ausnahme von Futtermitteln, die sich Frachtparität Breslau verstehen). Tendenz: Getreide: Matt — Kartoffeln: Ruhig. Futtermittel: Stetig. — Mehl: Ruhig.

Tägliche amtliche Notierungen (100 kg):

mittlere Art und Güte der letzten Ernte bei sofortiger Bezahlung.

Getreide:	15.	14.	Oelsaaten	15.	14.
Weizen, neuer	19,00	19,00	N. Winterraps	—	34,00
Roggen	15,60	15,70	Leinsamen	—	37,00
Hafer, neuer	16,50	16,50	Senfsamen neu	—	50,00
Braugerst. neu	19,00	19,00	Hanfsaat	—	—
Winter-Gerste	17,00	17,00	Mohn, blau neu	—	86,00

Speise-Kartoffeln, rote und weiße, 1,40 Mk.
Fabrikkartoffeln für das Proz. Stärkegehalt 0,07½.

Futtermittel. Nachstehende amtliche Preise für Futtermittel verstehen sich für 100 kg Perlitt Waggon frei Breslau für ganze Wagenladungen.

	15.	13.		15.	13.
Weizenkleie	10,00-10,75	10,00-10,75	Malzkeime	13,25-14,25	13,25-14
Roggenkleie	9,25-10,00	9,50-10,25	Trockenschnitzel	9,00-9,50	9,00-
Leinkuchen	22,00-24,00	22,00-24,00	Weizenkleinmelasse %/%	9,25-10,00	9,50-10
Rapskuchen	16,00-17,00	16,00-17,00	Biertrebermelasse %/%	11,50-12,25	11,75-12
Palmkernkuch.	16,25-17,25	16,25-17,25	Palmkernmelasse %/%	11,50-12,25	11,75-12
Sesamkuchen	23,00-24,00	23,00-24,00	Torfmelasse %/%	—	—
Kokoskuchen	—	—	Mais	—	—
Palmkernschrot	16,00-17,00	16,00-17,00	Sojaschrot ca. 44 %	22,00-23,00	21,50-22
Reisfuttermehl 24 %	12,00-13,00	12,00-13,00			
Kartoffelflocken	15,75-16,75	15,75-16,75			
Biertreber	14,00-15,00	14,00-15,00			

Gerstenkleie 12,75—15,00.
Sonnenblumenkuchen (46 %) 19,25—20,25.
Baumwollsaatmehl (50 %) 24,00—25,00.
Erdnußkuchen (50 %) 22,25—23,25.

Vereinskalender.

Sattler-, Tapezierer-, Portefeuiller-Verband. Herbstvergnügen Sonnabend, den 17. Oktober, ab abends 6 Uhr, im Lunapark Morgenau. — Vollversammlung verlegt auf Dienstag, den 27. Oktober, abends 7½ Uhr, Zimmer 12, Gewerkschaftshaus. Wichtige Quartalsberichte. Die Ortsverwaltung.

Berufskasse der Bauhilfsarbeiter. Sonntag, den 18. Oktober, vormittags 10 Uhr, findet im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses eine Mitgliederversammlung statt. Es ist Pflicht eines jeden Kollegen, zu erscheinen. J. A.: Der Vorstand.

Zentralverband der Zimmerer (Zahlstelle Breslau). Lehrlingsabteilung. Sonntag, den 18. Oktober, findet Besichtigung des Rathausbaues durch die Lehrlinge statt. Treffpunkt Eingang zum Rathaus an der Säulenstraße, vormittags 10¾ Uhr.

Distrikt 18 des Sozialdemokratischen Vereins veranstaltet am Sonnabend, den 17. Oktober, ein Herbstvergnügen im Weißer, Kletschkauerstraße 38, wozu alle Genossinnen und Genossen hiermit um zahlreiche Beteiligung ersucht werden. Ebenso sind die Genossinnen und Genossen der Nachbardistrikte herzlich willkommen.
Das Komitee.